

Bachelorarbeit

Identifikation von Jugendlichen mit Charakteren von Sitcoms am Beispiel der Sitcom *how I met your mother*

vorgelegt von: Anke Weinreich
Matrikel-Nummer 2012 2293

vorgelegt am: 13. September 2016

Erstprüfer: Prof. Dr. Jan Pinseler

Zweitprüfer: Christoph Wochnik, Master of Arts

*„Oh dubidu (hubgiwi),
ich wäre gern wie duhuhu (habdibudibubao),
ich möchte gehn wie du (tschip),
stehn wie du (tschoop),
duhuhu (wibidibidi),
du wist schon sehn uhu (schubidu),
ein Affe kann kann kann (schubidubidubi),
sein wie ein Mann,
so ein Mann wie duhuhu.“¹*

Singt Affenkönig King Louis zum Menschenkind Mogli
Das Dschungelbuch (1967)

¹ S. <http://www.magistrix.de/lyrics/Disney/Ich-W-r-So-Gern-Wie-Du-209323.html>

Vorwort

„Das Fernsehen ist zu einem integralen Bestandteil unserer Lebenswirklichkeit geworden, und kein Genre hat dabei eine größere Rolle gespielt als die Sitcom.“², meint der Drehbuchautor Jürgen Wolff. Schon dieses einzelne Zitat zeigt die große Relevanz meines gewählten Themas und liefert eine Begründung der Forschungsfrage nach der Mediennutzung. Dadurch, dass vor allem das Fernsehen eine enorme Rolle eingenommen hat, ist die Frage nach der Nutzung durch die Rezipienten eine sehr interessante.

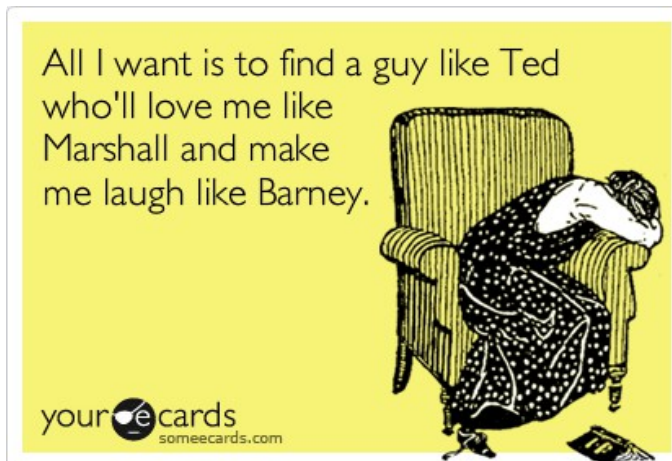


Abbildung 1: Wunschvorstellung generiert durch die Sitcom *how I met your mother*

Meine jüngeren Geschwister und Cousins gaben mir den ersten Impuls für das Thema dieser Arbeit. Denn nicht nur beim jährlichen Weihnachtsessen wurden die neuesten Folgen der super coolen Serie diskutiert, sondern auch in den gängigsten sozialen Medien. Zitate von Sitcomcharakteren wurden benutzt, Gestiken nachgeahmt und Vergleiche zwischen dem eigenen Ich und der Lieblingsfigur gezogen. So kam bei mir schnell die Frage auf, warum sich

Jugendliche an erwachsenen und fiktiven Rollenbildern orientieren, obwohl erwachsene und reale Personen mit ihnen an einem Tisch sitzen. Da dieser Gedanke nicht aus meinem Kopf verschwinden wollte, war es für mich ein Muss, dem Ganzen in meiner Abschlussarbeit Raum zu geben.

An dieser Stelle möchte ich mich noch ganz herzlich bei der Hochschule Magdeburg-Stendal für die Möglichkeit bedanken, diese Arbeit erfolgreich zu beenden. Vor allem möchte ich mich jedoch bei den interviewten Personen bedanken, die mir viel Zeit und Geduld geschenkt haben, um die qualitativen Interviews durchzuführen. Ohne ihre ehrlichen Antworten und das entgegengebrachte Vertrauen wäre diese Arbeit nicht das, was sie ist. Ein Dank geht natürlich auch an meine Eltern, für all das, was sie mir ermöglicht und mitgegeben haben. Sowie an Alle, die mich während meines Studiums und bei der Arbeit persönlich und fachlich begleitet und unterstützt haben. Nicht zuletzt möchte ich mich selbstverständlich auch bei meinen Prüfern, Herrn Prof. Dr. Jan Pinseler und Herrn Christoph Wochnik bedanken, die auch immer viel Geduld mit mir und meiner Arbeit aufgebracht haben.

Berlin, der 13. September 2016

Anke Weinreich

² S. Wolff, Jürgen / Ferrante, L.P.: Sitcom. Ein Handbuch für Autoren, S. 15.

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|-----------|
| Vorwort..... | 3 |
| Inhaltsverzeichnis..... | 4 |
| 1 Einleitung..... | 6 |
| 2 Jugendliche..... | 8 |
| 2.1 Definition..... | 8 |
| 2.2 Jugendliche und Medien | 9 |
| 3 Identität..... | 12 |
| 3.1 Definition..... | 12 |
| 3.2 Stadien der Entwicklung..... | 12 |
| 3.3 Ebenen der Identität..... | 17 |
| 3.4 Jugendliche und ihre Identität..... | 18 |
| 4 Serien und Sitcoms..... | 20 |
| 4.1 Ursprung und Geschichte..... | 20 |
| 4.2 Die Fernsehserie..... | 20 |
| 4.3 Fernsehgattung und -genre..... | 21 |
| 4.3.1 Die Sitcom..... | 22 |
| 4.3.2 Struktur und Figuren..... | 23 |
| 4.4 Sitcoms und Jugendliche..... | 25 |
| 5 Die Sitcom <i>how I met your mother</i>..... | 26 |
| 5.1 Die Charaktere..... | 27 |
| 5.1.1 Ted Mosby..... | 27 |
| 5.1.2 Marshall Erikson..... | 28 |
| 5.1.3 Barney Stinson..... | 28 |
| 5.1.4 Robin Scherbatsky..... | 29 |
| 5.1.5 Lily Aldrin..... | 29 |
| 5.2 Konzeption..... | 30 |
| 5.3 Die Komik bei <i>how I met your mother</i> | 32 |
| 5.4 Der Erfolg von <i>how I met your mother</i> | 33 |
| 6 Der Zusammenhang von Medien und Entwicklung..... | 34 |
| 6.1 Fernsehen und persönlicher Alltag..... | 34 |
| 6.2 Kritik am User and Gratification Approach..... | 36 |
| 6.3 Fernsehen und parasoziale Beziehungen..... | 37 |

| | | |
|-----------|--|-----------|
| 7 | Forschungsdesign..... | 40 |
| 7.1 | Das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfrage..... | 40 |
| 7.1.1 | Das Erkenntnisinteresse..... | 40 |
| 7.1.2 | Die Relevanz des Themas..... | 41 |
| 7.1.3 | Die Forschungsfrage..... | 41 |
| 7.2 | Die Forschungsmethode..... | 41 |
| 7.3 | Auswahl der Gesprächspartner_innen..... | 43 |
| 7.4 | Die Durchführung der Gespräche..... | 45 |
| 7.5 | Schwierigkeiten..... | 46 |
| 7.6 | Die Auswertung der Interviews..... | 48 |
| 7.6.1 | Das Textreduktionsverfahren..... | 49 |
| 7.6.2 | Das Codierverfahren..... | 50 |
| 7.7 | Die Darstellung der Ergebnisse..... | 50 |
| 7.7.1 | Das Freizeitverhalten der Jugendlichen..... | 51 |
| 7.7.2 | Die Charaktereigenschaften der Rezipient_innen..... | 51 |
| 7.7.3 | Verständnis vom Format Sitcom..... | 52 |
| 7.7.4 | Inhaltliche Themenschwerpunkte..... | 52 |
| 7.7.5 | Lieblingscharaktere der Rezipient_innen..... | 53 |
| 7.7.6 | Medienrealität..... | 54 |
| 7.7.7 | Der Freundeskreis der Rezipient_innen und die Sitcom.... | 54 |
| 7.8 | Die Erkenntnisse..... | 55 |
| 8 | Resümee..... | 57 |
| 9 | Abbildungs- und Tabellenverzeichnis..... | 60 |
| 9.1 | Abbildungsverzeichnis..... | 60 |
| 9.2 | Tabellenverzeichnis..... | 61 |
| 10 | Literatur- und Quellenverzeichnis..... | 62 |
| 10.1 | Literaturverzeichnis..... | 62 |
| 10.2 | Quellenverzeichnis..... | 66 |
| | Anhang..... | 69 |
| | Selbständigkeitserklärung..... | 110 |

1 Einleitung

Oft wurde in den letzten Jahren das klassische Fernsehen mit den dazugehörigen Fernsehserien als eine Instanz der Persönlichkeitsbildung und Identifikation thematisiert.³ Vor allem die Wirkung auf Jugendliche stand dabei zur Debatte. Meist geschah dies mit kritischem oder gar verächtlichem Unterton, da Serien an sich nicht gerade ein hohes Ansehen unter den Fernsehangeboten genießen. Trivial und einfach gestrickt seien sie, und somit pädagogisch nicht wertvoll, um Jugendlichen Werte und Moral mit auf den Weg zu geben.

So sagt zum Beispiel der Medienwissenschaftler Werner Faulstich zu diesem Thema:

„Fernsehserien haben genrespezifische Themen und sind meistens banal. Darin besteht ihre Attraktivität. Sie zielen auf die Durchsetzung von Verhaltensstereotypen, Wahrnehmungskonventionen, etablierten Werteparametern. Serien sind fast ausnahmslos auf gesellschaftliche Affirmation und Konformismus angelegt [...] und leisten in dieser Refundierung des Status quo Sinnstiftung“.⁴

Und auch Groucho Marx, der als Schauspieler, Entertainer und als einer der Marx Brothers zu den erfolgreichsten Komikern der englischsprachigen Welt gehörte, sagte ironisch: *„Fernsehen bildet. Immer, wenn der Fernseher an ist, gehe ich in ein anderes Zimmer und lese.“*⁵

Also warum übt die „Flimmerkiste“ eine solche Wirkung auf Menschen aus und weshalb sind Medien in unserer Gesellschaft so wichtig? Durchschnittlich 377 Minuten, das sind 6,28 Stunden an Zeit, verbringen die 14- bis 19-Jährigen täglich mit Medien jeglicher Art. Die ersten Plätze belegen immer noch die Massenmedien Fernsehen und Hörfunk, wobei Jugendliche verschiedene Medien oft parallel nutzen. Sie sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich gut mit entsprechender Hardware ausgestattet.⁶

Der Ursprung des Genres der Sitcom geht bis ins Jahre 1922 zurück. Die BBC unterhielt erstmals ein überregionales Radioprogramm und somit wurde Großbritannien zum Vorreiter auf dem europäischen Markt.⁷ Während man in Großbritannien auf Bildungs- und Informationsunterhaltung setzte, wurde die Publikumsbindung in Amerika von der kommerziellen Seite her angegangen. Denn die amerikanischen Radiosender wollten durch Unterhaltungssendungen eine breite Masse für sich gewinnen und damit ihren Sponsoren das Publikum als Werbekonsumenten verkaufen. Die Sender orientierten sich am Theater und Varietéshows und wollten ihren Zuhören eine witzige Unterhaltungsserie im Radio bieten. Die Comedians wurden von den Shows abgeworben, um als Komiker_innen für das Radiopublikum

3 Vgl. Mehofer, Anna: Seminararbeit zum Thema Fernsehserien und Identifikation, S. 4.

4 S. Faulstich, Werner: Grundkurs Fernsehanalyse, S. 114.

5 S. <http://www.zitate-online.de/sprueche/kino-tv/16530/fernsehen-bildet-immer-wenn-der-fernseher.html>

6 Vgl. Fleisch, Hans / v. Campenhausen, Ilisabe: Umweltmotivation durch TV-Serien und Seifenopern – Ein Handlungskonzept, S. 10.

7 Vgl. http://www.welt.de/welt_print/article1302985/BBC-Geschichte.html

zu agieren. Um ihnen die Arbeit zu erleichtern und das Vorgetragene akustisch zu untermalen, wurden Zuschauer_innen ins Studio eingeladen. Und somit war die Radiositcom geboren. Das Format dieser neuen Unterhaltungsform wurde an die Bedürfnisse der Zuhörer_innen angepasst. Durch die Konzeption von Figuren konnte sich das Publikum ein Bild von den Charakteren und ihren Handlungen machen. Die Komik entstand nun aus der Situation und nicht mehr durch erzählte Witze. Viele der Radiositcoms wurden vom Fernsehen übernommen und adaptiert. Ende der 30er Jahre änderte die BBC seine Philosophie und entwickelte, durch den Trend bedingt, ebenso eigene Sitcoms für das Radio.⁸

Ende der 1980er Jahre entstanden in der deutschen Fernsehlandschaft Möglichkeiten, das Programm vielseitiger zu gestalten. Grund dafür waren die Erweiterung der Programmkapazitäten und die Entstehung der privaten Sender.⁹ Um neue Formate ins deutsche Fernsehen zu bringen, schaute man zuerst in die USA. Nach diversen Importen fing man an, selber Ideen zu entwickeln und somit die ersten einheimischen Sitcoms zu schreiben und zu produzieren. Dies geschah anfänglich noch recht holprig, aber nach einer „Warmlaufphase“ nahm das Publikum die in Deutschland produzierten Formate an. *Ein Herz und eine Seele*¹⁰ oder *Lukas* gehören zu den Vorreitern der deutschen Sitcoms und liefen mit Erfolg bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. Sie orientierten sich dabei sehr genau am amerikanischen Vorbild, ganz nach dem Motto: „never change a running system“. Später entstanden dann weitere Eigenproduktionen auf den privaten Sendern, wie *Nicola*, *Die Camper* oder *Mein Leben und ich*. Es wurde von dem neuen Format viel erwartet und auch viel zugesprochen. Jedoch waren die Fernsehmacher_innen noch sehr unerfahren und probierten daher unterschiedliche Herangehensweisen aus. Parallel zu den Eigenproduktionen wurden weiterhin Formate von Übersee eingekauft und ausgestrahlt. Mit der Zeit verschwanden jedoch die deutschen Eigenproduktionen von den Bildschirmen und es wurden vermehrt amerikanische Sitcoms im Abendprogramm angekündigt. Versuche, neue deutsche Serien zu etablieren, scheiterten durch wenig Zuspruch der Zuschauer_innen. Stattdessen laufen die US-Serien zum Teil mit allen Staffeln gleichzeitig und in zahlreichen Wiederholungen im deutschen TV und erfreuen sich auch heute noch großer Beliebtheit.

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist es, herauszufinden, was jugendliche Rezipient_innen so faszinierend an Sitcoms finden und welche Auswirkungen dies auf die Jugendlichen in Bezug auf ihre Identitätsentwicklung haben kann.

⁸ Vgl. Holzer, Daniela: Die deutsche Sitcom. Format, Konzeption, Drehbuch, Umsetzung, S.40-43.

⁹ Vgl. Informationen zu politischen Bildung: Massenmedien, S. 26-38.

¹⁰ Vgl. <http://www.tvdigital.de/magazin/specials/kesslers-kolumne/michael-kessler-ueber-deutsche-sitcoms>

2 Jugendliche

„Das Jugendalter ist eine Phase innerhalb des Lebenszyklus, die durch das Zusammenspiel biologischer, intellektueller und sozialer Veränderungen zur Quelle vielfältiger Erfahrungen wird.“¹¹

So definierte der deutsche Psychologe Rolf Oerter die Jugend als Konstrukt einer Lebensphase. Doch wie man das Jugendalter genau definiert und was die Jugendlichen gerne machen, soll in dem folgenden Kapitel erläutert werden.

2.1 Definition

„Aber die anderen tun es doch auch!“, „Wer bin ich?“, „Wer will ich mal sein?“ - typische Sätze, die die Lebenssituation der Jugendlichen beschreiben.

Doch Jugendliche per se zu definieren, ist gar nicht so leicht. Man kann sagen, dass Jugendliche sich altersgemäß zwischen Kindern und Erwachsene befinden und rechtlich gesehen nach dem Jugendrecht behandelt werden.¹² Doch ist diese Definition noch etwas unkonkret.

Der Eintritt in den Lebensabschnitt der Jugend wird allgemein mit dem Beginn der Pubertät datiert und endet mit dem Erreichen einer autonomen Lebensweise. So ist es schwer, für Jugendliche eine feste Altersspanne festzulegen, da die Pubertät immer früher einsetzt und die Abnabelung vom Elternhaus, durch zum Beispiel längere Ausbildungszeiten, immer später erfolgt. So ist es heutzutage nicht unüblich, erst nach dem Abitur eine Ausbildung anzufangen und nicht schon nach der mittleren Reife.

Die Abgrenzung zwischen der Jugend und dem frühen Erwachsenenalter wird durch Rollenübergänge und Kriterien sozialer Reife markiert und lässt sich wie folgt aufgliedern:

- die frühe Adoleszenz: 11 -14 Jahre
- die mittlere Adoleszenz: 15 – 17 Jahre
- die späte Adoleszenz: 18 – 21 Jahre¹³

Die Lebensphase bei Jugendlichen lässt sich als charakteristische Umbruchphase beschreiben. Es werden verschiedene Lebensformen getestet und unterschiedliche Verhaltensweisen ausprobiert. Jugendliche befinden sich in einer Lebensepoche, bei der sie sich am intensivsten mit ihren inneren und äußeren Lebensbedingungen auseinandersetzen.¹⁴ Heutzutage koppelt

¹¹ S. Oerter, Rolf / Montada, Leo: Entwicklungspsychologie, S. 258.

¹² Vgl. <http://www.juraforum.de/lexikon/jugendliche>

¹³ Vgl. <http://www.neurologen-und-psihiater-im-netz.org/kinder-jugend-psihiatrie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrise/pubertaet-und-adoleszenz/>

¹⁴ Vgl. Hurrelmann, Klaus: Die 10-15-Jährigen – eine unbekannte Zielgruppe?, S.25-29.

sich die deutsche Jugendkultur immer weiter von dem Herkunftsmilieu und von traditioneller Moral und Religion ab. Die einst üblichen, klassischen Rollenbilder und Wertorientierungen sind für die heutigen Jugendlichen nicht mehr tragend und so gewinnt das Individuum mehr Freiheit, um die eigene Persönlichkeit zu entfalten. Dadurch wächst aber gleichzeitig auch die Notwendigkeit, persönliche Bewältigungsstrategien zu entwickeln.

In der Entwicklungspsychologie hat man folgende Entwicklungsaufgaben für die Adoleszenz definiert:

- neuer und reiferer Beziehungsaufbau zu Altersgenoss_innen beider Geschlechter
- eine Übernahme der jeweiligen Geschlechtsrolle
- eine emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen
- die Vorbereitung auf eine berufliche Karriere
- die Entwicklung einer Ideologie, welches als Leitfaden für das eigene Verhalten dient
- das Erreichen eines sozial verantwortlichen Verhaltens
- die Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung¹⁵

All diese Entwicklungsaufgaben stellen sich die Jugendlichen in ihrem Lebensabschnitt, in dem sich die Welt als ein eigenes Universum voll neuer Herausforderungen darstellt. Dadurch entwickelt sich ein Spannungsverhältnis zwischen Identitätsfindung und Integration in die Gesellschaft. Statt traditioneller Instanzen oder realen Personen dient vor allem das Fernsehen als „Fenster in die Realität“.¹⁶

Jugendliche sind Personen im Alter zwischen 11 und 21 Jahren. Oftmals beginnt das Jugendalter mit dem Eintreten in die Pubertät. Es ist also die Phase zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter, in der es zu eingreifenden psychischen und körperlichen Veränderungen kommt.¹⁷ Oft beginnt die Pubertät bei Mädchen früher als bei Jungen und endet oft auch nach einer kürzeren Dauer.¹⁸ Im folgenden Abschnitt soll es um die Mediennutzung von Jugendlichen gehen.

2.2 Jugendliche und Medien

Jugendliche wachsen heutzutage in Haushalten mit einem sehr großen Medienangebot auf. Smartphones, Computer, Fernseher und Internetzugänge sind praktisch in allen Familien in Deutschland vorhanden. Dazu kommt, dass 98 % der Zwölf- bis 19-Jährigen ihr eigenes Handy besitzen und gut 75 % haben einen eigenen Computer oder Laptop, über den sie rund um die

¹⁵ Vgl. Rolf Oerter / Leo Montada: Entwicklungspsychologie, S. 270.

¹⁶ S. Fleisch, Hans / v. Campenhausen, Ilisabe: Umweltmotivation durch TV-Serien und Seifenopern – Ein Handlungskonzept, S. 7-9.

¹⁷ Vgl. <https://www.dr-gumpert.de/html/pubertaet.html>

¹⁸ Vgl. <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/glex/konzepte/l7969.htm>

Uhr verfügen dürfen. Doch auch nonmediale Tätigkeiten, wie das regelmäßige Treffen von Freund_innen, sind mit 78 % ein beliebter Freizeitvertreib. Weitere Hobbys sind regelmäßig Sport zu treiben (70 %), Unternehmungen mit der Familie zu machen (36 %) oder zu musizieren (23 %). Das Internet ist für 90 % der Jugendlichen das, subjektiv gesehen, wichtigste Medium. Doch auch klassische Medien, wie das Radio oder das Fernsehen, sind für knapp 50 % der befragten Jugendlichen von besonderer Alltagsrelevanz.¹⁹ So sehen acht von zehn Jugendlichen regelmäßig fern und jeder Zweite davon sogar täglich. Dabei schauen sie im Durchschnitt 113 Minuten am Tag.²⁰

Auch das Themeninteresse der Jugendlichen ist typisch für die Lebensphase, in der sie sich befinden. Am stärksten interessieren sie sich für die Lösung persönlicher Probleme, sowie für das aktuelle Zeitgeschehen. Außerdem ist es für sie wichtig, sich über die Themen Ausbildung und Beruf, sowie über Musik, schnell informieren zu können.²¹

Der beliebteste Fernsehsender der Jugendlichen ist der private Sender ProSieben mit 51 %, gefolgt von RTL mit 7 % und RTL Nitro mit 6 %. Sieht man diese Senderpräferenzen, so erschließen sich auch die inhaltlichen Vorlieben der beliebtesten TV-Formate. Die Befragten sehen am liebsten Sendungen aus dem Bereich „Sitcoms / Comedy“ (37 %), gefolgt von „Comics / Zeichentrick“ (21 %) und „Krimis / Mystery“ (17 %). Wird nun das beliebteste Genre genauer analysiert, so gibt die Zielgruppe an, dass die Sitcoms *The Big Bang Theory* (23 %) und *how I met your mother* (22 %) ihre beliebtesten Fernsehsendungen sind. Mit großem Abstand folgen die Sendungen *Die Simpsons* (13 %), *Galileo* (11 %) und *Two and a half man* (9 %).²²

Dies verdeutlicht die folgende Abbildung, bei der alle eben genannten Werte auf einen Blick veranschaulicht werden:

19 Vgl. Feierabend, Sabine / Plankenhorn, Theresa / Rathgeb, Thomas: JIM-Studie 2015, S. 54.

20 Ebd., S. 56.

21 Ebd., S. 55.

22 Ebd., S. 24-25.

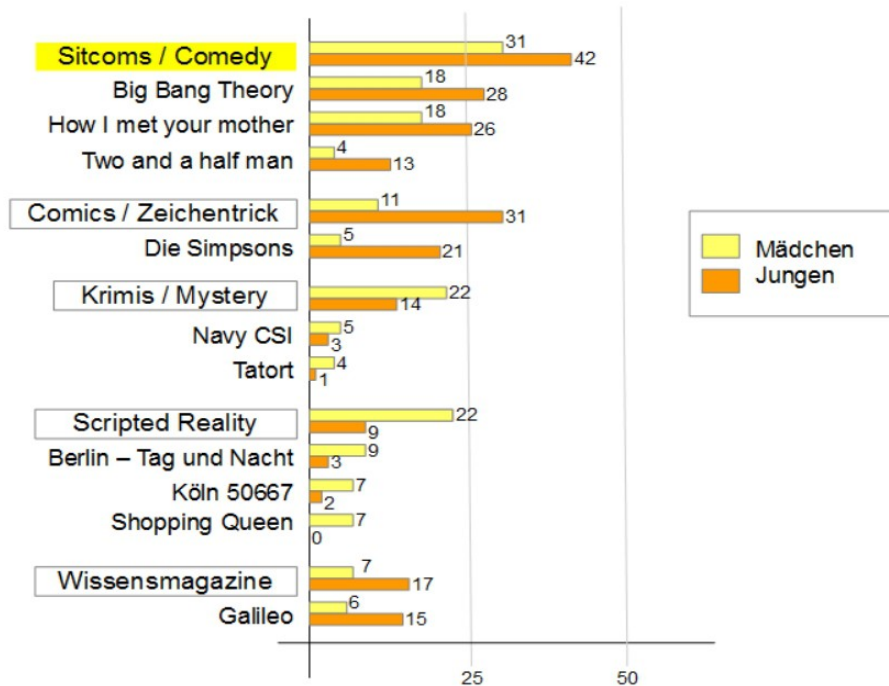


Abbildung 2: Lieblingssendungen und -genres der Jugendlichen 2015

Jugendliche bewegen sich heutzutage in einem vielfältigen Informations- und Medienangebot. Neben der Nutzung massenattraktiver Angebote, bilden sich auch themen- und bedürfnisspezifische Informations- und Nutzungsstrategien heraus. Diese sind Hinweise dafür, dass sich Jugendliche durchaus auch kritisch und selbstbestimmt mit den Medienangeboten beschäftigen. Jedoch besitzen die Jugendlichen mit Smartphones ein multifunktionales Kommunikationsmittel, für deren Nutzung ein hohes Maß an Selbstkontrolle und Reflektion benötigt wird. Denn das eigene Konsumverhalten, aber auch die Inhalte und die verschiedenen Dienste müssen beachtet und reflektiert werden können.²³

Ob dies allen Jugendlichen mit der nötigen Verantwortung gelingt, sei an dieser Stelle dahingestellt.

²³ Vgl. Sucht Schweiz: „Die anderen tun es auch!“ - Wie Jugendliche sich vom Freundeskreis beeinflussen lassen, Elternbrief Nr.2, S. 2-3.

3 Identität

Die Identität ist bei jedem Menschen durch die einzigartige Kombination von persönlichen und unverwechselbaren Daten gegeben. Dazu gehören auch der Name, das Alter, das Geschlecht und der Beruf oder die mögliche Berufswahl. Im psychologischen Sinn ist die Identität eine individuelle Persönlichkeitsstruktur, die mit dem Bild der Persönlichkeitsstruktur von anderen verbunden ist. Hinzu kommen noch die wichtigen Punkte, wie man seine eigene Identität versteht, die Selbsterkenntnis und der Sinn für das, was man ist bzw. was man werden möchte. So lässt sich Identität als die Antwort auf folgende Frage verstehen: Wer ist man?²⁴ Wie man den Begriff Identität definiert und welche Entwicklungsstadien es gibt, die sich auf die Identität auswirken, wird in diesem Kapitel genauer beschrieben.

3.1 Definition

Laut Duden ist die Identität die Echtheit einer Person oder Sache. Die völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird. Identität kann aber auch als die selbst erlebte innere Einheit einer Person verstanden werden.²⁵ Oder wie der Psychoanalytiker Erik H. Erikson es beschreiben würde: „*Identität, das ist der Schnittpunkt zwischen dem, was eine Person sein will, und dem, was die Umwelt ihr gestattet.*“²⁶

Doch nach dieser etwas philosophischen Definition, soll nun beschrieben werden, welche Stadien der Entwicklung der Mensch durchlebt und in welche Probleme in der jeweiligen Phase für die Personen essenziell sind.

3.2 Stadien der Entwicklung

Erik H. Erikson erstellte das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung, mit dem er die Entwicklung der Menschen beschreibt. Die verschiedenen Stufen entfalten sich im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen und Wünschen des Kindes als Individuum auf der einen Seite, und der sich permanent verändernden Umwelt und deren sozialen Anforderungen auf der anderen Seite.

So definiert der Psychoanalytiker acht verschiedene Stadien. Diese stellen jeweils eine Krise dar, mit der sich das Individuum aktiv auseinandersetzen muss. So spricht Erikson den Beziehungen des Kindes mit seiner gegenständlichen und personellen Umwelt eine wesentliche Rolle in der psychischen Entwicklung zu. Jedoch sagt er auch, dass man nicht zwingend eine

24 Vgl. <http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968>

25 Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet>

26 S. Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus, S.

Phase abgeschlossen haben muss, um in die nächste Phase zu gelangen. Auch die Altersstufen sind nicht starr festgelegt, sondern variieren von Individuum zu Individuum. Die folgende Tabelle soll die acht verschiedenen Stadien kurz zusammenfassen: ²⁷

| Stadium | Ungefähres Alter | Krise |
|----------------|----------------------------|-------------------------------------|
| 1 | 0 – 1 ½ Jahre | Vertrauen versus Misstrauen |
| 2 | 1 ½ – 3 Jahre | Autonomie versus Selbstzweifel |
| 3 | 3 – 6 Jahre | Initiative versus Schuldbewusstsein |
| 4 | 6 Jahre - Pubertät | Kompetenz versus Minderwertigkeit |
| 5 | Adoleszenz | Identität versus Rollendiffusion |
| 6 | Frühes Erwachsenenalter | Intimität versus Isolation |
| 7 | Mittleres Erwachsenenalter | Generativität versus Stagnation |
| 8 | Seniorenalter | Ich-Integrität versus Verzweiflung |

Tabelle 1: Stadien der Entwicklung nach Erik H. Erikson

Folgend werden die Stadien ausführlich beschrieben:

Stadium 1: Vertrauen gegen Misstrauen (1. Lebensjahr)²⁸

Leitgedanke: „Ich bin, was man mir gibt.“

Das Urvertrauen eines Menschen entsteht aus der Erfahrung, die zwischen der Welt und den persönlichen Bedürfnissen übereinstimmend herrscht. In dieser Phase entsteht eine Grundhaltung, die sich durch das ganze weite Leben ziehen wird. Ein Neugeborenes ist darauf angewiesen, dass es versorgt wird. Diese Erfahrungen führen zu einem Vertrauen gegenüber der Mutter und dem Vater. Neben dem Erleben des Vertrauens wird auch Misstrauen erlebt, in dem zum Beispiel die Eltern nicht ausschließlich für das Baby da sind. Solche Situationen können sein, dass die Person ihr Kind alleine lässt, um den Haushalt zu führen oder andere Sachen zu machen. Diese Zeiten, in denen das Neugeborene alleine ist, fördert sein Misstrauen. Es ist wichtig, dass ein Kind Vertrauen und Misstrauen kennenlernt. Entscheidend für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung ist, dass sich das Vertrauen stärker entwickelt.

In dieser Phase ist (meist) die Mutter die wichtigste Bezugsperson und die psychosozialen Tugenden sind die Hoffnung und das Vertrauen.²⁹

Stadium 2: Autonomie gegen Scham und Zweifel (2., 3. Lebensjahr)

Leitgedanke: „Ich bin, was ich will.“

In dieser Zeit erfolgt die Emanzipation von der Mutter. Dieser Prozess wird unterstützt durch die

²⁷ Vgl. <http://www.silviabalsama.ch/blog/blog-alle-artikel/>

²⁸ Vgl. C. George Boeree: Persönlichkeitstheorien nach Erik Erikson, S.6.

²⁹ Ebd., S.8.

neuen Fähigkeiten des Gehens, des Sprechens und der Stuhlkontrolle. Die Problematik der Autonomie und Scham wird in Festhalten und Loslassen umgeformt. Konkret muss das Kind lernen, Dinge festzuhalten oder loszulassen. Freud und Erikson weisen deshalb auf die Reinlichkeitserziehung hin, die von den Psychoanalytikern auch als anale Phase bezeichnet wird. In dieser Zeit entwickelt das Kind auch Vorstellungen über "Ich" und "Du". Es lernt, dass es ein Einzelwesen ist. Um eine gesunde Entwicklung zu gewährleisten, weist Erikson darauf hin, dass die Eltern als Vorbilder genommen werden. Dabei werden von den Kindern auch die Gefühle mitberücksichtigt, die sie im Zusammenhang mit den Eltern erleben. Eine erfolgreiche Bewältigung geht davon aus, dass die Autonomie sich stärker ausbildet, als Scham und Zweifel. In dieser Phase sind die Eltern die wichtigsten Bezugspersonen und die psychosozialen Tugenden der Wille und die Bestimmtheit.³⁰

Stadium 3: Initiative gegen Schuldgefühl (4., 5. Lebensjahr)

Leitgedanke: „Ich bin, was ich mir vorstellen kann zu werden.“

Das Kind differenziert sich zunehmend von der Umwelt und versucht, die Realität zu erkunden, was sich in unzähligen Fragen äußert ebenso wie im Ausprobieren unterschiedlicher Rollen im Spiel. Weil das Kind nun laufen gelernt hat, kann es seine Umgebung selbständiger erforschen. Es ist wichtig, dass das Kleinkind lernt, Dinge ohne fremde Hilfe anzugehen, zum Beispiel alle möglichen Gegenstände zu erkunden. Dieser Prozess fördert die Eigeninitiative. Auf der anderen Seite beginnt sich das Kind nun vermehrt mit seinem Geschlecht auseinander zu setzen. Dies führt schlussendlich zur ödipalen Situation. Beim Durchleben dieser Krise lernt das Kleinkind auch Schuldgefühle kennen. In dieser Zeit bildet sich das Gewissen aus. Ein erfolgreiches Erleben dieser Stufe ist dann gegeben, wenn das Kind gelernt hat, Initiative zu ergreifen, sowie den Umgang mit seinen Schuldgefühlen.

In dieser Phase ist die Familie die wichtigste Beziehung für das Kind und die psychosozialen Tugenden sind der Zweck und der Mut.³¹

Stadium 4: Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl (6. Lebensjahr bis Pubertät)

Leitgedanke: „Ich bin, was ich lerne.“

Das Kind ist in dieser Phase sehr lernbegierig. So lernt es zum Beispiel die Anerkennung durch die Herstellung von Dingen zu gewinnen und die Dringlichkeit erfolgreich zu sein. Neben dem Drang zum Spielen entwickelt das Kind einen Werksinn, das heißt, dass es darum geht, etwas Nützliches zu leisten. Diesen beiden Ansprüchen versucht die Schule, die in diesem Alter und auch noch länger besucht wird, gerecht zu werden. Neben dem spielerischen Lernen soll die Schule den Lernenden die Möglichkeiten bieten, dass sie sich bestätigen können, in dem sie

³⁰ Vgl. C. George Boeree: Persönlichkeitstheorien nach Erik Erikson, S.9-10.

³¹ Ebd., S.10-11.

etwas Nützliches leisten. Falls hierbei die Erfolgserlebnisse ausbleiben, entwickelt sich mit der Zeit ein Minderwertigkeitsgefühl. Fixierungen, die entstehen können, betreffen Versagensängste oder generell die Angst vor bestimmten Aufgaben. Grundlegend kann in diesem Alter auch ein für das ganze Leben überschattendes mangelndes Selbstbewusstsein entstehen. Für eine gesunde Entwicklung ist es deshalb nötig, dass den Kindern Erfolgserlebnisse ermöglicht werden.

Auf dieser Stufe wollen Kinder alles beobachten und auch selbst aktiv mitmachen; sie wollen von den anderen gezeigt bekommen, wie man etwas Bestimmtes macht und es dann auch selbst ausprobieren. Der Werksinn ist also das Bedürfnis des Kindes, dass es irgendetwas Nützliches macht, denn es möchte zumindest teilweise an der Welt der Erwachsenen teilnehmen. Gleichzeitig haben manche Kinder in diesem Lebensabschnitt das Gefühl, minderwertiger zu sein, wenn etwa ihre Fähigkeiten noch nicht ausreichen, das zu tun, was ein Erwachsener problemlos schafft. Manche Kinder in diesem Alter überfordern sich deshalb.

In dieser Phase hat das Kind seine wichtigsten Beziehungen in der Nachbarschaft und der Schule. Die psychosoziale Tugend ist hier die Kompetenz.³²

Stadium 5: Identität gegen Identitätsdiffusion (13. bis 20. Lebensjahr)

Leitgedanke: „Ich bin, was ich bin.“

Alle vorangehenden Phasen liefern wichtige Elemente für diese Phase, wie zum Beispiel Vertrauen, Autonomie, Initiative und Fleiß. Dazu kommen noch die körperlichen Veränderungen in dem Alter und neuartige Ansprüche der Umwelt. Jugendliche stellen sich selbst infrage und suchen nach der Identität. Diese sollte auf dem Hintergrund neuer sozialer Rollen gefunden werden: Auseinandersetzung und In-Frage-Stellen der Bezugspersonen, Rolle in der Gleichaltrigengruppe, Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht und der Rolle im Beruf. Mit der beschleunigten körperlichen Entwicklung stellt sich immer mehr die Frage: Wer bin ich? Die Antwort besteht darin, die bisher gesammelten Erfahrungen, die aus dem Bewältigen der vorherigen Krisen bestehen, zu einer Ich-Identität zusammenzufügen. Diese Identitätsbildung gelingt besser, wenn möglichst viele positive Erfahrungen gesammelt wurden und dadurch ein gesundes Selbstvertrauen entstehen konnte. Falls dies nicht der Fall ist, kommt es zu einer sogenannten Identitätsdiffusion. Dies ist der Verlust der eigenen Ich-Identität, der durch Zweifel an der eigenen ethnischen, sozialen oder geschlechtlichen Identität entstehen kann.³³ Der einzelne Jugendliche bzw. die einzelne Jugendliche können keine stabile Ich-Identität entwickeln. Hierbei kann es dazu kommen, dass Jugendliche mit einer fehlenden Ich-Identität sich wohl möglich eher Jugendlichen anschließen, die innerhalb einer Gruppe über klare Strukturen verfügen.

32 Vgl. C. George Boeree: Persönlichkeitstheorien nach Erik Erikson, S.11-12.

33 Vgl. Ermann, Michael: Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung, S. 5-6.

In dieser Phase sind die Peergruppe und bestimmte Rollenmodelle wichtig für den jungen Menschen. Treue und Loyalität sind hierbei die psychosozialen Tugenden.³⁴

Stadium 6: Intimität und Solidarität gegen Isolierung (20 bis etwa 45 Jahre)

Leitgedanke: „Wir sind, was wir lieben.“

Geklärte Identität erlaubt tragfeste Partnerschaft und Intimität. Erikson beschreibt die Phase als ein „Sich-verlieren“ und „Sich-finden“. Mit Hilfe einer gefestigten Ich-Identität wird es möglich, in einer Partnerschaft Intimität zu erleben. Denn durch das Vorhandensein der Identität ist es möglich, sich den jeweiligen Partner_innen zu öffnen. Auf der anderen Seite steht die Isolierung, die damit erklärt werden kann, dass noch keine stabile Ich-Identität ausgebildet wurde. Es ist aber wichtig, dass die Erfahrung der Isolation oder auch der Distanzierung für alle wichtig ist. Wiederum geht es um ein sinnvolles Verhältnis, das sich zwischen Intimität und Isolierung entwickeln muss.

In dieser Phase sind Partner_innen und Freund_innen die wichtigsten Bezugspersonen und die psychosoziale Tugend der Liebe ist gefordert.³⁵

Stadium 7: Generativität gegen Selbstabkapselung (45 bis 65 Jahre)

Leitgedanke: „Ich bin, was ich bereit bin zu geben.“

Als Folge der Intimität kommt es zu Familiengründungen. Diese Phase ist vom Bedürfnis geprägt, Werte für kommende Generationen zu schaffen, weiterzugeben und abzusichern. Diese wiederum führen dazu, dass Kinder geboren werden. Erikson versteht unter der Generativität das Erziehen der nächsten Generation, sei dies als Eltern, als Großeltern oder in sonst einer Form, die dieses Ziel vor Augen hat. Diese Haltung entwickelt sich nur, wenn ein grundsätzliches Gefühl des Vertrauens vorhanden ist. Das Gegenteil wird als Selbst-Absorption bezeichnet. Hierunter wird die Haltung gemeint, welche zu einer Vereinsamung führen kann. Insbesondere geschieht dies durch die Vernachlässigung der zwischenmenschlichen Beziehungen.

In dieser Phase sind die Beziehungen zu Arbeitskolleg_innen und der eigene Haushalt am wichtigsten. Das sich kümmern kann hier als die psychosoziale Tugend angesehen werden.³⁶

Stadium 8: Ich-Integrität gegen Verzweiflung (65 Jahre bis Tod)

Leitgedanke: „Ich bin, was ich mir angeeignet habe.“

Im besten Fall kommt es in diesem Stadium zur vollen Reife und zur Bereitschaft, seinen einen und einmaligen Lebenszyklus zu akzeptieren. Da man sein Leben eh nicht mehr ändern kann, ist diese Art von Akzeptanz und Weisheit wichtig. In dieser letzten Phase geht es also darum,

³⁴ Vgl. Ermann, Michael: Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung, S.12-14.

³⁵ Vgl. C. George Boeree: Persönlichkeitstheorien nach Erik Erikson, S. 14-15.

³⁶ Edb., S.15-16

das bisherige Leben so wie es war zu akzeptieren, mit allen positiven und negativen Erlebnissen und Ereignissen. Nur dadurch wird es laut Erikson möglich, in Ruhe zu leben. Oft bildet dies auch die Grundlage dafür, dass Menschen Führungsaufgaben übernehmen. Falls es nicht gelingt, das eigene Leben zu akzeptieren, stellt sich ein Lebensekel ein. Daraus entstehen Enttäuschung und Unzufriedenheit über das eigene Leben.³⁷

In dieser Phase ist allgemein „die Menschheit“ und „meine Leute“ das, was das soziale Umfeld beschreibt. Die psychosoziale Tugend ist in der letzten Phase die Weisheit.³⁸

3.3 Ebenen der Identitätsfindung

Schon der Ansatz dieser Phasen beschreibt, in welcher Situation sich Jugendliche befinden. Ein Selbstbild zu formen, das für sie selbst und die Gesellschaft gut ist, ist gerade in diesem Lebensabschnitt schwieriger, als es sich anhört.

Die Entwicklungspsychologie kennt drei Ebenen der Identitätsfindung:

- die reflexive Ebene
- die operative Ebene
- die akzeptative Ebene³⁹

Bei der reflexiven Ebene blickt der Jugendliche auf das bisherige Leben zurück und denkt darüber nach. Sie stellen sich typischen Fragen wie „Warum habe ich das damals so gemacht?“ oder „War das damals alles gut so, wie es war?“. So versucht der junge Mensch das Verhalten aus der Vergangenheit selbst zu analysieren und filtert die für ihn wichtigen und guten Eigenschaften heraus. Dies hat zudem auch den Sinn, schlechte Verhaltensweisen überdenken zu können und aus dem Fehlverhalten zu lernen.⁴⁰

Bei der operativen Ebene definieren Teenager ihre Zukunft, indem sich Ziele gesteckt und Pläne geschmiedet werden. Sie setzen sich mit zukünftigen Lebensweisen auseinander und versuchen zu beschreiben, wie diese aussehen sollen und was dafür getan werden muss. Dazu müssen Jugendliche auch die eigenen Fähigkeiten einschätzen können, um zum Beispiel erkennen zu können, welche Berufswahl geeignet ist.

In der akzeptativen Ebene werden bestimmte Regeln und Werte für das eigene Wohlbefinden und Leben angenommen und verinnerlicht. Nach diesen Wertvorstellungen möchte die Person dann leben. Hinzu kommt noch die soziale Komponente, denn Jugendliche nehmen immer wieder neue Eindrücke und Meinungen aus dem eigenen Umfeld auf und verknüpfen diese mit

37 <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungErikson.shtml>

38 Vgl. C. George Boeree: Persönlichkeitstheorien nach Erik Erikson, S. 16-17.

39 <https://pagewizz.com/entwicklungspsychologie/>

40 Ebd.

den eigenen Ansichten vom Leben.

All diese Ebenen und die soziale Komponente wirken zusammen und ergeben für jeden einzelnen Menschen ein eigenes Konzept, um die eigene Identität zu beschreiben, zu definieren und zu festigen.⁴¹

3.4 Jugendliche und ihre Identität

Jugendliche in der Adoleszenz⁴² versuchen, eine Ich-Identität zu formen und Rollenverwirrungen zu vermeiden.⁴³ Das Selbstwertgefühl und die Selbstbehauptung drücken sich in der Ich-Identität aus.⁴⁴ Durch einfache Daten, wie der Name, der Geburtstag oder auch die Haar- und Augenfarbe wird ein Mensch beschrieben, jedoch drückt dies nicht seine Persönlichkeit und seine Identität aus.⁴⁵

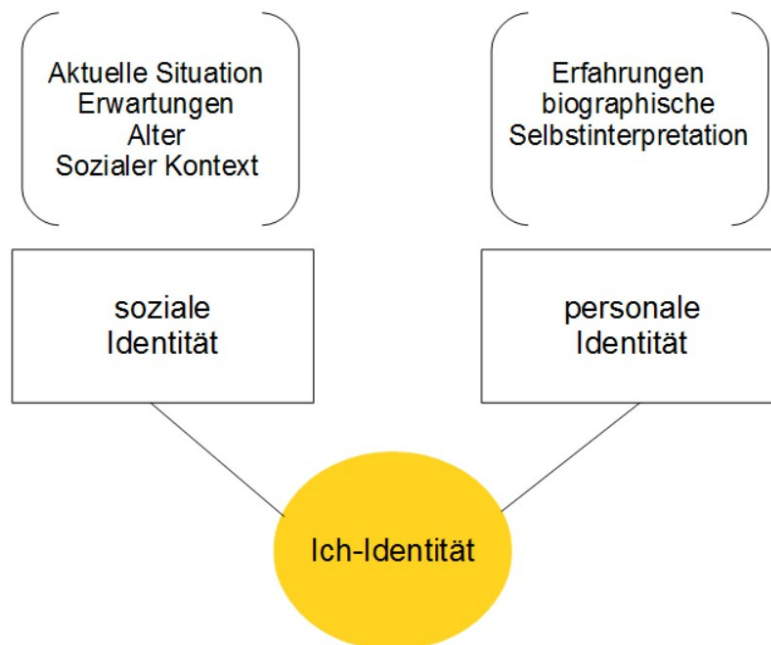


Abbildung 3: Erklärung der Entstehung der Ich-Identität

Die Gesellschaft definiert, wer erwachsen und wer noch ein Kind ist. Dafür gibt es Rituale und Leistungen, die die Gesellschaft festgelegt hat und die die Jugendlichen absolvieren müssen. Ein typisches Beispiel ist die Jugendweihe, die Firmung oder die Konfirmation. Bei diesem gesellschaftlichen Anlass wird gefeiert, dass das Kind eben kein Kind mehr ist, sondern sich auf den Weg zu einem Erwachsenen befindet. Oftmals wird das Kind damit in den Kreis der

41 <https://pagewizz.com/entwicklungspsychologie/>

42 Beschreibt den Abschnitt des Jugendalters zwischen der Pubertät und dem Erwachsenenalter

43 <http://medical-dictionary.thefreedictionary.com/ego+identity>

44 <http://lexikon.stangl.eu/13300/ich-identitaet/>

45 Vgl. Diepold, Barbara: Ich-Identität bei Kindern und Jugendlichen

Erwachsenen aufgenommen, ohne jedoch selbst zu wissen, was es heißt, erwachsen zu sein oder die Rechte und Pflichten eines Erwachsenen zu haben.

Jugendliche, denken viel über ihr eigenes Ich und ihre Taten, Gedanken, Wünsche und Ziele nach. Dabei ist es nur verständlich, dass sie sich mit ihrem Freundeskreis über ihre innersten Probleme austauschen. Die Identitätsbildung findet somit nicht in einem gesellschaftsfreien Raum statt. Es geht nämlich nicht nur um die individuellen Identitäten der Rezipient_innen, sondern auch darum, welchen Platz sie in der Gesellschaft einnehmen.⁴⁶

Zusammenfassend kann über die Identifikation gesagt werden:

„Identifikation setzt ein Verstehen voraus, das nur möglich ist, wenn man sich in andere Personen hineinversetzt. Eine Identifikation findet jedoch erst dann statt, wenn man dieser andere Person mit der eigenen Person vergleicht und Übereinstimmungen feststellt.“⁴⁷

Eine Sache sollte jedoch nicht unerwähnt bleiben. Die Identitätsentwicklung ist ein lebenslanger Prozess. Durch zum Beispiel technische Neuerungen und eine multikulturelle Gesellschaft sind Menschen immer neuen Einflüssen ausgesetzt, die sie prägen und verändern.⁴⁸ So beschreibt die Psychoanalytikerin Inge Seiffge-Krenke den Prozess wie folgt:

„die gesamten Lebensphasen haben sich ineinander verschoben und die Generationsgrenzen sind stark verwischt. Diese Entwicklung betrifft alle Altersphasen, aber besonders die jüngeren Altersgruppen. Geschichtlich gesehen ist es schon immer so gewesen, dass die starken gesellschaftlichen Veränderungen bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen am ehesten zu beobachten waren bzw. von diesen auch verstärkt aufgegriffen und zu Anstößen für weitere gesellschaftliche Umwälzungen wurden.“

Damit soll noch einmal verdeutlicht werden, dass die Stadien der Entwicklung und die Ebenen der Identitätsfindung eben Theorien sind, die nicht immer starr auf bestimmte Altersangaben bezogen werden können.

Im nächsten Kapitel soll nun beschrieben werden, was eine Fernsehserie ist. Speziell wird dabei auf das Genre der Sitcom eingegangen und dieses genau erläutert.

46 <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst-mediensozialisation-heute/3-2-mediensozialisation-und-identitaetsbildung/>

47 S. <http://www.grin.com/de/e-book/293878/die-authentizitaet-in-casting-shows-deutschland-sucht-den-superstar>

48 S. Seiffge-Krenke, Inge: Therapieziel Identität, S.9.

4 Serien und Sitcoms

Die Auswahl an Serien im deutschen Fernsehen ist riesig. Es gibt Krimi-Serien, Western-Serien, Arzt-Serien, Anwalts-Serien, Science Fiction-Serien, Jugend-Serien, Daily Soaps, Familien-Serien, Comedy-Serien und Sitcoms.⁴⁹

Besonders Jugendliche schauen gerne Fernsehserien und konsumieren sie regelmäßig.⁵⁰

In diesem Kapitel soll nun beschrieben werden, was eine Fernsehserie ist. Speziell wird dabei auf das Genre der Sitcom eingegangen und dieses genau erläutert.

4.1 Ursprung und Geschichte

Die Fernsehserie ist in den letzten Jahrzehnten zu einem festen Bestandteil der Programmstruktur von Fernsehunternehmen geworden. Dabei ist die Geschichte älter als das Fernsehen selbst. Die Idee der Fernsehserie beruht auf dem Prinzip der Seifenoper, die in Form von Radioserien erstmals auftraten. Bereits in den dreißiger Jahren wurden Radioserien in Amerika ausgestrahlt. Das wohl bekannteste Hörspiel ist bis heute noch *Der Krieg der Welten*, das 1938 auf dem Radiosender CBS ausgestrahlt wurde und von den Zuhörern als so real eingestuft wurde, dass sie einen tatsächlichen Angriff der Außerirdischen befürchteten.⁵¹ Aufgrund der Beliebtheit der Radioserien wurde das Konzept für das Fernsehen adaptiert. Die erste Fernsehserie lief im Jahr 1947 in den USA.⁵²

4.2 Die Fernsehserie

Im Alltag ist schnell von einer Fernsehserie die Rede. Doch ist nicht alles, was als Serie bezeichnet wird, auch wirklich eine. So werden oft Reihen, wie zum Beispiel der *Tatort*, als Serie betitelt. Der Medienwissenschaftler Knut Hickethier definiert die Fernsehserie folgenderweise:

„Mit der Fernsehserie meinen wir heute in erster Linie eine fiktionale Produktion, die auf Fortsetzung hin konzipiert und produziert wird, die aber zwischen ihren einzelnen Teilen verschiedene Verknüpfungspunkte aufweist.“⁵³

Die Serie ist also auf Fortsetzung angelegt. Die einzelnen Episoden sind dabei abgeschlossene Folgen oder bauen sogar aufeinander auf. Die Serie besitzt eine doppelte Formstruktur, die

49 <https://de.wikipedia.org/wiki/Fernsehserie>

50 Vgl. Feierabend, Sabine / Plankenhorn, Theresa / Rathgeb, Thomas: JIM-STUDIE 2015, S 24-28.

51 <http://www.literaturcafe.de/halloween-hoerspiel-erschuettert-amerika-krieg-der-welten-von-orson-welles/>

52 <http://www.welt.de/2448082/DieGeschichte-der-Fersehserien-in-den-USA.html>

53 Vgl. Hickethier, Knut (1991): Die Fernsehserie und das Serielle Fernsehen, S.8.

durch die endlos lang laufenden Serien oft verdeckt wird. Das offene Ende soll die Zuschauer_innen dazu ermutigen, die Serie weiterhin zu verfolgen. Ein anderes Merkmal einer Serie ist die begrenzte Anzahl von Hauptcharakteren, mit denen sich das Publikum leicht identifizieren soll. Wegen der geringen Personenzahl sind natürlich auch nur begrenzt inhaltliche Verwicklungen möglich. Das dient jedoch dazu, dass es für Zuschauer_innen relativ einfach ist, der Handlung zu folgen, selbst wenn man eine Folge verpasst hat.⁵⁴

4.3 Fernsehgattungen und -genres

Das gesamte Fernsehangebot wird in sogenannte Fernsehgattungen unterteilt. Die Fernsehserie ist eine davon. Weitere Gattungen sind Filme, Magazine, Nachrichten und Shows. Außerdem lassen sich die Fernsehgattungen in fiktionale und non-fiktionale Inhalte unterteilen. Die inhaltliche Unterteilung bei fiktionalen Gattungen wird auch als Genre bezeichnet. Zu den klassischen Genres der Fernsehserien zählen Komödien, Science-Fiction, Drama, Krimi, Western. Nichtfiktionale Gattungen werden inhaltlich nach Themen und nicht nach Genre unterschieden.⁵⁵

Die folgende Abbildung soll den Unterschied zwischen den Fernsehgattungen und den Fernsehgenres verdeutlichen:

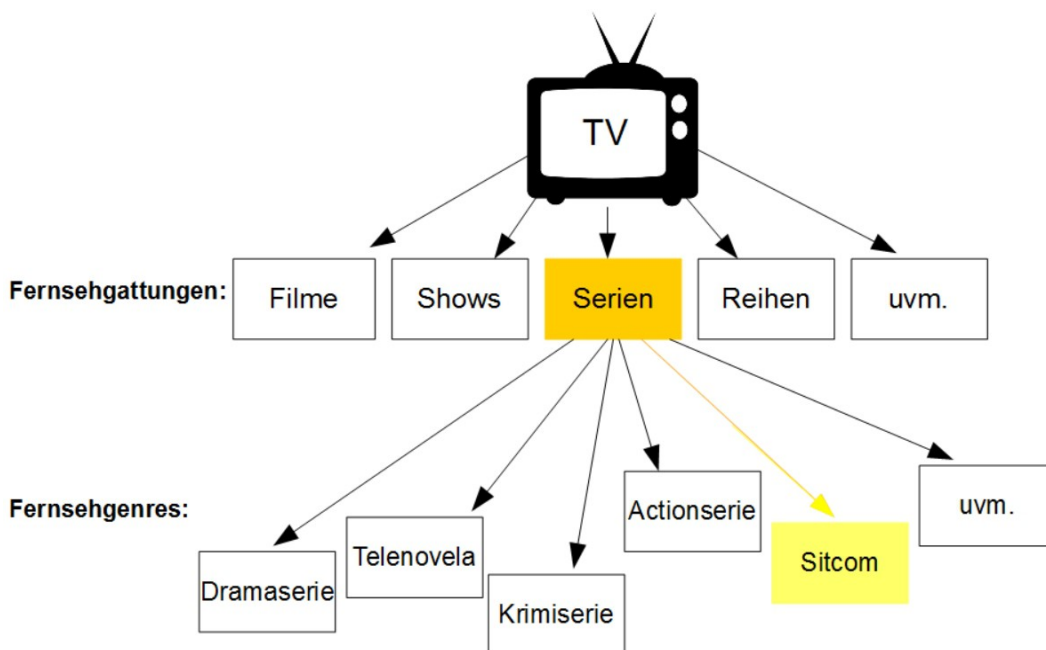


Abbildung 4: Der Unterschied zwischen Fernsehgattung und Fernsehgenres

⁵⁴ Vgl. Mehofer, Anna: Seminararbeit zum Thema Fernsehserien und Identifikation

⁵⁵ Vgl. Gehrau, Volker: Fernsehgenres und Fernsehgattungen. Ansätze und Daten zur Rezeption, Klassifikation und Bezeichnung von Fernsehprogrammen.

Serien müssen bestimmte Rahmenkriterien erfüllen, um zum Genre der Fernsehserien zu gehören. So muss sie zum Beispiel eine Reihe von Figuren aufweisen, die in jeder Folge immer wiederkehren. Sollte dies nicht so sein, so wird von einer Anthologie, einer Sammlung von Geschichten rund um ein bestimmtes Thema, gesprochen.⁵⁶

Eine Serie besteht aus mehreren Handlungssträngen, die sich in einer oder mehreren Folgen entfalten können. Die Handlung selbst besteht dabei aus mehreren Ereignissen und hat immer einen Anfang, einen Mittelteil und einen Schluss.⁵⁷

Besondere Beliebtheit bei jugendlichen Rezipient_innen haben, laut JIM-STUDIE 2015, die Sitcoms. Diese Fernsehgattung soll nun genauer definiert werden.

4.3.1 Die Sitcom

Der Begriff Sitcom ist das Akronym für die englischen Wörter „situation comedy“, was ins Deutsche übersetzt Situationskomödie oder Situationskomik bedeutet.

Im Allgemeinen bezeichnet die Sitcom eine in der Regel halbstündige Fernsehsendung, in der sich die Protagonist_innen in witzigen Situationen wiederfinden. Hierbei sind die einzelnen Episoden in sich abgeschlossen.⁵⁸ Eine schnelle Abfolge von Wortwitz und Situationskomik, eingebettet in eine (dramatische) Handlung, zeichnet die Sitcom aus. Dabei ergibt sich die Komik aus den Situationen, in denen sich die Figuren ungeschickt, unkonventionell oder unangemessen verhalten.

Sitcoms werden meist in Filmstudios aufgezeichnet. Die Kamera fungiert dabei als vierte Wand und die Zimmerdecke ist nie sichtbar. Dies erweckt den Eindruck einer Guckkasten-Bühne. Auch wird die vierte Wand nur in sehr seltenen Situationen von den Schauspieler_innen durchbrochen. Die Figuren verhalten sich so, als sei die Öffnung nicht vorhanden und sie agierten in einem geschlossenen Raum. Ganz so, als ob die Zuschauer_innen durch einen Einwegspiegel, wie bei der Polizei, das Geschehen beobachten können, die Figuren jedoch nicht wissen, dass sie angesehen werden.⁵⁹ Durch die Aufzeichnung im Studio ist die Handlung auf wenige und immer wiederkehrende Schauplätze / Settings beschränkt. Selbst die Außenaufnahmen werden oft im Studio gedreht, indem die Kulissen einfach nachgebaut werden. Typisch ist auch die Aufzeichnung vor einem Publikum. Durch das Spiel der Schauspieler_innen zum Publikum und die, für die Fernsehzuschauer_innen, hörbaren Lacher wird der Eindruck von einem Bühnenstück nochmals verstärkt.⁶⁰

Die Situationskomödie beschäftigt sich thematisch oft mit einem bestimmten Thema, wie zum Beispiel der Beziehung zwischen Familienmitgliedern. Es gibt aber auch Sitcoms, die sich mit

⁵⁶ <http://sites.arte.tv/serien/de/das-serienlexikon-series>

⁵⁷ Vgl. Gehrau, Volker: Fernsehgenres und Fernsehgattungen. Ansätze und Daten zur Rezeption, Klassifikation und Bezeichnung von Fernsehprogrammen.

⁵⁸ Vgl. TELE-VISIONEN, Fernsehgeschichte Deutschlands in West und Ost, Thema: Sitcom S.1.

⁵⁹ <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=2999>

⁶⁰ Vgl. Unterholzner, Angelika: f!lmABC: Die Sitcom und ihre komischen Figuren, S.2-3.

anderen Themen beschäftigen. Rick Mitz, amerikanischer Produzent und Autor von TV-Shows, kategorisierte die Sitcoms in folgende Gattungen⁶¹:

| Gattung | Erläuterung | Beispiel |
|----------------------|---|--------------------------------|
| Domcom | befassen sich mit dem Familienleben | <i>Die Viersteins</i> |
| Kidscom | befassen sich hauptsächlich mit den Kindern der Familie | <i>Hannah Montana</i> |
| Couplecom | befassen sich mit der Beziehung eines Protagonistenpaares | <i>Dharma und Greg</i> |
| SciFicoms / Magicoms | enthalten magische und fantastische Elemente | <i>Bezaubernde Jeannie</i> |
| Corncoms | handeln über das ländliche Volk | <i>The Beverly Hillbillies</i> |
| Ethnicoms | hier steht eine ethnische Volksgruppe im Vordergrund | <i>The Cosby Show</i> |
| Careercoms | das Berufsleben des Protagonisten ist das Hauptthema | <i>Stromberg</i> |
| Singlesitcoms | befassen sich mit dem Leben von Singles | <i>Friends</i> |

Tabelle 2: Gattungen von Sitcoms nach Rick Mitz

Jedoch lassen sie nicht alle Sitcoms zwingend in diese Gattungen einordnen, denn die Grenzen zwischen den Kategorien sind fließend und die Sitcom kann sich von der einen zur anderen Kategorie hin entwickeln. So wie zum Beispiel die US-amerikanische Sitcom *I love Lucy*, die von einer Couplecom (vor der Geburt von Little Ricky) zu einer Domcom wurde (nach der Geburt von Little Ricky).⁶²

Die Publizistin Daniela Holzer definiert Sitcoms wie folgt:

*„Sitcoms operieren aus kleinen gesellschaftlichen Einheiten heraus und verkörpern auf diese Weise die Gesellschaft im kleinen. [...] Darüber hinaus wird die Sitcom gerne mit einer Art Spiegel verglichen. Sie bildet bekannte Schwächen ab und geht dabei nicht gerade schonungsvoll vor. Den Facettenreichtum unserer komplexen Realität vermag sie jedoch nicht abzubilden“.*⁶³

4.3.2 Struktur und Figuren

Dem Format der Sitcom liegt eine bestimmte Struktur zugrunde: die dramatische und die technische Struktur.

Die dramatische Struktur besteht aus den drei Teilen: Anfang, Hauptteil und Schluss. Wobei zu

⁶¹ Vgl. Holzer, Daniela: Die deutsche Sitcom. Format, Konzeption, Drehbuch, Umsetzung, S.28-32.

⁶² Vgl. TELE-VISIONEN, Fernsehgeschichte Deutschlands in West und Ost, Thema: Sitcom, S. 4,

⁶³ Vgl. Holzer, Daniela: Die deutsche Sitcom. Format, Konzeption, Drehbuch, Umsetzung, S. 34.

beachten ist, dass das Ende vorhersehbar ist und somit den Zuschauer nicht überrascht. Auch steht am Anfang der Folge der sogenannte Teaser. Dieser ist meist nur ein bis zwei Minuten lang und erst nach diesem folgt der Vorspann mit der jeweils typischen Titelmelodie der Sitcom. In der Einleitung werden die Zuschauer_innen an die Problematik beziehungsweise das Thema der Folge herangeführt. Im Hauptteil werden die Probleme und Hindernisse dramatischer gestaltet und am Ende findet sich für die Protagonist_innen eine entsprechende Lösung. Die Ausgangssituation wird wieder hergestellt, doch diesmal wurde das Problem gelöst beziehungsweise die Entscheidung getroffen. Danach folgt ein sogenannter Tag, der quasi die Schlusszene nach der Schlusszene ist und oft eine Nebenhandlung der Episode noch einmal aufgreift.

Die folgende Abbildung zeigt die doppelte Struktur einer Episode.

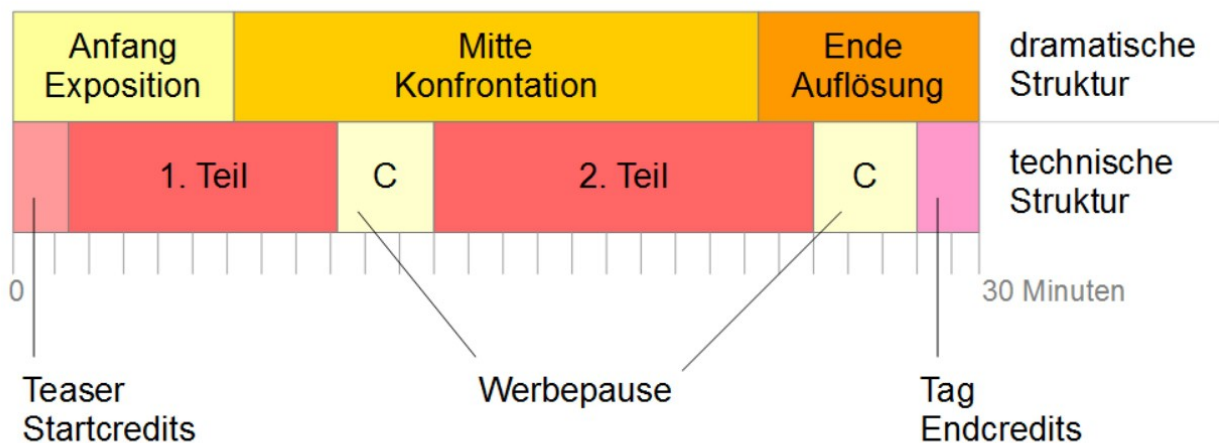


Abbildung 5: Verdeutlichung der dramatischen und technischen Struktur von Sitcoms

Die technische Struktur hingegen gliedert die Episode in zwei Akte. Oft kommt in der Mitte der Folge der erste Werbeblock. Deswegen ist der erste Teil so konstruiert, dass eine Art Cliffhanger entsteht, sodass die Zuschauer_innen unbedingt nach der Werbepause weiter gucken möchten.

In jeder Episode gibt es eine Haupthandlung, die man als A-Plot bezeichnet. Parallel zur Hauptgeschichte gibt es zudem auch Nebenhandlungen, die man Sub-Plots nennt. Diese machen das Hauptthema flüssiger und dadurch leichter verständlich für die Zuschauer_innen. Jeder Plot besteht somit aus dramatischen und technischen Strukturen und ist in sich selbst abgeschlossen.⁶⁴

Die Charaktere in Sitcoms haben, wie reale Menschen, meistens ein Lebensziel, das ihr Handeln mehr oder weniger offensichtlich beeinflusst. Auch wenn die zentralen Motive nicht in jeder Episode vorkommen, wird das Handeln der Figuren dadurch trotzdem wesentlich

⁶⁴ <http://schaugg.hdm-stuttgart.de/mj/pages/04ss/sm18/sm18.html>

gesteuert. Die Persönlichkeit der Charaktere ergibt sich aus der Art und Weise, wie eine Figur seine Ziele verfolgt. Dadurch verdeutlichen sich auch die humoristische Wirkung, sowie der Konflikt und die Spannung einer Sitcom.⁶⁵ Oft weisen die Charaktere von unterschiedlichen Sitcoms gleiche oder ähnliche Wesenszüge und Charaktereigenschaften auf. Dadurch soll sichergestellt werden, dass alle Zuschauer_innen sich mit mindestens einem Charakter verbunden fühlen können oder für sie wichtige Züge erkennen, die die Rezipient_innen mögen und gerne sehen.

4.4 Sitcoms und Jugendliche

Sitcoms sollen das Publikum unterhalten und im besten Fall zum Lachen bringen. Auf diese Punkte ist eine Sitcom ausgelegt: die Dialoge, die Charaktere und die Struktur.

Jugendliche erleben viele Veränderungen, gerade im Bereich der Schule, Ausbildung oder auch der Freizeit. Sie werden zunehmend unabhängig von der Familie und entwickeln eine eigene Identität. Besonders mit Gleichaltrigen machen Jugendliche neue Erfahrungen und erweitern die eigenen sozialen Kompetenzen. So übernehmen sie den Kleidungsstil und die Sprache der Freund_innen, hören dieselbe Musik und bewundern die gleichen Stars.⁶⁶

In einer unsicheren und pluralistischen Gesellschaft finden die Jugendlichen in TV-Formaten Werte und Rollenbilder, die sie umgehend aufnehmen und verarbeiten. Sie versuchen die Regie für ihr eigenes Denken, Wollen und Handeln zu übernehmen. Ein selbstbestimmtes Leben ist es, was die Jugendlichen anstreben. Doch leben alle Menschen in einer Welt, die durch die ständige Präsenz der Medien geprägt ist. Die Massenmedien gliedern die Welt, bringen sie in eine zeitliche Abfolge, färben sie ein und implizieren eine bestimmte Deutung der Beschaffenheit der Wirklichkeit. Fernsehserien und besonders Sitcoms, haben einen großen Anteil daran, wie Jugendliche die Welt sehen und interpretieren.⁶⁷

Im nun folgenden Kapitel soll näher auf die Sitcom *how I met your mother* eingegangen werden. Es wird auf die Handlung, die Figuren, das Konzept und auf die Komik der Sitcom eingegangen.

⁶⁵ Vgl. Unterholzner, Angelika: fIlmABC: Die Sitcom und ihre komischen Figuren, S.4.

⁶⁶ <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711/JUGENDPSYCH/JUGENDPSYCHREFERATE96/Thema5.html>

⁶⁷ Vgl. Karstädter, Markus: Zwischen Facebook und den Topmodels, Newsletter, S.2.

5 Die Sitcom *how I Met Your Mother*

Wie bereits in Kapitel 2 dargestellt, weist die Sitcom *how I met your mother* eine besonders hohe Beliebtheit bei Jugendlichen auf. Für diese Arbeit soll die Sitcom nun beschrieben und analysiert werden.



Abbildung 6: Titelbild der 9. Staffel

How I met your mother wurde am 13.09.2008 zum ersten Mal in Deutschland auf dem Privatsender ProSieben ausgestrahlt. Sie besteht insgesamt aus 208 Episoden in neun Staffeln.⁶⁸ Das Finale der Sitcom lief am 27.08.2014 in Deutschland und erzielte eine Einschaltquote von 2,01 Millionen.⁶⁹ Noch heute (Stand August 2016) läuft *how I met your mother* täglich im Morgen- und Mittagsprogramm im deutschen Fernsehen und kann somit linear gesehen werden. So laufen auf ProSieben täglich vier Folgen der Sitcom. Zwei Folgen am frühen Morgen zwischen 05:30 Uhr und 06:10 Uhr und zwei Folgen am Mittag von 12:00 Uhr bis 12:55 Uhr.⁷⁰ Aber auch online über Mediatheken oder Video on Demand Dienste, wie Amazon Prime und Netflix, können die einzelnen Episoden von *how I met your mother* (Kurzform: HIMYM) jederzeit von den

Rezipienten non-linear konsumiert werden.

Doch worum geht es in dieser Sitcom? Die Hauptperson Ted Mosby erzählt seinen Kindern im Jahr 2030, wie er ihre Mutter kennengelernt hat. Der Handlungsort der Sitcom ist in New York City und die erste Folge beginnt im Jahr 2005, mit dem Heiratsantrag von seinem besten Freund Marshall an dessen langjähriger Freundin Lily. Ted ist zu diesem Zeitpunkt 27 Jahre alt und realisiert, dass es Zeit wird, sein Leben in den Griff zu bekommen und die Liebe seines Lebens zu finden. Dabei helfen ihm neben seinen Freund_innen Marshall und Lily auch Barney, der nie um einen verrückten Anmachspruch verlegen ist.⁷¹ Als Ted endlich Robin begegnet, glaubt er an die Liebe auf den ersten Blick und meint, dass sein Leben vollkommen scheint. Allerdings hat das Schicksal wohl andere Pläne mit Ted und Robin, denn so Robin wird nicht die Mutter seiner Kinder.⁷²

Dabei springt die Handlung immer von der Haupterzählung aus der „Gegenwart“ zu der

68 <http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Staffeln>

69 https://de.wikipedia.org/wiki/How_I_Met_Your_Mother/Staffel_9

70 <http://www.fernsehserien.de/how-i-met-your-mother/sendetermine>

71 <http://www.presseportal.de/pm/113433/2892652>

72 <http://www.fernsehserien.de/how-i-met-your-mother>

Handlung in der „Zukunft“, in der Ted seinen Kindern die Kennenlerngeschichte zwischen ihm und der Kindsmutter erzählt.

Der „Zukunfts-Ted“ leitet stets die Geschichte der jeweiligen Episode ein und erklärt als Off-Stimme bestimmte Details oder Gegebenheiten zu der Handlung.

Einen besseren und detaillierteren Überblick der bereits genannten Charaktere bietet das folgende Kapitel.

5.1 Die Charaktere

Die Charaktere einer Sitcom sind ein entscheidender Faktor für die Beliebtheit dieser. Die Stereotypen finden sich sowohl in Daily Soaps, als auch in Sitcoms wieder.⁷³ In diesem Abschnitt soll es um die fünf Hauptfiguren bei *how I met your mother* gehen. Diese spielen seit der ersten Staffel in der Sitcom mit. Auf die Nebenrollen und Gastcharaktere wird hier nicht weiter eingegangen, da sie für diese Arbeit von keinerlei nennenswerter Bedeutung sind.

5.1.1 Ted Mosby



Abbildung 7: Ted Mosby

Prof. Theodore Evelyn Mosby, gespielt von Josh Radnor, ist der Protagonist und gleichzeitig der Erzähler der Sitcom. Am Anfang der Sitcom ist er 27 Jahre alt und mit seinem Architekturstudium fertig geworden. Mit seinen besten Freunden Marshall und Lily wohnt er in New York in einer Wohngemeinschaft.

Ted ist der intellektuelle Part des Freundeskreises. Er ist sehr belesen, ein absoluter Romantiker und träumt von der perfekten Frau, mit der er eine Familie gründen kann. Im Laufe der verschiedenen Staffeln geht er mehrere feste Beziehungen ein, die jedoch alle zerbrechen. Erst in der letzten Staffel findet er die Mutter seiner Kinder. Ted träumt davon, die New Yorker Skyline durch ein eigenes Gebäude zu verändern und somit etwas Bleibendes zu schaffen.⁷⁴

73 http://www.br-online.de/jugend/izi/text/goetz13_2.htm

74 http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Ted_Mosby

5.1.2 Marshall Erikson



Abbildung 8: Marshall Erikson

Marshall Erikson, gespielt von Jason Segel, ist schon seit Colleetagen der beste Freund von Ted. Er ist ein unbekümmerter und manchmal naiver Optimist, der stets mit einem Lächeln durch die Welt geht. Besonders durch seine Herzlichkeit ist er einer der mitfühlendsten Charaktere der Sitcom. Die Freundschaft zwischen ihm und Ted ist ein wichtiger Bestandteil und die einzige stabile Beziehung in der kompletten Sitcom. Marshall ist von Beruf Anwalt und hat sich dem Umweltschutz verschrieben, doch wegen Geldsorgen arbeitet er für den „Feind“, eine Bank. Im späteren Verlauf der Sitcom möchte er Richter am Obersten Gerichtshof werden. Doch seine beruflichen Pläne kollidieren mit den Lebensplänen seiner Ehefrau Lily, die ein Jobangebot in Italien hat und schon den Umzug plant.⁷⁵

5.1.3 Barney Stinson



Abbildung 9: Barney Stinson

Barnabus Stinson, gespielt von Neil Patrick Harris, ist ein guter Freund von Ted und Marshall. Er lernte die Gruppe in deren Stammkneipe, dem MacLaren´s Pub, kennen und drängt die Clique immer wieder dazu, ihr Leben in vollen Zügen zu genießen und mit ihm verrückte Dinge zu unternehmen.

Sein Markenzeichen ist es, dass er in jeder Lebenssituation einen maßgeschneiderten Anzug trägt. Seinen Freunden tischt er oft Lügengeschichten über sein Leben auf. So weiß man auch bis zur letzten Staffel nicht, was Barney beruflich macht.

Barney ist strikt gegen feste Beziehungen und die Ehe. Dank seines „Playbook“ hat er diverse Maschen, um Frauen kennenzulernen. Erst mit Robin an seiner Seite fühlt er sich bereit, den Bund der Ehe einzugehen und monogam zu leben.⁷⁶

⁷⁵ http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Marshall_Eriksen

⁷⁶ http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Barney_Stinson

5.1.4 Robin Scherbatsky



Abbildung 10: Robin Scherbatsky

Robin Charles Scherbatsky Jr., gespielt von Cobie Smulders, ist die beste Freundin von Lily, die Exfreundin von Ted und die spätere Verlobte von Barney. Robin ist eher der Kumpeltyp in der Clique und hat für jeden immer ein offenes Ohr und hilft ihren männlichen Freunden sogar, Frauen aufzureißen. Sie ist Kanadierin und zog erst zu Beginn der ersten Staffel für einen Moderationsjob nach New York. Sie war in ihrer Jugend ein kanadischer Popstar und erfüllt alle Klischees, die es aus der Sicht der Amerikaner_innen, über Kanadier_innen gibt.

Ihr Vater behandelte sie bis zu ihrer Jugend als Jungen, da er sich eigentlich einen Sohn statt einer Tochter gewünscht hatte. Daher mag sie auch Waffen, trinkt Scotch, raucht Zigarren und mag Eishockey mehr als Romantik oder Kinder. Zudem hat sie Bindungsängste und stellt ihre Karriere immer vor die Liebe. Doch im Verlauf der verschiedenen Staffeln kann Robin Gefühle zulassen und führt diverse Beziehungen.⁷⁷

5.1.5 Lily Aldrin



Abbildung 11: Lily Aldrin

Lily Aldrin, gespielt von Alyson Hannigan, ist die Verlobte und spätere Ehefrau von Marshall Erikson. Die beiden lernten sich im College kennen und wohnen am Anfang der Sitcom mit Ted gemeinsam in einer Wohnung. Lily ist von Beruf Kindergärtnerin und nebenberuflich Künstlerin. Um diesen Traum zu verwirklichen, verließ sie zum Ende der ersten Staffel sogar ihre große Liebe Marshall, um nach San Francisco zu gehen. Doch schnell bemerkte sie, dass dies ein Fehler war und kehrte nach New York zurück, um auch Marshall wieder für sich zu gewinnen und ihn zu heiraten.

Lily ist sehr gefühlvoll und romantisch veranlagt. Ihre pädagogischen Fähigkeiten lässt sie auch gerne an ihren Freunden aus, sodass sie ihnen oft Lektionen erteilen und Ratschläge, auch ungefragt, geben möchte. Zu ihrem Vater hat sie ein schwieriges Verhältnis, da er während ihrer Kindheit lieber Gesellschaftsspiele entwickelte, anstatt sich um seine Tochter zu kümmern. Auch hat Lily mit noch anderen Problemen zu kämpfen, wie hohe Kreditkartenschulden oder der unerfüllte Traum der Kunstkarriere. Bei ihren Freunden ist Lily dafür bekannt, kein Geheimnis für sich behalten zu können.⁷⁸

⁷⁷ http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Robin_Scherbatsky

⁷⁸ http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Lily_Aldrin

5.2 Konzeption

„Ich erzähle euch jetzt eine unglaubliche Geschichte. Sie handelt davon, wie ich eure Mutter kennengelernt habe.“⁷⁹ Millionen Zuschauer_innen, weltweit, kennen diese beiden Sätze. Die Sätze, auf denen das ganze Konzept von *how I met your mother* beruht. Und für viele der Fans war in der finalen Staffel die Frage nach der Mutter auch gar nicht mehr relevant.⁸⁰

Die Probleme, mit denen die fünf Hauptcharaktere immer wieder konfrontiert werden, sind die Themen: Liebe, Karriere, Beziehungen, finanzielle Not, Sex und ihre Freundschaft. Und so leben und erleben die fünf Charaktere täglich Alltagsprobleme und die Lösungen dieser vor den Augen der Zuschauer. Damit wird der Fernseher zum Fenster, durch das Zuschauer_innen am Geschehen teilhaben können. Eine realistische Illusion wird erzeugt, die sich auf die formale Struktur und die Produktion zurückführen lässt. So werden keine Luxuswohnungen gezeigt, sondern eine relativ normale Wohnumgebung, wie sie Mittzwanziger in der dargestellten Lebenssituation wirklich haben könnten. So wird den Zuschauer_innen vermittelt, direkt dabei zu sein und das Setting für real zu empfinden. Um die Illusion so echt wie möglich wirken zu lassen, müssen die Handlungen der einzelnen Charaktere nachvollziehbar und logisch erscheinen. Die Zuschauer_innen sollen das Gefühl haben, in der Situation selbst so gehandelt oder gedacht zu haben. Die Figuren müssen motiviert auf die Betrachter_innen wirken, denn selbst in schwierigen Situationen handeln sie, auf ihre eigene ganz typische Art, richtig. Damit bleiben sie wiedererkennbar und man hat Verständnis für den Einzelnen, sein Handeln und seinen Gefühlszustand.

Die Charaktere einer Sitcom entwickeln sich oft nur minimal weiter und die Problematiken sind auf die eine oder andere Art immer wieder gleich.⁸¹ Denn die Zuschauer_innen sollen sich bis zum Ende der Sitcom mit den Charakteren verbunden fühlen. Damit die Sitcom eine bestimmte Zielgruppe erreicht und fesselt, sind die Alltagsprobleme aus dem sozialen Lebensbereich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen adaptiert, wie zum Beispiel:

- das Berufsleben (Karriere und die finanzielle Lage)
- die Ablösung von der Familie und Partnerschaften
- der Wertewandel und die persönliche Lebenseinstellung
- Freundschaft, Freizeitgestaltung und Konsum

In jeder Folge wird mindestens ein Alltagsproblem behandelt. Diese sind nicht außergewöhnlich, bilden jedoch die Konfliktgrundlage der Sitcom. Die jungen Erwachsenen und Jugendliche kennen diese Probleme aus ihrem eigenen Leben und können die Situation nachempfinden. Wenn die Zuschauer_innen zu sich selbst sagen können „so hätte ich auch

79 Vgl. Einstiegssatz vom „Zukunfts-Ted“ in der ersten Episode der ersten Staffel.

80 <http://www.gq-magazin.de/unterhaltung/film-musik-spiele/serie-himym-how-i-know-your-mother>

81 Vgl. Heinzlmann, Herbert: WAS IST WAS: Fernsehen, S. 25-27.

reagiert“ oder „genau das ist mir auch schon passiert“, dann haben die Produzent_innen ihr Ziel erreicht und das Konzept ist aufgegangen.

Das Geheimnis eines erfolgreichen Konzepts ist, dass ihr Kern eine Aussage über die Gesellschaft enthalten muss. Im Zentrum muss etwas stehen, worüber die Zuschauer_innen nachdenken und sich wohl möglich nicht trauen, dieses auszusprechen. Es wird also über die Frage nachgedacht: „Was fehlt im heutigen Fernsehen und was sollte es geben, was es noch nicht gibt?“⁸², meint auch Karyn Mandabach, die Präsidentin der Casey Werner Company und Produzentin im Unterhaltungsbusiness.

Bei *how I met your mother* ist es der Fakt der Findung der wahren Liebe und niemals die Hoffnung darauf aufzugeben. Denn in der letzten Episode wird dem Zuschauer bewusst, dass jeder Charakter seine persönliche „Liebe des Lebens“ gefunden hat, egal wie viele Umwege er dafür gehen musste, wie lange es auch dauerte oder in welcher Art sich die Liebe präsentierte. Durch die „normalen“ Menschen, mit ihren „normalen“ Problemen und ihren „normalen“ Gefühlen können die Zuschauer_innen eine emotionale Bindung zu den Serienfiguren aufbauen. Diese Bindung spielt eine große Rolle für den Erfolg der Sitcom, denn wenn die Rezipient_innen die Charaktere nicht mögen und nicht mit ihnen mitfühlen können, sind sie für das Publikum uninteressant und langweilig. Die Zuschauer_innen identifizieren sich entweder mit einzelnen Charaktereigenschaften oder mit der kompletten Figur. Gerade Jugendliche haben dieses Bedürfnis, sich mit einer Person identifizieren zu können, welche nicht die eigenen Eltern ist.

Die Zuschauer_innen werden in die „Gottesperspektive“ versetzt, was bedeutet, dass sie schon vor den anderen Charakteren wissen, was sie fühlen. In Sitcoms existieren in der Regel keine episodенübergreifenden Cliffhanger, sodass jede einzelne Episode für sich gesehen werden kann. Dies hat zudem den Vorteil, dass die Zuschauer_innen ohne nötiges Vorwissen jederzeit in die Sitcom einsteigen können, da die wichtigsten Zusammenhänge in jeder Episode verdeutlicht werden.

Die Charaktere lösen den Konflikt vom Anfang der Folge bis zum Ende dieser. Meistens gibt es ein großes und ein bis zwei kleinere Probleme, denen die Protagonist_innen ausgesetzt sind. So zum Beispiel in der Episode „Das dunkle Geheimnis“ aus der Staffel sieben, Folge sechs. Lily ist schwanger und bekommt von ihrer Frauenärztin einen Umschlag, in dem das Geschlecht des Babys steht. Doch Marshall und Lily sind sich nicht sicher, ob sie diesen überhaupt öffnen wollen und machen daraus ein Geheimnis. Sehr zum Missfallen vom neugierigen Barney, der die Ungewissheit nicht ertragen kann. Ted lernt zudem in einer Bar eine Frau kennen und die beiden beschließen, vor ihrem ersten gemeinsamen Date, nichts von dem anderen im Internet zu recherchieren, um sich unbefangen kennenlernen zu können. Denn dank des Internets und der sozialen Medien kann man beinahe alles über jeden in Erfahrung bringen, ohne mit seinem

82 Vgl. Mandabach, Karyn: Wieso sind amerikanische Sitcoms weltweit erfolgreich?, S.1.

Gegenüber reden zu müssen. Doch auch hier mischen sich Barney und Robin wieder ins Geschehen ein und lösen dadurch einen neuen Konflikt aus.

So versuchen die beiden Lily und Marshall davon zu überzeugen, den Briefumschlag zu öffnen, damit sie das Kinderzimmer in der „richtigen“ Farbe streichen können, anstatt in einem geschlechtsneutralen Ton.⁸³ Und auch bei Ted's Date mischt der Freundeskreis sich ein, jedoch immer nur mit guten Absichten. Am Ende der Episode findet der Freundeskreis per Zufall heraus, welches Geschlecht das Baby hat und alle sind am Ende glücklich, nicht mehr im Ungewissen zu sein.⁸⁴

So liefert das „Ende gut, alles Gut“-Konzept dem Zuschauer eine Art Handlungsmuster für den Alltag und den Umgang mit seiner Umgebung. Allerdings sind diese Muster oft in der Wirklichkeit schwer umzusetzen. Serien und Sitcoms machen Sachen möglich, die in der Realität nicht so einfach möglich sind. So erhält man Einblick in das Privatleben von vermeintlich fremden Personen, die relativ schnell zu Vertrauten werden, da man als Betrachter_in immer und überall dabei ist. Für jüngere Zuschauer_innen bietet das Serienformat die Möglichkeit, andere Lebensweisen kennenzulernen, denn jeder der *how I met your mother*-Charaktere übt einen anderen Beruf aus und hat andere Gewohnheiten und Ansprüche. Doch warum eine Sitcom als lustig empfunden wird, soll nun erklärt werden.

5.3 Die Komik bei *how I met your mother*

Eine komische Wirkung kann, laut Duden, durch Worte, Gesten, Handlungen oder Situationen entstehen.⁸⁵ Das Phänomen des Lachens wird der Welt des Komischen zugeordnet und als Humor wird die Fähigkeit bezeichnet, Erlebnisse als komisch wahrzunehmen. Jedoch kann Lachen und Humor unabhängig voneinander betrachtet werden. Beide sind eigenständige Phänomene, da Humor ohne Lachen existieren kann und Lachen auch ohne Humor.⁸⁶

Doch Humor ist nicht gleich Humor. Er kann albern, makaber, schlüpfzig, harmlos oder gemein sein.⁸⁷ Komik unterliegt einer bestimmten Logik und Gesetzmäßigkeiten, wie zum Beispiel Widersprüchlichkeit, Übertreibungen, falsche Bezüge, unerwartete Ereignisse, Wiederholungen, Wortspiele, Naivität, Timing und Pointensetzung.⁸⁸ Und so gibt es für Betrachter_innen verschiedene Gründe, warum sie lachen. Es kann aus Schadenfreude, Verlegenheit, Hohn, aus vollem Herzen oder weil sie es lustig finden geschehen. Warum jemand lacht, ergibt sich aus der Situation heraus und so bauen die Autor_innen nicht nur Wortwitze in die Dialoge, sondern auch die Schauspieler_innen können die Zuschauer_innen durch Gestik und Mimik zum Lachen

83 <http://www.fernsehserien.de/how-i-met-your-mother/folgen/das-dunkle-geheimnis-257833>

84 Vgl. sechste Episode der siebten Staffel.

85 <http://www.duden.de/rechtschreibung/Komik>

86 http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_00000001869/02_Kap_II_1.pdf?hosts=

87 http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=32673464

88 Vgl. Dimitri: Humor: Gespräche über die Komik, das Lachen und den Narren, S.28.

bringen. Die Situationskomödie macht nichts anderes, als ganz normale Situationen aus dem Alltag aufzugreifen und sie übertrieben darzustellen. All dies hat nur das Ziel, das Publikum zu unterhalten. Deswegen ist die Sprache in Sitcoms auch eher einfach gehalten und die Konflikte sind nicht zu tiefgreifend, damit die Betrachter_innen am Ende nicht über den tieferen Sinn nachdenken müssen. Somit hat die Sitcom, und so auch *how I met your mother*, keinen intellektuellen Anspruch, sie bringt aber die Zuschauer_innen mit der Darstellung des Normalen in Verbindung mit der Komik zum Lachen. Der Spaß und das Vergnügen, ist eine Grundlage, um eine emotionale Beziehung mit den Charakteren einzugehen.

5.4 Der Erfolg von *how I met your mother*

How I met your mother ist eine vor allem bei Jugendlichen beliebte Sitcom. Ihre Charaktere sind liebenswert, aber nicht perfekt. Ihre Fehler bringen sie dazu, auf eine bestimmte Art und Weise zu handeln. Im Handlungsstrang werden nur Alltagsprobleme behandelt, die die Betrachter_innen auch haben oder später mal haben könnten. Die Charaktere sind so unterschiedlich, individuell von den Macher_innen herausgearbeitet, dass die Betrachter_innen sich mit mindestens einer Figur verbunden fühlen können. So ist die Kombination der Hauptcharaktere so ausgelegt, dass es zu Konflikten führt und die Betrachter_innen wissen möchten, wie die Figuren diesen lösen.⁸⁹

In Sitcoms gibt es Dialoge, aber kaum Action. Die Tatsache, dass die Rollen keine wilden Verfolgungsjagden haben oder in Kämpfe verwickelt sind, lässt die Figuren für das Publikum real erscheinen, obwohl sie nur fiktiv sind. Dass die Rollen keine real existierenden Personen sind, ist den Zuschauer_innen durchaus bewusst, jedoch schaffen die Macher durch die diversen Eigenschaften und Verhaltensweisen, dass dies für einen kurzen Augenblick vergessen wird und die Zuschauer_innen mit der jeweiligen Person mitfühlen.⁹⁰ Somit kann geschlussfolgert werden, dass die Stärke der Charaktere auch die Stärke der Sitcom ist.⁹¹ Dies ist auch nicht verwunderlich, denn der Mensch ist ein soziales Wesen und im Zentrum seines Interesses steht der Mensch. Und weil sich für andere Menschen interessiert wird, spielen Menschen auch im TV eine tragende Rolle.⁹² Doch ob es zu einer Identifikation mit einer Figur kommt, hängt nicht nur von den persönlichen Einstellungen und Lebenshintergründen der Rezipient_innen ab, sondern auch von der Inszenierung der Figur als Sympathieträger und Identifikationsfigur. Aber es kann gesagt werden, dass es für jede Serie besser ist, wenn eine solche Inszenierung gelingt.⁹³

89 Vgl. Fleisch, Hans / v. Campenhasuen, Ilisabe: Umweltmotivation durch TV-Serien und Seifenopern, S.6-9.

90 Vgl. Unterholzner, Angelika: f!lmABC, Die Sitcom und ihre komischen Figuren, S.3-5.

91 Vgl. Wolff, Jürgen / Ferrante, L.P.: Sitcom. Ein Handbuch für Autoren, S.174.

92 <http://www.bpb.de/izpb/7543/wie-medien-genutzt-werden-und-was-sie-bewirken>

93 Vgl. Billensteiner, Alexa: Identifikation mit den Charakteren von Sitcoms und TV-Serien, S. 46.

6 Der Zusammenhang von Medien und Entwicklung

Die Entwicklung der Identität ist ein immer fortführender Konstruktionsprozess, der sich aktiv mit der Auseinandersetzung und Interaktion von einer Person mit ihrer Lebenswelt befasst. Was bedeutet, dass die Interpretation von Medienerfahrungen von der Entwicklung der Person abhängig ist. So können identische Medienerfahrungen je nach Entwicklungsstand unterschiedlich interpretiert und verarbeitet werden. Es ist also nicht verwunderlich, dass ein Kleinkind den Realitätsstatus der Person, die es auf dem Fernsehbildschirm sieht, noch nicht verstehen kann. Werden die Kinder dann älter, verstehen sie aber schon, dass die Personen die sie sehen nicht im Fernseher stecken. Möglicherweise können sie aber noch nicht unterscheiden, ob es sich beim Gesehenen um etwas Reales oder Fiktives handelt.⁹⁴

Jugendliche bringen neue Erfahrungen und Eigenschaften mit, um Medienerfahrungen bewerten zu können. Wie zum Beispiel das rationale Denken und somit die skeptische Reflexion der Wirklichkeit und die Selbstreflexion. So können Medienerfahrungen je nach Entwicklungsstand auch eine ganz unterschiedliche Funktion bei der Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben haben. Das Verständnis für die Medienrealität muss also erst entwickelt werden.

In Bezug auf das Realitätsverständnis im Fernsehen werden zwei Aspekte unterschieden: die Faktizität und der soziale Realismus. Ersteres schließt die Frage mit ein, ob die Zuschauer_innen glauben, dass das Gesehene auf dem Fernseher in der Direktrealität wirklich passiert ist. Der soziale Realismus behandelt die Frage, wie sehr die auf dem Bildschirm gezeigten Ereignisse dem realen Leben ähneln, auch wenn es fiktiv ist. Wichtig zu sagen ist noch, dass die Fernseherfahrung nicht ausschlaggebend dafür ist, ob man die Wirklichkeiten erkennt, sondern dass die kognitiven Entwicklung und das Lebensalter dafür verantwortlich sind.⁹⁵

6.1 Fernsehen und persönlicher Alltag

Die Modelle theoretischer Erklärungen, warum wir Menschen überhaupt fernsehen, haben sich in den vergangenen 50 Jahren erheblich gewandelt. Es gibt an sich zwei theoretische Typen:⁹⁶

*Typ 1: Medien transportieren Informationen und sind Ursachen von Wirkungen*⁹⁷

Die Theorie stammt aus der Massenkommunikationsforschung der 40er Jahre. Prägend für diese Zeit war die Lasswell-Formel „Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welcher

94 <http://www.stangl.eu/psychologie/entwicklung/Medien-Jugend.shtml>

95 <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Medien-Entwicklung-Heranzwachsene.shtml>

96 Vgl. Blaes, Ruth / Heussen, Gregor Alexander: ABC des Fernsehens, S.53.

97 Ebd., S.54.

Wirkung?“⁹⁸ Zudem steckt in der Theorie vom Informationstransport auch noch ein spezielles theoretisches Modell des Handelns von Organismen. Die Psychologie hatte das Verhalten von Organismen als Beziehung von Reiz und Reaktion beschrieben. Die berühmtesten Beispiele dafür sind der Pawlowsche Hund⁹⁹ und Skinners Käfig¹⁰⁰. Bei beiden Modellen geht es um Konditionierung von Verhalten.

Das Sender-Empfänger-Modell¹⁰¹ von Claude E. Shannon und Warren Weaver hat enge Grenzen, dennoch ist es bis heute das weit verbreitetste Denkmuster von Medien als Ursache von Handeln, Lernen und Einstellungen. Menschen verleihen dem, was sie erfahren und erleben, eine persönliche Bedeutung. Diese kann für sich selbst, für ihre soziale Umgebung und in Bezug auf die Medien, die sie nutzen, sein.

Hier wird davon aufgegangen, dass die Medien einen Reiz ausüben und bei Rezipient_innen eine Wirkung erzielen.

Typ 2: Medien und Symbole als Teil von Kommunikation und Handeln¹⁰²

Die Alternative zum Typ 1 ist der User and Gratifications Approach, der Nutzen- und Belohnungsansatz. Entwickelt wurde es von Elihu Katz in den 1960er Jahren.¹⁰³ Die leitenden Fragen bei diesem Ansatz sind:

- a) Was machen die Menschen mit den Medien und warum und wie nutzen sie die Medien?
- b) Was machen die Medien mit den Menschen?

Diese Fragen sehen zwar einfach aus, eröffnen jedoch ein völlig neues theoretisches Feld. Die Frage, wie Menschen die Medien in ihrem Alltag aktiv und sinnvoll nutzen und wie sie dabei von Medien beeinflusst werden, steht nun im Vordergrund. Denn Medien werden als Bestandteil der Kommunikation angesehen und die Bedeutung der Mediennutzung und des Medienhandelns ist zu erfragen. Die Grundlagen dazu stammen von George H. Mead, der sich vehement gegen das Reiz-Reaktion-Modell gewandt hat. Er ist der Meinung, dass zwei Menschen miteinander reden können, weil sie:

- a) dieselben Erfahrungen machen / haben,
- b) die gemeinsam geteilte Bedeutung von Symbolen (Sprache, Bilder) im Kopf haben.

98 <http://www.onlinejournalist.info/die-lasswell-formel.html>

99 http://www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1148702/

100 <http://www.alltagsforschung.de/skinners-erbe-warum-apps-beim-abnehmen-helfen/>

101 http://www.germanistik-kommprojekt.uni-oldenburg.de/sites/1/1_01.html

102 Vgl. Blaes, Ruth / Heussen, Gregor Alexander: ABC des Fernsehens, S. 55.

103 http://universal_lexikon.deacademic.com/313899/Uses_and_gratifications_approach

Denn der Mensch erschließt sich die eigene Umwelt über symbolische Bedeutungen wie Zeichen, Gesten und Symbole.¹⁰⁴ Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist, welchen Sinn Fernsehen (die Rezeption, die Erlebnisse und die Bilder) im Alltag hat. Serien und Filme werden bewusst ausgesucht, weil sie in die persönliche Alltagsbewältigung passen. Und mit diesem Modell wird es möglich, noch mehr zu verstehen, warum Menschen fernsehen.¹⁰⁵

Die Gratifikationsforschung hat die Bedürfnisse und Interessen der Nutzer_innen in den Vordergrund gestellt. Die Medien gestalten sich somit als Informations- und Unterhaltungsmedien.¹⁰⁶ Wichtig ist, dass das Modell von einem aktiven Publikum ausgeht. Aktiv ist es, wenn:

- es selbst auswählt was es rezipieren will
- beim Erleben, Wahrnehmen und Interpretieren
- in seinem Verhalten und beim Reagieren auf das Rezipierte
- beim Prozess des Behaltens und Vergessens

6.2 Kritik am User and Gratification Approach

Der oben beschriebene Ansatz der User and Gratification Approach hat aber, wie jeder wissenschaftliche Ansatz, auch seine Kritiker_innen. So meint zum Beispiel der Kommunikationswissenschaftler Michael Meyen, dass das Publikum nicht nur rational handelt und demnach die Mediennutzung auch nicht so erfolgt. Er nennt vier Arten der Entscheidungen:¹⁰⁷

- impulsiv
- vereinfacht (die Menschen haben nie die Zeit, alle Möglichkeiten zu prüfen)
- habituell (die Menschen machen das, was sie schon immer gemacht haben)
- die Menschen lassen sich von Vorurteilen und Gefühlen leiten¹⁰⁸

Die Beziehungen von Mediennutzer_innen und den aus Medien bekannten Personen sind schon lange Thema der Wissenschaft. Donald Horton und R. Richard Wohl fassten das Phänomen wie folgt zusammen: „Wir begegnen den entferntesten und berühmtesten Menschen, als ob sie zu unserem Bekanntenkreis gehören.“ Somit sind sie der Meinung, dass die parasozialen Beziehungen (die Beziehung zu aus den Medien bekannten Personen) und die normalen sozialen Beziehungen in vielen Punkten gleich sind.

Jedoch kann die Intensität der Beziehung von Individuum zu Individuum unterschiedlich stark

¹⁰⁴<https://de.scribd.com/doc/53620360/George-Herbert-Mead-Zusammenfassung>

¹⁰⁵ Vgl. Blaes, Ruth / Heussen, Gregor Alexander: ABC des Fernsehens, S. 56.

¹⁰⁶ Vgl. Billensteiner, Alexa: Identifikation mit den Charakteren von Sitcoms und TV-Serien, S.10.

¹⁰⁷ Vgl. Meyen, Michael: Mediennutzung, S. 12-15.

¹⁰⁸ Vgl. Billensteiner, Alexa: Identifikation mit den Charakteren von Sitcoms und TV-Serien, S.19.

empfunden werden und in seinem subjektiv erlebten Alltag viel Raum einnehmen. Fan-Clubs beizutreten, der Online-Austausch mit anderen Fans, die Filme der Lieblingsstars immer wieder sehen oder Musiker_innen von Konzert zu Konzert folgen, dies sind nur einige Beispiele wie das Verhalten in den Alltag integriert werden kann.¹⁰⁹

6.3 Fernsehen und parasoziale Beziehungen

TV-Moderator_innen, die ihre Zuschauer_innen zu Beginn jeder Sendung begrüßen und diese dementsprechend darauf reagieren, Rezipient_innen von Seifenopern, die ihre Lieblingsfiguren bewundern oder auch vermissen, Nachrichtensprecher_innen, die zu ständigen Begleiter_innen werden und dem Publikum so vertraut sind wie Freund_innen. All diese Beispiele haben eins gemeinsam, nämlich die parasoziale Interaktion beziehungsweise die parasozialen Beziehungen, wie sie in der Kommunikations- und Medienwissenschaft genannt werden.

Parasoziale Interaktionen und parasoziale Beziehungen basieren auf den Ansätzen von Donald Horton und R. Richard Wohl aus dem Jahre 1956.¹¹⁰ Unter der parasozialen Interaktion wird eine medial vermittelte Kommunikation zwischen den Zuschauer_innen und den Fernsehakteur_innen verstanden. Das Publikum reagiert auf personenzentrierte Sendungen in einer ähnlichen Art und Weise wie in zwischenmenschlichen Interaktionen. Sie verhalten sich also so, als ob sie von der Person auf dem Bildschirm persönlich angesprochen werden. Für dieses Konzept ist die aktive Zuschauer_in die Grundvoraussetzung, was folgende Definition widerspiegelt: Parasoziale Interaktion beschreibt das „verbale Geben und Nehmen“. Somit wird die parasoziale Interaktion als das aktive Verhalten der Rezipienten während der Fernsehrezeption definiert.¹¹¹

Unter parasozialen Beziehungen hingegen werden einseitige, nicht-reziproke, scheinbar zwischenmenschliche Beziehungen verstanden, die die Rezipient_innen zu den Medienpersonen aufbauen können. Solche Beziehungen können durch wiederholte oder regelmäßige Begegnungen, den sogenannten parasozialen Interaktionen, entstehen.

109 <http://www.bpb.de/izpb/7543/wie-medien-genutzt-werden-und-was-sie-bewirken>

110 http://visual-memory.co.uk/daniel/Documents/short/horton_and_wohl_1956.html

111 Vgl. Vorderer, Peter: Fernsehen als „Beziehungskiste“. Parasoziale Beziehungen und Interaktionen mit TV-Personen, S. 25-28.

Parasoziale Interaktion:
Eine einseitige Verbindung mit einer Medienfigur



Abbildung 12: Erklärungsversuch von parasozialer Interaktion

Die Abgrenzung zur parasozialen Interaktion kann wie folgt definiert werden:

„Der Begriff parasoziale Beziehung wird als die Bindung eines Rezipienten zu einer Medienperson definiert. Diese Bindung geht über die Rezeptionssituation hinaus und äußert sich beispielsweise in Meinungen der Rezipienten gegenüber der Medienperson, die oft auch als „Persona“ bezeichnet wird.“¹¹²

Persona sind, laut Horton und Wohl, Menschen, die sich selbst spielen. Doch mit der Entwicklung von fiktionalen Formaten, können Schauspieler_innen den Status einer Film-Persona einnehmen. So behalten Schauspieler_innen, trotz verschiedener Rollen, einen bestimmten Typus bei, der für ihn charakteristisch ist.¹¹³ Parasoziale Beziehungen sind in den meisten Fällen innere Partizipationen, sie sind imaginär und finden im Kopf statt. Sie haben, wie reale Beziehungen, einen Anfang, einen Verlauf und oft auch irgendwann ein Ende.¹¹⁴

Zuschauer_innen konsumieren Medien nicht immer passiv, sondern durchaus auch aktiv.¹¹⁵

Die Grundeinstellung ist, dass die Betrachter_innen Medieninhalte rezipieren, um eine Art Belohnung oder auch Gratifikation zu erhalten. Wichtig dabei ist, dass Zuschauer_innen zu der Art von aktivem Publikum gehören, die durch subjektive und emotionale Beweggründe Medien,

¹¹² S. Effinger, Andrea: Fernsehen und parasoziale Beziehungen, S.10.

¹¹³ http://visual-memory.co.uk/daniel/Documents/short/horton_and_wohl_1956.html

¹¹⁴ Vgl. Thallmair, Alexandra / Rössler, Patrick: Parasoziale Interaktionen und Beziehungen von Fernsehzuschauern mit Personen auf dem Bildschirm, S. 73.

¹¹⁵ Vgl. Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder, S. 223.

insbesondere das Fernsehen nutzen.¹¹⁶ So bezeichneten Karl Erik Rosengren und Sven Windahl die parasoziale Interaktion und die parasoziale Beziehung auch als „functional alternative“ zu realen sozialen Interaktionen und Beziehungen.

Bei der Frage, warum Zuschauer_innen das Fernsehen nutzen, wurden folgende Arten von Gratifikation ermittelt:

- **Ablenkung und Zeitvertreib:** Betrachter_innen versuchen der alltäglichen Routine zu entkommen und persönliche Probleme beim Medienkonsum zu vergessen.
- **Persönliche Beziehungen:** hier wird die parasoziale Beziehung eingeordnet. Es wird eine quasisoziale Beziehung zur TV-Person dargestellt, die einen persönlichen Kontakt vortäuschen soll. Ein ähnlicher Aspekt ist hier auch die soziale Nützlichkeit, was bedeutet, dass man Gesprächsstoff für spätere Konversationen über den Medieninhalt bekommt.
- **Persönliche Identität:** Zuschauer_innen versuchen in den Aussagen der Medien einen persönlichen Bezug zu finden. Dies kann durch die Identifikation mit einer Person, mit der Projektion von Träumen oder mit der Rechtfertigung der eigenen Lage zum Ausdruck kommen.
- **Kontrolle der Umwelt:** Zuschauer_innen versuchen, Informationen über ihre Umwelt zu erfahren.¹¹⁷

Wichtig ist, zu verstehen, dass wiederholte parasoziale Interaktionen zur Entstehung einer parasozialen Beziehung führen kann.

¹¹⁶ Vgl. Thallmair, Alexandra / Rössler, Patrick: Parasoziale Interaktionen und Beziehungen von Fernsehzuschauern mit Personen auf dem Bildschirm, S. 73.

¹¹⁷ Vgl. Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder, S. 228 ff.

7 Forschungsdesign

In dieser Arbeit geht es um eine Theoriegenerierung. Vom Erkenntnisinteresse ausgehend wurden Theorieansätze beschrieben, um einen Blick für den Kontext des Themas zu bekommen. Das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragen stellen den wesentlichen Ausgangspunkt der Arbeit dar. Auch soll die Relevanz des Themas erwähnt werden. Im weiteren Schritt werden die Forschungsmethode und die Umsetzung dieser erläutert. Auf diese Thematik geht das folgende Kapitel genauer ein.

7.1 Das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfrage

Nun soll der Weg zur Erkenntnisfindung beschrieben werden. Dafür wird die schon definierte und beschriebene Ausgangssituation durch das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragen expliziter dargestellt.

7.1.1 Das Erkenntnisinteresse

In der vorliegenden Arbeit soll ergründet werden, was Rezipient_innen an Charakteren von Sitcoms mögen oder nicht mögen und Rückschlüsse daraus gezogen werden. Das spezielle Interesse liegt in dieser Arbeit bei der Identifikation mit den Charakteren und die parasoziale Interaktion mit ihnen. Deswegen war es vorab wichtig, die Charakterinszenierung und die dramaturgische Ausgestaltung der Sitcom näher zu erläutern (siehe Kapitel 4 und 5).

Das Erkenntnisinteresse bezieht sich auf die Rezeption von Sitcoms bei der Zielgruppe der Jugendlichen. Die Rezeption im Sinne der Identifikation wurde in Interviews empirisch untersucht. Die Sitcom *how I met your mother* ist deshalb als Beispiel gewählt worden, da diese bei den Jugendlichen eine hohe Beliebtheit aufweist¹¹⁸ und sie durch ihre Charaktere wesentlich bestimmt wird.¹¹⁹ Die Charaktere und die Clique an sich spielen die überwiegende Rolle und jede Figur ist von ihrem Naturell unterschiedlich ausgearbeitet. So werden jeder einzelnen Figur bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Auch die Komik der Sitcom ergibt sich aus den Charakteren.¹²⁰

In dieser Arbeit wird sich auf eine bestimmte Altersgruppe beschränkt, da somit der Ausgangspunkt für die Auswertung identisch ist. Das bedeutet, dass die Zielgruppe eine gleiche Wahrnehmung hat, einen identischen altersspezifischen Umgang mit Medien hat und sich auch mit dem Thema Identifikation möglichst ähnlich auseinandersetzt.

118 Vgl. JIM-STUDIE 2015, S. 24-25.

119 Vgl. Mandabach, Karyn: Wieso sind amerikanische Sitcoms weltweit erfolgreich?

120 Vgl. Unterholzner, Angelika: ImABC. Die Sitcom und ihre komischen Figuren, S.4.

7.1.2 Die Relevanz des Themas

Besonderes Interesse am Thema haben alle Beschäftigte im Medienbereich. Dazu gehören unter anderem Medienpsycholog_innen, Fernsehmacher_innen, Meinungsforscher_innen oder auch Studierende, die in der Medienbranche arbeiten möchten. Die Frage, die in der Mediengesellschaft immer wichtiger wird, ist: „Wer schaut sich warum eine Sendung an?“ Natürlich sind auch die Fragen nach der regelmäßigen Rezeption und warum die Identifikation mit den Charakteren für eine Sendung wichtig ist, bedeutend. Gerade heute wird auch oft darüber diskutiert, ob das Fernsehen gezwungen ist, immer realitätsnäher zu werden, da soziale Kontakte durch indirekte Kontakte häufig abgelöst werden. Dadurch wird es wichtig zu verstehen, welchen Nutzen das Fernsehen für die Rezipient_innen hat. Und somit auch, wie sich die Dramaturgie von Sitcoms an Rezipient_innen orientiert oder welche Besonderheit das Sendeformat hat, dass es so beliebt wird, wie zum Beispiel *how I met your mother*. Diese und ähnliche Fragen begründen das Interesse an dem Erkenntnisinteresse dieser Bachelorarbeit und spiegeln vor allem die gesellschaftliche Relevanz wider.

7.1.3 Die Forschungsfrage

Die Hauptforschungsfrage dieser Arbeit lautet, wie Jugendliche die Sitcom *how I met your mother*, im Hinblick auf die Identifikation, rezipieren. Diese Frage hat zu Beginn der Arbeit eine Reihe von Themen beziehungsweise Unterfragen ergeben, wie zum Beispiel:

- Welche Charaktere werden dargestellt und wie?
- Was sind die Hauptthemen der Sitcom?
- Wie lässt sich das Leben der Charaktere beschreiben?
- Wird das Leben der Charaktere als real von Rezipient_innen eingestuft?
- Welche Rolle spielt Humor in der Sitcom?
- Was finden die Rezipient_innen an den Charakteren gut?
- Übertragen die Rezipient_innen Eigenschaften der Charaktere auf ihre eigene Persönlichkeit?

7.2 Die Forschungsmethode

Um die erarbeitete Forschungsfrage bestmöglich beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, welche Methoden dafür infrage kommen könnten. Nach einer intensiven Beschäftigung mit der Literatur zum Thema Forschungsmethoden fiel die Wahl auf die qualitative Forschung mit ihren diversen Methoden.

Die qualitative Forschung sieht im Vergleich zur quantitativen Forschung die soziale Realität

nicht als objektiv existierend an, sondern vielmehr als sozial konstruiert.¹²¹ Hierbei spielt die Auseinandersetzung des Forschers mit der Realität bzw. dem zu untersuchenden Gegenstand eine große Rolle, und die Ergebnisse werden nicht durch eine distanzierte Beobachtung gewonnen, sondern vielmehr durch die „...Teilnahme an den sozialen Prozessen im untersuchten Feld“.¹²² Für diese Arbeit stellt nun der qualitative Zugang durch den Anspruch an das Beobachten, Beschreiben und Bewerten den richtigen Weg dar.

Es gibt visuelle und verbale Methoden der qualitativen Sozialforschung. Zu den visuellen Methoden gehören zum Beispiel Beobachtungen, Ethnografien, Fotoanalysen oder Filmanalysen. Als verbale Methoden sollen hier die Interviews und die Gruppen-Verfahren genannt werden.¹²³

Die qualitative Forschung ist aus der Kritik an den herkömmlichen, quantitativen Verfahren entstanden. Im Bereich der qualitativen Forschung gibt es zahlreiche Erhebungs- und Auswertungsverfahren, wie zum Beispiel Interviews, Beobachtungsmethoden, Inhaltsanalysen oder Einzelfallanalysen. Im Vergleich zu quantitativen Methoden ist für die Methoden der qualitativen Methoden ein offenerer Zugang zum Forschungsgegenstand nötig.¹²⁴

Wesentliche Kennzeichen der qualitativen Forschung sind:

- die Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien
- die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven
- die Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis¹²⁵

Für die Gegenstandsangemessenheit ist es wichtig, dass sich die Forscher_innen bewusst sind, dass es sich um komplexe Gegenstände handelt, deren Kontext zu berücksichtigen ist. Ermöglicht wird dieser Fakt vor allem durch die Offenheit der Methode.

Der zu untersuchende Gegenstand ist der Bezugspunkt für die Auswahl der Methode, dabei wird der Gegenstand in seiner Komplexität und Ganzheit, im alltäglichen Kontext untersucht. Deswegen gibt es in der qualitativen Forschung keine künstliche Laborsituation, sondern das Handeln und Agieren von Rezipient_innen wird im Alltag untersucht. Zudem werden keine großen Fallzahlen benötigt, denn es kann schon ein Einzelfall genügen, um soziale Zusammenhänge zu entdecken.¹²⁶ In der qualitativen Forschung gilt es, Neues zu entdecken und nicht nur bereits Bekanntes zu überprüfen.¹²⁷

Im Zentrum qualitativer Interviews steht die Frage, was die Rezipient_innen für relevant

121 Vgl. Dahinden, Urs / Hättenschwiler, Walter: Forschungsmethoden in der Publizistikwissenschaft, S. 498-501.

122 Vgl. Dahinden, Urs / Hättenschwiler, Walter: Forschungsmethoden in der Publizistikwissenschaft, S. 499.

123 Vgl. Heisting, Andrea: Qualitative Interviews – Ein Leitfaden, S. 1-7.

124 <http://studi-lektor.de/tips/qualitative-forschung/qualitative-quantitative-forschung.html#qualitative>

125 Vgl. Flick, Uwe: Qualitative Forschung, S. 13-16.

126 Vgl. Bernerburg, Ivonne: Qualitative und Quantitative Forschungsmethoden.

127 Vgl. Billensteiner, Alexa: Identifikation mit den Charakteren von Sitcoms und TV-Serien, S. 60.

erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebensweise charakterisiert. So soll aus der Perspektive der Rezipient_innen der für sie bedeutsame Kontext untersucht werden. Es geht einerseits darum zu verstehen, was Menschen in einem sozialen Kontext dazu bringt, in einer bestimmten Weise zu handeln und andererseits welche Dynamik dieses Handeln im sozialen Umfeld auslöst und wie diese auf die Handlungsweisen zurückwirkt.¹²⁸

7.3 Auswahl der Gesprächspartner_innen

„Gespräche, egal ob eher formell als Interviews oder eher informell geführt, sind Situationen, in denen die Sichtweisen der Wirklichkeit verhandelt werden“¹²⁹, meinen Froschauer und Lueger. Die erste Frage, die vorab gestellt werden muss, ist die der Auswahl von potenziellen Gesprächspartner_innen. Im Forschungsverlauf ist diese Frage unterschiedlich anzugehen, da die Phase des Erstkontaktes anderen Bedingungen unterworfen ist, als der spätere Untersuchungsverlauf.

Es gibt verschiedene Phasen, die die Auswahlentscheidung erleichtern sollen:

1. Die Orientierungsphase

Hier steht die Kontaktaufnahme in Vordergrund. Im Gespräch geht es um die Erkundung des Forschungsfeldes und es gilt zu überlegen, welche potenziellen Gesprächspartner_innen den Zugang zum Untersuchungsbereich erleichtern können. Auch sollte im Erstgespräch das Vorhaben insgesamt thematisiert und die Möglichkeit einer Durchführung gemeinsam erörtert werden. Das Schlüsselthema ist hier, worauf bei der Untersuchung geachtet werden sollte, wenn die Sichtweisen, Handlungsweisen und das Zusammenleben der Menschen in diesem Lebensbereich verstanden werden möchte.¹³⁰

So wurden die möglichen Gesprächspartner_innen gefragt, ob ihnen die Sitcom *how I met your mother* bekannt ist und ob sie diese auch mögen. Zudem wurde die Orientierungsphase genutzt, um eine Bindung zu den Rezipient_innen aufzubauen. Sobald zwischen den Rezipient_innen und der Interviewerin keine Sympathie herrscht, kann das Interview schon nach dem Einstieg vorbei sein, indem die Rezipient_innen einfach keine verwertbaren Antworten geben. So wurden nach objektiven Kriterien auch subjektive genutzt, um mögliche Gesprächspartner_innen zu finden. Jedoch spielten die Geschlechter, Hautfarben, Religionszugehörigkeit oder andere solcher äußerlichen Faktoren keinerlei Rolle bei der Auswahl.

128 Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 16-17.

129 S. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 51.

130 Ebd., S. 54.

2. Die Hauptforschungszyklen

Hierbei spielt die strategische Auswahl von Gesprächsrunden eine wichtige Rolle. Dafür bieten sich zwei Auswahlkriterien an: einerseits Rezipient_innen aus möglichst verschiedenen Subsystemen, andererseits bieten sich innerhalb einer homogenen Systemeinheit Gespräche mit Personen an, deren Antworten mit den bereits gewonnenen Ergebnissen kompatibel sein müssen. Wichtig jedoch ist zu beachten, dass sich die Auswahlkriterien an keinen statischen Auswahlprozeduren orientieren, sondern ausschließlich an inhaltlichen Relevanzkriterien.¹³¹

Für diese Arbeit kamen jugendliche Rezipient_innen im Alter von 13 bis 20 Jahren in Frage. Soziodemografische Daten, wie der Schulgrad, das Geschlecht, die Familienverhältnisse oder andere Kriterien spielen für die Rezipient_innen-Gruppe keine weitere Rolle. Wichtig ist nur, dass die ausgewählten Rezipient_innen die Sitcom *how I met your mother* kennen und darüber hinaus auch mögen. So wurde versucht, in Vorgesprächen Informationen über die Rezipient_innen zu gewinnen, um anschließend aussortieren zu können, wer geeignet scheint und wer nicht interviewt werden kann, weil er zum Beispiel *how I met your mother* nicht mag oder kaum geschaut hat.

Im Speziellen wurden die Rezipient_innen durch verschiedene Kontaktpersonen gesucht, die zum Beispiel durch ihre Arbeit mit Jugendlichen für die Interviews geeignete Rezipient_innen haben. Die folgende Grafik soll verdeutlichen, wie der Feldzugang stattgefunden hat:

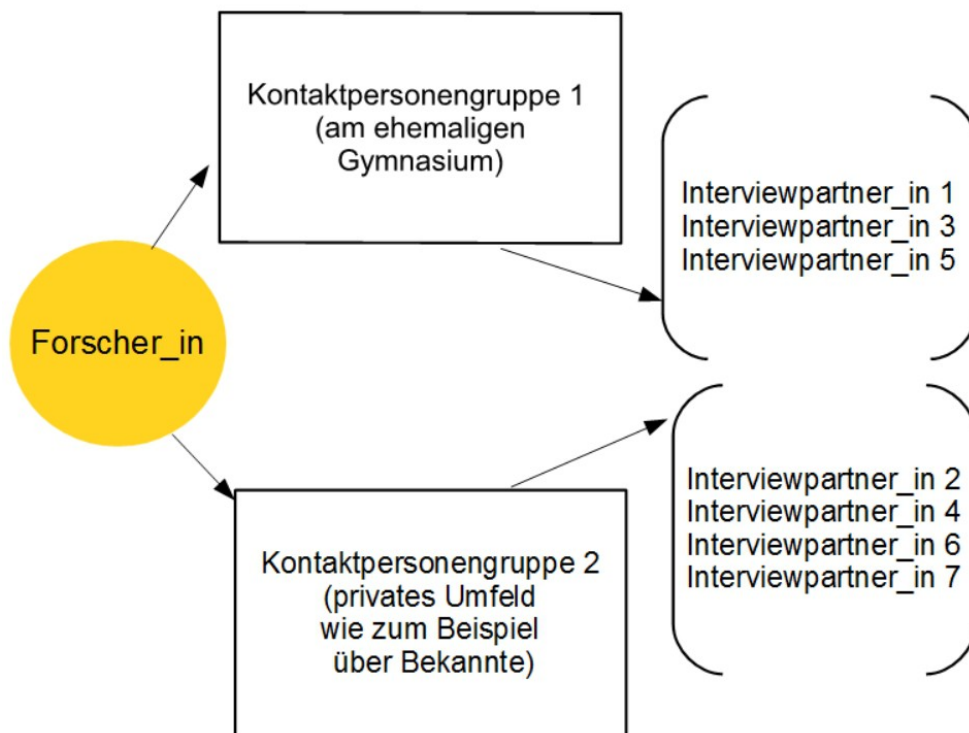


Abbildung 13: Schema zur Findung von geeigneten Gesprächspartner_innen

¹³¹ Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 54-55.

Im nächsten Schritt wurden nun Termine mit den Rezipient_innen vereinbart und koordiniert. Da die Gesprächspartner_innen zum Teil an unterschiedlichen Wohnorten wohnen, musste hier logistisch gearbeitet werden. Auch die zeitliche Koordination war wichtig, sodass sich die Rezipient_innen der Kontaktpersonengruppe 1 nicht begegnen, falls Interviews auf einen gleichen Tag fallen. Insgesamt wurden sieben Interviews mit Jugendlichen geführt. Der Kontakt zu den Rezipient_innen wurde meist durch Dritte hergestellt. Für die Untersuchung ist es wesentlich, dass Forscher_innen sich authentisch und den Rezipient_innen gegenüber interessiert zeigen.¹³²

Eine scheinbar gemeinsame Sympathie für die gleichen Fernsehformate, speziell bei der Sitcom *how I met your mother*, kann ein Motivationsgrund für die Rezipient_innen gewesen sein, sich für das Interview zur Verfügung zu stellen. Für das Interview selbst bestand dadurch schon im Vorfeld ein kollegiales, fast freundschaftliches Vertrauensverhältnis, das auch bei der Durchführung der Gespräche positiv wirkte.

7.4 Die Durchführung offener Gespräche

Nachdem die Auswahl der Gesprächspartner_innen getroffen wurde, muss nun auch die Durchführung der Interviews geplant werden. Für diese Arbeit ist das leitfadengestützte Interview besonders geeignet. Dieses wird zum Beispiel zur Hypothesengewinnung eingesetzt. Der Leitfaden dient dabei als Gerüst für die Datenerhebung. Die Grundlage für dieses Interview bildet ein Stichwort-Katalog oder ein Gesprächsleitfaden, der alle wichtigen zu stellenden Fragen, die sogenannten Schlüsselfragen, beinhaltet. Dieser ist im Anhang zu finden. Dadurch wird eine gewisse Vergleichbarkeit der Interviewergebnisse gewährleistet. Die Fragen können jedoch in unterschiedlicher Reihenfolge gestellt werden, da es sich um eine Reihenfolge und nicht um eine Rangfolge handelt. Somit ist es der Interviewer_in überlassen, mit welchen Fragen begonnen wird und je nach Gesprächsfluss, mit welchen Fragen weiter gemacht wird.¹³³ Wichtig bei der Fragetechnik ist es, dass die Rezipient_innen dazu angeregt werden, Erzählungen über Erlebtes wiederzugeben und der Interviewer_in dadurch einen Zugang zu ansonsten nicht beobachtbaren Ereignissen zu verschaffen. Dazu muss vor allem ein ausreichend offenes Gesprächsklima gegeben sein, damit die Rezipient_innen in der Lage sind, über ihre Sichtweisen zu sprechen.

Zudem war es für den Feldzugang auch von Vorteil, dass die Forscherin eigenes Vorwissen zur Sitcom *how I met your mother* mit in das Gespräch brachte.

Die Fragen beim leitfadengestützten Interview müssen nicht immer eindeutig gestellt sein. Auch unklar gestellte Fragen haben ihre Berechtigung, da diese Fragen eine Interpretation der

¹³² Vgl. Billensteiner, Alexa: Identifikation mit den Charakteren von Sitcoms und TV-Serien, S. 93.

¹³³ <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/563>

Rezipient_innen zulassen und dadurch die Antwort besonders bedeutungsvoll sein kann.¹³⁴

Auch sind offene Fragen geeigneter für diese Art von Interview, da sie die Rezipient_in dazu auffordern, frei zu erzählen. Was jedoch festgestellt werden konnte, war immer ein leichtes Zögern, wenn es darum ging, sich selbst aus der Sicht von seinen Freund_innen zu beschreiben oder über Gefühle zu sprechen. Dies kann daran liegen, dass die Hemmschwelle zu groß war, da der Grad der Bekanntschaft zwischen den Rezipient_innen und der Interviewerin zu gering war, um über solch persönliche Sachen zu reden. Das hat auch zur Folge, dass die Interviewpartner_innen an manchen Stellen nicht näher auf bestimmte Sachverhalte eingehen, sondern dieses als selbstverständlich annehmen. Für die Interviewsituationen hat es zur Folge, dass der Anschein entsteht, als würden die Interviewpartner_innen von der Forscherin erwarten, dass ihre eigenen Erfahrungen preisgegeben werden. So wie es in einem normalen Gespräch üblich ist. Der Rahmen des Gespräches, nämlich ein Interview zu führen, war somit bei den Rezipient_innen nicht vordergründig. So geschah es zum Beispiel, dass die Gesprächspartner_innen die Forscherin fragend anschauten, wenn sie auf eine Reaktion im Sinne von „jetzt habe ich so viel von mir erzählt, jetzt gib du auch was preis“ hofften.

Ermunterung und Zustimmung seitens der Forscherin half oft nicht über die Enttäuschung bei den Rezipient_innen. Damit es zu keiner Verschlussenheit und Distanzierung kam, wurde durch Nachfragen oder neue Themengebiete versucht, die gute und offene Stimmung des Gesprächs beizubehalten. Das Verhalten der Jugendlichen kann sich aber auch so begründen lassen, dass sie von sich selbst überrascht sind, dass sie einer scheinbar fremden Person so viel Privates und Persönliches von sich erzählen. Besagtes kann zu einer emotionalen Überforderung führen.

Über Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung der Interviews soll im folgenden Punkt näher eingegangen werden.

7.5 Schwierigkeiten

Die qualitativen Interviews stehen und fallen mit den jugendlichen Rezipient_innen. Wie schon im Punkt 2 beschrieben, befinden sie sich in einer Findungsphase und haben ihre eigene Persönlichkeit noch nicht gefestigt. So ist es wichtig, sich mit den Rezipient_innen in einem lockeren und vertrauten Umfeld zu treffen, in dem sie sich trauen, offen und ehrlich zu antworten, ohne dass sie Angst haben müssen, dass eine unbeteiligte Person ihre Meinung mithört und verurteilen könnte.

Im Vorfeld wurde sich mit den Rezipient_innen geeinigt, dass beide Parteien sich während der Gespräche duzen dürfen. Das hat zudem den Vorteil, dass Interviewer_in und Rezipient_in auf

¹³⁴ Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 75.

Augenhöhe sind, denn das Duzen drückt eine gewisse Nähe und Vertrautheit aus.¹³⁵ Außerdem ist es wichtig, von den Rezipient_innen eine spontane und ehrliche Antwort auf die Fragen zu erhalten. Deswegen wurde schon im Vorgespräch mit ihnen besprochen, dass sie einfach das sagen sollen, was ihnen als erstes in den Sinn kommt. So sollen zurechtgelegte Antworten vermieden und die echte Reaktion aufgezeigt werden. Zusätzlich wurde den Rezipient_innen im Vorgespräch auch erklärt, dass das Interview aufgezeichnet wird. Dies war wichtig zu erwähnen, da ohne die Aufzeichnung keine Transkription möglich ist und die Rezipient_innen sich darüber im Klaren sind, dass ihr gesprochenes Wort aufgezeichnet und verschriftlicht wird. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist neben den Rezipient_innen natürlich auch die Forscherin. Um beide Parteien entspannt an das Interview heranzuführen bieten sich zum Einstieg Fragen nach sozialen Beziehungen an. So fühlen sich besonders die Rezipient_innen sicher, da sie über sich und ihre persönlichen Beziehungen sprechen können und sich auf einem Themengebiet befinden, auf dem sie sich sicher fühlen. Auch für die Interviewerin ist das von Vorteil, denn wenn die Rezipient_innen locker ins Interview starten, kann auch die Interviewerin entspannt einsteigen.

Für die Interviewerin ist es zudem wichtig, sich nicht an den vorgefertigten Leitfaden zu klammern. Dadurch könnte es passieren, dass sie den Rezipient_innen nicht richtig zuhören kann und die Konzentration nicht vollends auf der zu befragenden Person liegt. Diese Tendenz kann sich noch verstärken, wenn die befragte Person sich verbal zurückhält.¹³⁶

Die Fähigkeit, qualitative Interviews durchzuführen, wird allgemein als eine selbstverständliche Qualifikation gesehen. Jedoch ist das Führen von Interviews ein Handwerk, das geübt werden muss. So sind typische Anfängerfehler bei ungeübten Interviewer_innen oft vorhanden. Hilfreich bei der Vermeidung von Fehlern ist die Aufzeichnung der Interviews auf einem Aufnahmegerät. Nur so ist auch die Transkription der Interviews möglich.¹³⁷

Typische Anfängerfehler, die vermieden werden sollen, können sein:

- ein zu häufiges Nachfragen beziehungsweise ein zu dominierender Kommunikationsstil, oder ein zu zögerndes Nachfragen,
- viele Suggestivfragen oder suggestive Vorgaben und Interpretationen,
- die Häufung von bewertenden und kommentierenden Aussagen, selbst wenn sie unterstützend gemeint sind,
- Probleme mit dem passiven Zuhören und die Rezipient_innen reden lassen,
- eine aus Angst vor Unvollständigkeit resultierende Unfreiheit im Umgang mit dem Gesprächsleitfaden oder
- Fragen doppelt zu stellen.¹³⁸

135 <http://www.welt.de/wissenschaft/article156114627/Duzen-Sie-noch-oder-siezt-du-wieder.html>

136 Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 76-80.

137 Vgl. Heistinger, Andrea: Qualitative Interviews – Ein Leitfaden, S.7-9.

138 Ebd., S.7.

Um diese Fehler bei den Interviews nicht zu machen, bot es sich an, folgende Utensilien für jedes Interview dabei zu haben:

- den ausgedruckten Leitfaden
- Papier und Stifte, um Stichwort und neue Gedanken zu notieren
- das Aufnahmegerät mit genügend Speicherkapazität und ausreichend Akkuleistung¹³⁹

7.6 Die Auswertung der Interviews

Nach der Durchführung der insgesamt sieben Interviews, erfolgte im ersten Schritt der Auswertungsphase die Transkription dieser (siehe Anhang). Um die Authentizität der Ergebnisse zu gewährleisten, wurden Wortwiederholungen, Grammatikfehler, lautsprachliche Äußerungen beziehungsweise Töne, wie „ähm“ oder „hmm“, Pausen oder Lachen mit erfasst. Die Abschrift der einzelnen Interviews erfolgte mit durchgängiger Zeilennummerierung. Somit können genaue Quellenangaben bei der Auswertung gemacht werden. Die fertigen Transkriptionen wurden vor der Weiterbearbeitung erneut mit den originalen Aufnahmen verglichen, um etwaige Übertragungsfehler vorab korrigieren zu können.

Durch das Anliegen einer verstehenden Forschung soll die angewendete Auswertung der Interviews abseits der manifesten Inhalte ermöglicht werden. Um eine strukturierte Form der Interpretation vorzunehmen, wurde deshalb die Themenanalyse nach Ulrike Froschauer und Manfred Lueger angewendet.¹⁴⁰ Diese Methode eignet sich besonders für die Auswertung von Leitfadengespräche, da deren Inhalte den Fokus der Forschung bilden.¹⁴¹ Der Vorteil der Themenanalyse liegt insbesondere darin, systematisch größere Textmengen zu bearbeiten. Aufgrund der großen Textmenge war es wichtig, *„einen Überblick über Themen zu verschaffen, diese in ihren Kernaussagen zusammenzufassen und den Kontext ihres Auftretens zu erkunden“*.¹⁴²

Für die Themenanalyse müssen folgende Voraussetzungen und Gegebenheiten vorhanden sein:

- ein Überblick über eine große Vielfalt an Textmaterial
- eine zusammenfassende Aufbereitung von Inhalten zu verschiedenen Themen
- ein manifester Gehalt von Aussagen, die im Zentrum stehen

Die Themenanalyse gliedert sich in zwei zentrale Bereiche:

1. das Textreduktionsverfahren – die Zusammenfassung der zentralen Themen

139 Vgl. Heistingner, Andrea: Qualitative Interviews – Ein Leitfaden, S.8.

140 Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 158 ff.

141 Ebd., S. 91.

142 Ebd., S. 158.

2. das Codierverfahren – dringt tiefer in die Besonderheit einer Argumentation

Diese sollen nun kurz näher erläutert werden.

7.6.1 Das Textreduktionsverfahren

Mit diesem Verfahren wird das vorhandene Material gekürzt, um über die in den Interviews vorkommende Mannigfaltigkeit an Themen einen Überblick zu bekommen. Darüber hinaus werden die charakteristischen Elemente herausgearbeitet,

*„um die Unterschiede in der Darstellung eines Themas in einem oder in verschiedenen Gesprächen sichtbar zu machen. Qualitative Analysen benötigen darüber hinaus zumindest ein rudimentäres Verständnis über den Argumentationszusammenhang, in dem ein Thema auftaucht“.*¹⁴³

Die Textreduktion beinhaltet fünf Komponenten, die hier kurz dargestellt werden:

- zusammengehörige Textstellen werden zu einem Thema identifiziert
- die wichtigsten Charakteristika eines Themas werden herausgearbeitet und es wird untersucht, in welchem Zusammenhang des Thema vorkommt
- die Abfolge der Themen, die von der Gesprächsführung abhängt, wird thematisiert
- komparative Analyse: Unterschiede in den Themen innerhalb oder zwischen den Gesprächen werden herausgearbeitet
- Zusammenspiel der Themen und deren Merkmale in einem Gesamtzusammenhang.¹⁴⁴

Nach diesem Vorgehen werden die Interviews kodiert und die wichtigsten Themen herausgearbeitet. Bei dieser Arbeit wurden die Themen beziehungsweise wichtigen Fragestellungen durch das leitfadengestützte Interview vorgegeben. Dies vereinfachte den Schritt.

Das Kodieren hat den Vorteil, dass eine Themenzuordnung von Antworten, auch in einer anderen beantworteten Frage erfolgt. Andererseits wird hier nicht die objektive, sondern die subjektive Sichtweise in den Vordergrund gestellt. Doch lassen die Antworten der befragten Personen schon Rückschlüsse ziehen, ob dies nur eine vereinzelte oder eine allgemeine Meinung ist.

So konnten aus den Interviews Unterschiede aus den jeweiligen Textstellen herausgelesen werden und Aussagen der Interviewpartner_innen mit der Theorie verglichen werden. Danach wurden Kategorien gebildet, die unter Bezugnahme der Theorie mit Zitaten aus den Interviews verfasst wurden und so die Antwort auf die Forschungsfrage ist.¹⁴⁵

143 Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 159.

144 Ebd., S.160 ff.

145 Ebd., S. 159-162.

7.6.2 Das Codierverfahren

Dieses Verfahren der Themenanalyse ist aufwendiger. Primär ist es wichtig, aus dem Interview Kategorien zu bilden, die vorab noch nicht definiert wurden. Der Vorteil bei diesem Verfahren ist es, dass es als Ergänzung zur Textreduktion verwendet werden kann und somit der vorhandene Text analytisch ergänzt werden kann. Gerade bei der qualitativen Forschung ist das Codieren sehr nützlich, da als Anforderung keine detaillierten Hypothesen benötigt werden.¹⁴⁶

Das Codierverfahren wird in folgenden Schritten durchgeführt:

- Themencodierung: die Textpassagen werden nach den gelieferten Aussagen in Themenkategorien codiert
- die Themenkategorien werden in Subkategorien, die sich gegebenenfalls in Unterkategorien ableiten lassen, aufgeschlüsselt
- die Themenkategorien werden strukturiert, indem diese nach ihrer relativen Bedeutung im Text beziehungsweise für die Forschungsfrage miteinander verbunden werden
- die Verknüpfung der Themenkategorien mit Subkategorien
- die Interpretation des Kategoriensystems, indem Thesen zur Forschungsfrage abgeleitet werden, wobei die entsprechenden Textpassagen einer Interpretation unterzogen werden können.
- vergleichende Analyse mit dem Ziel der Theoriebildung, die da sein könnten:
 - Vergleich der Texte auf Ähnlichkeiten und Unterschiede ihrer Themen und ihrer Struktur
 - Entwicklung einer textübergreifenden Kategorisierung, wie der Bildung von Schlüsselkategorien¹⁴⁷

7.7 Die Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse, die mittels der Themenanalyse nach Froschauer und Lueger ausgewertet wurden, dargestellt. Um sich eine Struktur zu verschaffen, wurden Kategorien gebildet. Diese werden mit Originalzitaten aus den Interviews veranschaulicht und anschließend inhaltlich beschrieben.

Zu Beginn eines jeden Interviews erzählte die Forscherin den interviewten Personen etwas über die eigene Person und dem Forschungsvorhaben. Dies hat den Grund, den Befragten noch einmal in Erinnerung zu rufen, mit welchem Zweck die Interviews geführt werden.

In Anlehnung an die zentrale Forschungsfrage werden Themenkategorien mit Unterthemen gebildet. Diese lauten in dieser Arbeit wie folgt:

- Freizeitverhalten der Jugendlichen

¹⁴⁶ Vgl. Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, S. 163.

¹⁴⁷ Ebd., S. 163-165.

- Charaktereigenschaften der Rezipient_innen
- Verständnis vom Format der Sitcom
 - was mögen die Rezipient_innen an der Sitcom
 - kennen die Rezipient_innen Sitcoms und sind die genannten Formate auch wirklich Sitcoms
- inhaltliche Themenschwerpunkte von *how I met your mother*
 - mögen die Rezipient_innen die dargestellten Themen
- Lieblingscharaktere der Rezipient_innen
 - welche Eigenschaften mögen die Rezipient_innen an den Figuren
- Medienrealität
- der Freundeskreis der Rezipient_innen und die Sitcom *how I met your mother*
 - Adaption der Sitcom innerhalb der Clique

Im Folgenden sollen die Themenschwerpunkte nun ausgewertet werden.

7.7.1 Das Freizeitverhalten der Jugendlichen

Die Rezipient_innen haben ein typisches Freizeitverhalten, für ihr Alter. Sie unternehmen gerne was mit ihren Freunden, spielen Videospiele, feiern oder üben sportliche Tätigkeiten aus. Rezipientin 4 fasst ihre Hobbys wie folgt zusammen: *„Ich treffe mich gerne mit meinen Freunden. Lese gerne. Geh gern shoppen. Feier gerne und so was halt.“*¹⁴⁸ All dies deckt sich mit dem Freizeitverhalten aus der JIM-STUDIE 2015. Die Jugendlichen erzählen, wie sie ihre Freizeit gestalten und was ihnen wichtig ist. Auch welche Konsequenzen sie aus ihren Aktivitäten ziehen, wird besprochen. Wie zum Beispiel, dass durch Sport im Verein andere Aktivitäten vernachlässigt werden müssen oder aber auch der Konflikt zwischen den Eltern und den Rezipient_innen bei übermäßigem Medienkonsum.

7.7.2 Die Charaktereigenschaften der Rezipient_innen

Die Interviewpartner_innen erzählen, wie sie aus der Sicht ihrer Freund_innen wahrgenommen werden. Alle zählen nur positive Eigenschaften auf, mit der Begründung, dass die eigenen Freunde nicht schlecht über sie reden oder denken würden. Der Rezipient 1 ist der Meinung, dass seine Freunde ihn folgendermaßen beschreiben würden: *„Sie würden sicherlich sagen das ich lustig bin und sehr gesellig. Vielleicht würden sie aber auch sagen dass ich für jeden Spaß zu haben bin und wir nicht nur in der Schule viel Zeit verbringen.“*¹⁴⁹

Die Forscherin beginnt bei diesem Thema mit einer direkten Frage über die Sicht aus der Perspektive der Freunde.

¹⁴⁸ Interview 4, Zeile 550-551.

¹⁴⁹ Interview 1, Zeile 10-12.

Die Aspekte, die die Interviewpartner_innen dabei ansprechen, sind die Wahrnehmung eines Fremdbildes, das jedoch mit dem Selbstbild übereinzustimmen scheint. Auch wird dieses angebliche Fremdbild nur oberflächlich widergespiegelt.

7.7.3 Verständnis vom Format der Sitcom

Die Rezipient_innen erzählen, wie sie eine Sitcom definieren. Alle können zudem auch mehr als vier Beispiele nennen. Bei der Definition gehen sie auf wesentliche Merkmale, wie die Komik, die Dauer, die Settings, die (eingespielten) Lacher und wie sie es konsumieren können, ein. Rezipientin 4 definiert die Sitcom wie folgt: *„Eine Sitcom ist eine Serie die sehr lustig ist. Man begleitet die Charaktere in ihrem Alltag und erlebt quasi ihren Tag mit ihnen zusammen. Oft passiert ihnen dabei was Lustiges und deswegen schaut man es gerne. Weil man immer zum Lachen gebracht wird.“*¹⁵⁰ Auch können alle Befragte mindestens vier andere Sitcoms benennen, die auch wirklich zu dem Genre zählen. Nur einmal wurde ein Beispiel genannt, das nicht zum Genre der Sitcom gehört, dies war die Arztserie Doctor`s Dairy.¹⁵¹

Des Weiteren erklären die Rezipient_innen, was sie an der Sitcom schätzen. So meint der Rezipient 3: *„Ich mag vor allem die unterhaltsamen Dialoge der sehr unterschiedlichen Charaktere. Die Überspitzung von Situationen und der Humor an sich. Und man kann sich die Episoden auch nochmal ansehen und trotzdem noch über die Witze lachen.“*¹⁵² Die wichtigsten Faktoren sind die Charaktere und das Verhalten der Figuren untereinander. Auch spielt die Komik eine große Rolle, ob die Rezipient_innen die Sitcom mögen, oder nicht.

Die Forscherin beginnt mit diesem Thema mit einer direkten Frage zur Begriffsdefinition.

Die Interviewpartner_innen geben eine Erklärung ab und zeigen der Forscherin, dass sie verstanden haben, was die charakteristischen Merkmale einer Sitcom sind und was eine Sitcom besonders macht. Das zeigt, dass die jugendlichen Rezipient_innen ein gutes Verständnis von Medien haben, da sie das Format richtig beschreiben können.

7.7.4 Inhaltliche Themenschwerpunkte von *how I met your mother*

Die Interviewpartner_innen erzählen, welche wesentlichen Themen bei der Sitcom *how I met your mother* thematisiert werden. Die Interviewpartnerin 5 fasste die Themen so zusammen: *„Ja an sich sehen wir ja immer den Alltag von den Leuten. Und deswegen würde ich sagen (.) geht es auch um die Probleme die man so im Alltag hat.“*¹⁵³

Die Befragten gehen oft auf die Themen Liebe, Freundschaft und Probleme aus dem Alltag ein. Wie auch der Rezipient 7: *„Also Liebe. Freundschaft. Und halt das normale Leben.“*¹⁵⁴ Dies sind Themen des „normalen Lebens“ und beschäftigen Jugendliche auch stark in dem Alter.

150 S. Interview 4, Zeile 558-561.

151 S. Interview 4, Zeile 564.

152 S. Interview 3, Zeile 427-429.

153 S. Interview 5, Zeile 728-729.

154 S. Interview 7, Zeile 987.

Deswegen stimmen sie auch überein, dass ihnen die gezeigten Themen gefallen. Da die Themen nah an ihrem eigenen Leben sind, ist die Sitcom wie ein Spiegel. Die Zuschauer_innen können sich gut in die Probleme der Protagonisten hineinversetzen und fühlen mit ihnen, da sie die angesprochenen Themen interessieren und ihren Themen, die sie beschäftigen, sehr ähneln. Rezipient 1 fasst dies so zusammen: *„Ja schon. Immerhin sind es ja auch Sachen mit denen ich mich auskenne und irgendwie fühle ich mich als Teil der Gruppe.“*¹⁵⁵ Die Forscherin beginnt mit diesem Thema mit einer direkten Frage zu den Themenschwerpunkten der Sitcom, da die Befragten diesen Punkt bei ihrer Definition ausgelassen haben. Die Interviewpartner_innen erklären den Inhalt der Sitcom und deuten, welche Themenschwerpunkte bei *how I met your mother* besprochen werden. Sie sprechen auch über ihre eigenen Erfahrungen, über ihre Gefühle und reflektieren teilweise, warum sie *how I met your mother* gut finden.

7.7.5 Lieblingscharakter der Rezipient_innen

Die Interviewpartner_innen erzählen, welcher der Hauptcharaktere ihr persönlicher Favorit ist. Auffällig dabei ist, dass die Rezipienten nur männliche Rollenfiguren nennen und die Rezipientinnen überwiegend weibliche Rollenfiguren als Lieblingscharakter benennen. Unter den Rezipientinnen gab es eine Ausnahme, Rezipientin 2 nannte einen männlichen Charakter bei dieser Frage und begründete dies mit der Aussage, dass sie diese Figur hübsch findet. Sie sagt: *„Und zum Teil finde ich sie wirklich attraktiv.“*¹⁵⁶ Daraus ist zu erkennen, dass Rezipientin 2 sich ein wenig in die Figur verliebt hat. Des Weiteren erzählen sie, was sie an den Charakteren von *how I met your mother* gut finden. Es werden Charaktereigenschaften und Werte genannt, die die Interviewpartner_innen an den jeweiligen Figuren mögen. Wie zum Beispiel: *„Weil sie einfach toll ist. Sie bekommt alles was ihr wichtig ist unter einen Hut. Sie ist sehr beliebt und ist halt auch keine Tussi sondern eine ganz normale Frau.“*¹⁵⁷ Oder auch die Aussage: *„Na Barney haut immer so lustige Sprüche raus und ist einfach nur lustig. Und Marshall ist zwar auch lustig. Aber auf eine andere Art und Weise. Und er ist auch voll cool. Er spielt Basketball. Und hat einen coolen Job. Er ist einfach so wie man sich einen coolen Erwachsenen vorstellt.“*¹⁵⁸

Die Forscherin beginnt mit diesem Thema durch eine direkte Frage ob die Befragten einen Lieblingscharakter haben. Die Befragten reden über ihre Gefühle und über Charaktereigenschaften beziehungsweise Werte, die sie selbst für erstrebenswert halten. Auch das persönliche Bild, wie sie in der Zukunft sein möchten, wird thematisiert. Auffällig ist, dass der Coolness-Faktor sehr wichtig ist und die Rezipient_innen nur erzählen, wie sie sein möchten aber nicht erläutern, wie sie nicht sein möchten. Auch ist erkennbar, dass die

155 S. Interview 1, Zeile 87-88.

156 S. Interview 2, Zeile 230.

157 S. Interview 4, Zeile 594-595.

158 S. Interview 6, Zeile 853-856.

wertgeschätzten Eigenschaften der Figuren sich oft auch bei den selbst beschriebenen Charaktereigenschaften der Rezipient_innen wiederfinden.

7.7.6 Medienrealität

Die Interviewpartner_innen versuchen zu erklären, warum sie die fiktive Figur lieber zum Freund haben wollen würden, als die reale Person / die Schauspieler_in. Sie wissen zwar, dass sie trotz der Wahlmöglichkeit, eine nicht existente Figur einer echten Person vorziehen würden, jedoch erklären sie dies immer mit den Worten „ich kenne ja die Schauspieler_innen nicht“. Die Befragte 5 erklärt dies folgendermaßen: *„Ich kenne ja die Schauspieler nicht. Fühle mich also somit den Charakteren näher. Ich kann ja jeden Tag beobachten was sie so machen und was sie mögen und so. Und deswegen kann ich da gut beurteilen ob ich sie im echten Leben auch mögen würde oder nicht.“*¹⁵⁹ Und auch der Rezipient 3 ist der Meinung: *„Weil ich die Figuren halt kenne. Die Schauspieler halt nicht. Ich könnte dir nicht mal sagen was Jason gerne isst.“*¹⁶⁰

Die Rezipient_innen verstehen den Unterschied zwischen Fiktion und Realität, auch in den Medien. Sie fühlen sich jedoch den Figuren so nah und vertraut, dass sie diese immer der realen Person vorziehen würden. Ausnahmen bilden bei den Rezipient_innen nur Rollen, die sie nicht mögen. Bei diesen Rollen wählen sie lieber die reale Person zum Freund. Die Forscherin beginnt mit diesem Thema durch eine Fragerunde, in der sie die Interviewpartner_innen vor die Wahl stellt, mit wem sie lieber befreundet wären und dann alle Charaktere den Schauspielern gegenüber stellt.

Interessant an dieser Stelle war, dass die Rezipient_innen nicht einmal nachfragen mussten, wer denn diese Person ist. Alle konnten sowohl mit den Namen der Figuren und den Namen der Schauspieler_innen was anfangen.

7.7.7 Der Freundeskreis der Rezipient_innen und die Sitcom

Die Interviewpartner_innen erzählen, dass auch ihre Freunde die Sitcom *how I met your mother* schauen und mögen. Da Freunde ein wichtiger sozialer Faktor bei Jugendlichen ist, ist auch die Meinung dieser nicht zu unterschätzen. Alle Befragten erzählen, dass die Freunde *how I met your mother* gern sehen. Der Rezipient 1 versucht zu erklären, was auch seine Freunde an der Sitcom mögen: *„Wir finden halt die oft die gleichen Sachen cool und unterhalten uns auch über die Serien die wir schauen und empfehlen auch Sachen die wir cool finden.“*¹⁶¹

Sie zitieren sogar Sprüche und imitieren Gestiken. So erzählt der Rezipient 1 weiter: *„Also mir ist schon aufgefallen das man ab und zu Dinge zitiert oder man erinnert sich an Dinge, weil sie in eigenen Situationen sehr gut passen.“*¹⁶² Zudem vergleichen sie Situationen aus dem eigenen

159 S. Interview 5, Zeile 780-783.

160 S. Interview 3, Zeile 373-374.

161 S. Interview 1, Zeile 70-71.

162 S. Interview 1, Zeile 75-76.

Leben mit Gesehenem aus der Sitcom und versuchen sich dadurch Ratschläge zu erteilen beziehungsweise das Problem zu lösen. Dies lässt darauf schließen, dass die Jugendlichen nicht nur innere Werte, wie Charakterzüge oder Wertvorstellungen, übernehmen, sondern auch Äußerlichkeiten.

Die Forscherin beginnt mit dem Thema durch eine direkte Frage, ob die Freunde auch die besagte Sitcom schauen.

Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse in Thesen zusammengefasst. Diese sollen die Überlegungen, Ideen und Beobachtungen, die beim Forschen gemacht werden, auf den Punkt gebracht werden.

7.8 Die Erkenntnisse

Folgende Erkenntnisse beziehungsweise Thesen lassen sich aus der Themenanalyse zusammenfassen:

Jugendliche Rezipient_innen identifizieren sich mit Charakteren von Sitcoms, wenn ihnen diese sympathisch sind. Dabei fühlen sie sich durch gleiche Charaktereigenschaften oder durch ähnliche Werte mit der präferierten Figur verbunden. Auch übertragen die jugendlichen Rezipient_innen Eigenschaften der Charaktere auf das eigene Leben. Somit können die Figuren zum Ausdruck der eigenen Persönlichkeit werden.

Jugendliche Rezipient_innen fühlen sich mit dem Charakter am meisten verbunden, der ihnen am ähnlichsten zu sein scheint. Dabei stehen keine Äußerlichkeiten im Vordergrund, sondern die gezeigten Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften. Auch Lebensziele oder Zukunftspläne, wie eine Familie zu gründen oder ein Studium erfolgreich abzuschließen, sind Sachen, über die jugendliche Rezipient_innen eine Wiedererkennung finden.

In den Sitcoms werden Themen angesprochen, die den jugendlichen Rezipient_innen selbst wichtig sind. Dadurch erkennen sie sich und ihre Umgebung in diesen wieder und dies trägt zur Beliebtheit der Sitcom bei.

How I met your mother nimmt auch im Freundeskreis von Jugendlichen eine große Rolle ein, da die Freunde selbst auch die Sitcom konsumieren und sich über das Gesehene unterhalten wird. Auch werden Gestiken und Sprüche von den Figuren adaptiert, um diesen ähnlicher zu sein. Durch die emotionalen und teilweise parasozialen Beziehungen zu den Charakteren entwickeln die Fans Ideal- und Wunschvorstellungen, wie sie Beziehungen und Freundschaften leben möchten.

Der Humor ist ein wichtiger Aspekt, warum eine Sitcom rezipiert wird, da Fernsehen oft zum entspannen und abschalten genutzt wird. Auch möchten jugendliche Rezipient_innen selbst als

witzig wahrgenommen werden und bedienen sich daher oft auch kultigen Sprüchen aus Sitcoms, wie „*das wird Legen... warte es kommt gleich... dār! Legendār!*“¹⁶³

Zwar erkennen und begreifen die Jugendlichen, dass die dargestellten Charaktere rein fiktiv sind, jedoch fühlen sie sich zu diesen so stark verbunden, sodass ihnen dieser Fakt nebensächlich erscheint. Sie scheinen „fremde Freunde“ zu sein.

Die Rezipient_innen der Sitcom *how I met your mother* schauen diese nicht nur wegen der Komik, sondern weil sie ihnen persönlich auch etwas bedeutet. Die Figuren bieten eine Spiegelfunktion an die Betrachter_innen entwickeln Wunschkonstruktionen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jugendliche sich innere Werte von fiktiven Figuren suchen, die sie für erstrebenswert halten und diese Versuchen in ihr eigenes Leben zu integrieren und zu leben. Im Rahmen der parasozialen Beziehungen zu den Figuren leisten die Zuschauer_innen einen Beitrag zum Funktionieren des Mediensystems und bestätigen den Aufbau und das Konstrukt vom Format. Gleichzeitig sagen die Rezipient_innen mit ihrer subjektiven Zu- oder Abneigung auch etwas darüber aus, wie sie in ihrem sozialen Umfeld wahrgenommen werden möchten.

163 S. http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Es_kommt_gleich...

8 Resümee

Bei dem Medienwandel bleibt eines immer gleich: Wir Menschen. Der Mensch ist und bleibt eben ein soziales Wesen, in dessen Interessenzentrum immer der Mensch stehen wird.¹⁶⁴ Deswegen spielen auch Menschen in den verschiedensten Medien eine Rolle. Sei es im Fernsehen, im Radio, in Magazinen oder im Internet. Und so eben auch die Situationskomödie, die ein beliebtes Serienformat in Deutschland bei Jugendlichen ist.

Eine Staffel besteht aus 20 bis 24 Episoden, die alle nach ein und demselben Prinzip produziert werden. Damit kann sich einfach an den Bedürfnissen der Zuschauer orientiert werden. Deswegen werden Figuren und deren Lebensumstände in Sitcoms dargestellt. Es werden stereotypen Figuren gezeigt, wie: der Nerd / Intellektuelle (Ted), der Tollpatschige / Witzige (Marshall), der Draufgänger / Womanizer (Barney), die Hübsche / Karrierefrau (Robin) und die Mütterliche / Fürsorgliche (Lily). So wird den Zuschauer_innen eine Möglichkeit zur Identifikation geboten, da sie durch die verschiedenen Eigenschaften immer etwas finden oder entdecken können, dass ihnen gefällt. In den dargestellten Situationen und Problemen ist es den Zuschauer_innen möglich, sich wiederzuerkennen und sie fühlen sich von dem Format bestätigt.

Sitcoms überzeichnen normale Alltagssituationen mit viel Witz und Humor. Die Grundthemen und Konflikte wiederholen sich immer wieder. In der hier behandelten Sitcom *how I met your mother* werden in jeder Folge hauptsächlich Beziehungen zum Konflikt. Konflikte bilden die Grundlage für die Komik, die Charaktere und ihre Handlungen.

Die *how I met your mother*-Charaktere Ted, Marshall, Barney, Robin und Lily sind bei Jugendlichen sehr beliebt, da sie die Probleme der jungen Leute thematisieren und Lösungsansätze bieten. Die Charaktere unterscheiden sich kaum von anderen Mittzwanzigern, sie werden jedoch überspitzt dargestellt, um Komik zu erzeugen. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass zudem auch die Konflikte komisch dargestellt werden und die Zuschauer_innen sich hierbei amüsieren können. Das Medium Fernsehen ist im Hinblick auf die Identifikation ideal für Serien und Sitcoms. Durch die Realitätsnähe des Mediums besitzt das Fernsehen anderen Medien gegenüber wesentliche Vorteile. Zudem ist es besonders bei Jugendlichen schon in den Alltag integriert und kaum noch wegzudenken. Die Sitcom ist heutzutage ein typisches Genre des Fernsehens. Sie bietet viele Personen und Figuren an, mit denen sich die Rezipient_innen identifizieren können. Dadurch, dass Alltagssituationen gezeigt werden, können sich Jugendliche besser in die Situation hineinversetzen und mit der Figur mitfühlen. Deswegen sind Sitcoms, wie *how I met your mother*, das ideale Genre für Identifikationen. Die Inhalte spiegeln immer ein Stück des aktuellen Denkens und Fühlens, des derzeitigen Zeitgeists wieder. Auch dies hat einen beträchtlichen Anteil an der Beliebtheit von

¹⁶⁴ Vgl. <https://sciencefiles.org/2012/07/10/sind-menschen-soziale-wesen/>

how I met your mother.

Ziel der vorliegenden Arbeit war die empirische Untersuchung der Rezeption der Sitcom *how I met your mother*, unter dem Aspekt der Identifikation.

Die Untersuchung ist qualitativer Art und hat den Zweck der Theoriegenerierung. Es wurde mit leitfadengestützten Interviews gearbeitet und diese anschließend durch die Themenanalyse nach Froschauer und Lueger ausgewertet.

Wie die jugendlichen Rezipient_innen die Identifikation und deren Möglichkeiten wahrnehmen, hängt wesentlich davon ab, wie sie den Realitätsgehalt der Sitcom einschätzen. Personen, die der Sitcom einen hohen Realitätsgehalt zusprechen, identifizieren sich auch mehr mit den gezeigten Charakteren. Auch soll noch erwähnt werden, dass nur weil Rezipient_innen die Identifikation nicht ausdrücklich erwähnt, heißt dies noch lange nicht, dass sie nicht auftritt. Diese kann sich im Zuge der Rezeption sehr wohl vollziehen, aber vielleicht ist dies der jeweiligen Person selbst nicht bewusst oder sie will es nicht wahrhaben.

Die Ausgangsfrage, ob jugendliche Rezipient_innen von *how I met your mother* sich mit den Hauptcharakteren identifizieren können, konnte positiv beantwortet werden. Auch die Frage der Faszination wurde in den Interviews mit der Rezipient_innen hinreichend beantwortet.

In Bezug auf die Identifikation ist zu sagen, dass diese in Form einer Vergleichsfunktion, als Funktion einer Hilfestellung für den Alltag genutzt wird oder als Vorbild fungiert. Die Rezipient_innen sehen sich an, wie die Figuren in Situationen, die dem eigenen Alltag ähneln, handelt und nimmt dies als Anhaltspunkt.

Um an die Informationen zu kommen, musste die Forscherin auf die Personen eingehen und durfte die Lebenswelt der Rezipient_innen nicht außer acht lassen. Denn die Massenmedien sind zu einem täglichen Begleiter geworden und spielen für Jugendliche eine wichtige Rolle.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass *how I met your mother* bei Jugendlichen eine hohe Popularität hat. Diese basiert auf der humorvollen Darstellung von normalen jungen Menschen mit ihren normalen Alltagsproblemen. Über diese Sitcom und andere Serienangebote ziehen die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen ihren persönlichen Nutzen und sei es nur, dass sie für eine halbe Stunde am Tag einen Raum für sich schaffen und das Gefühl vermittelt bekommen, da gibt es jemanden, der sie versteht.

Eine Vertiefung der Forschung und weitere Untersuchungen, beispielsweise wie stark die Identifikation gehen kann und ab wann eine Obsession vorliegt oder ob es verschiedene Typen unter dem Aspekt der Identifikation gibt, wären interessant. Zudem könnte man verschiedene Altersgruppen befragen, da junge Erwachsene oder erwachsene Rezipient_innen eine andere Sicht auf ihre Adoleszenz haben und daher unter einem anderen Gesichtspunkt berichten

könnten. Zudem könnte man analysieren, wie die Sitcom in unterschiedlichen Kulturkreisen rezipiert wird.

Auch wäre es spannend, die Sitcom kritisch zu hinterfragen und zu erforschen, was es bedeutet, wenn Jugendliche sich mit einer Sitcom wie *how I met your mother* identifizieren, bei der alle Hauptfiguren weiß sind, ausländische Figuren aus anderen Kulturkreisen niedere Jobs haben (wie zum Beispiel der Taxifahrer Ranjit) oder von den männlichen Protagonisten ein fragliches Bild über Frauen und deren Behandlung gezeigt wird.

Die Erkenntnis, dass eine Sitcom etwas über eine Gesellschaft erzählt, über ihre Gewohnheiten, die Politik, die moralischen und sozialen Strömungen des Landes, in der sie ausgestrahlt wird und dass sie, in welcher Art das auch sein mag, einen Effekt auf ihr Publikum hat, ist nicht neu. Doch das „Warum?“ ist dabei eine interessante Frage, die nicht nur Medienwissenschaftler interessiert.

Und so ist die Frage, ob die Gesellschaft das Fernsehen formt oder das Fernsehen Einfluss auf die Entwicklung einer Gesellschaft hat, spannender denn je und scheint bis heute so ungeklärt wie die Frage nach der Henne und dem Ei.¹⁶⁵

Doch müssen die Jugendlichen lernen, nicht nur Figuren zu imitieren, sondern eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Frei nach der Sängerin Gloria Gaynor: „*Life's not worth a dam. Till you can say: I am what I am.*“¹⁶⁶

165 Vgl. Mills, Brett: Television Sitcom, S. 146.

166 S. <http://www.magistrix.de/lyrics/Gloria%20Gaynor/I-Am-What-I-Am-40458.html>

9 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

9.1 Abbildungsverzeichnis

| | Seite |
|--|-------|
| Abbildung 1: Wunschvorstellung generiert aus der Sitcom <i>how I met your mother</i> ... http://3.bp.blogspot.com/-nQQj0n35HMs/UzjQLXTOg7I/AAAAAAAAATE/EwjhXfaik2Q/s1600/HI-MYM+SomeEcards.png [19.08.2016 14:52 Uhr]. | 3 |
| Abbildung 2: Lieblingssendungen und -genres der Jugendlichen 2015..... Eigene Darstellung nach der Vorlage der JIM-STUDIE 2015, S.25 [03.09.2016 13:47 Uhr]. | 11 |
| Abbildung 3: Erklärung der Entstehung der Ich-Identität..... Eigene Darstellung nach der Vorlage von http://cdn.grin.com/images/preview-file?document_id=106051&hash=57f663bbefe4b5832a65f51cac6d98f6&file=OPS/images/d40e56269293cfd4015ef6f8a95a13ff_SMALL.png [26.08.2016 18:36 Uhr]. | 18 |
| Abbildung 4: Der Unterschied zwischen Fernsehgattungen und Fernsehgenres..... Eigene Darstellung [26.08.2016 14:52 Uhr]. | 21 |
| Abbildung 5: Verdeutlichung der dramatischen und technischen Struktur von Sitcoms..... http://schaugg.hdm-stuttgart.de/mj/pages/04ss/sm18/sm18.html [30.07.2016 10:42 Uhr]. | 24 |
| Abbildung 6: Titelbild der 9. Staffel..... http://www.saturn.de/de/product/_how-i-met-your-mother-staffel-9-kom%C3%B6die-dvd-1906475.html [04.08.2016 15:02 Uhr]. | 26 |
| Abbildung 7: Foto von Ted Mosby..... http://www.himym-fans.de/die-serie/ted-mosby.html [04.08.2016 14:14 Uhr]. | 27 |

| | | |
|----------------------|---|----|
| Abbildung 8: | Foto von Marshall Eriksson..... | 28 |
| | http://www.himym-fans.de/die-serie/marshall-eriksen.html [04.08.2016 14:15 Uhr]. | |
| Abbildung 9: | Foto von Barney Stinson..... | 28 |
| | http://www.himym-fans.de/die-serie/barney-stinson.html [04.08.2016 14:17 Uhr]. | |
| Abbildung 10: | Foto von Robin Scherbatschky..... | 29 |
| | http://www.himym-fans.de/die-serie/robin-scherbatsky.html [04.08.2016 14:19 Uhr]. | |
| Abbildung 11: | Foto von Lily Aldrin..... | 29 |
| | http://www.himym-fans.de/die-serie/lily-aldrin.html [04.08.2016 14:20 Uhr]. | |
| Abbildung 12: | Erklärungsversuch von parasozialer Interaktion..... | 38 |
| | Eigene Darstellung nach der Vorlage von http://1.bp.blogspot.com/-qtiU3cIt-6Q/UICROGA-OAI/AAAAAAAAACeM/qMd7IQPT-sk/s1600/a.png [21.08.2016 12:59 Uhr]. | |
| Abbildung 13: | Schema zur Findung von geeigneten Gesprächspartner_Innen..... | 44 |
| | Eigene Darstellung [19.08.2016 17:32 Uhr]. | |

9.2 Tabellenverzeichnis

| | Seite |
|---|-------|
| Tabelle 1: Stadien der Entwicklung..... | 13 |
| Eigene Darstellung nach Erik H. Erikson | |
| Tabelle 2: Gattungen von Sitcoms..... | 23 |
| Eigene Darstellung nach Rick Mitz | |

10 Literatur- und Quellenverzeichnis

10.1 Literaturverzeichnis

BILLENSTEINER, Alexa (2009): Identifikation mit den Charakteren von Sitcoms und TV-Serien. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Sitcom „Friends“. VDM Verlag Dr. Müller.

BLAES, Ruth / HEUSSEN, Gregor Alexander (Hrsg.) (1997): ABC des Fernsehens. UVK Medien.

BOHNSACK, Ralf / NENTWIG-GESEMANN, Iris / NOHL, Arnd-Michael (Hrsg.) (2007): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BURKART, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder: Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien.

CHILL, Hanni / MEYN, Hermann (1998): Massenmedien. Informationen zur politischen Bildung. Nr. 260: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) Franzis print & media GmbH.

DAHINDEN, Urs / HÄTTENSCHWILER, Walter (2001): Forschungsmethoden in der Publizistikwissenschaft. Paul Haupt Verlag.

DIMITRI (1995): Humor: Gespräche über die Komik, das Lachen und den Narren. Verlag am Goetheanum.

ERIKSON, Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft.

FAULSTICH, Werner (2008): Grundkurs Fernsehanalyse. UTB Verlag.

FLICK, Uwe (2000): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt Taschenbuchverlag.

FROSCHAUER, Ulrike / LUEGER, Manfred (2003): Das qualitative Interview. UTB Verlag.

GEHRAU, Volker (2001): Fernsehgenres und Fernsehgattungen. Ansätze und Daten zur Rezeption, Klassifikation und Bezeichnung von Fernsehprogrammen. Verlag Reinhard Fischer.

GLEICH, Uli (1997): Parasoziale Interaktionen und Beziehungen von Fernsehzuschauern mit Personen auf dem Bildschirm. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zum Konzept des Aktiven Rezipienten. Landau.

HEINZELMANN, Herbert (2005): WAS IST WAS: Fernsehen. Band 112. Tessloff Verlag.

HICKETHIER, Knut (1991): Die Fernsehserie und das Serielle des Fernsehens. Band 2 von Kultur, Medien, Kommunikation.

HOLZER, Daniela (1999): Die deutsche Sitcom: Format, Konzeption, Drehbuch, Umsetzung. Bastei Lübbe Verlag.

MEYEN, Michael (2004): Mediennutzung. Mediaforschung, Medienfunktion, Nutzungsmuster. UVK Verlagsgesellschaft.

MILLS, Brett (2005): Television Sitcom. British Film Institute.

OERTER, Rolf / MONTADA, Leo (Hrsg.) (2002): Entwicklungspsychologie. Beltz PVU.

THALLMAIR, Alexandra / RÖSSLER, Patrick (2001): Parasoziale Interaktion bei der Rezeption von Daily Talkshows: eine Befragung von älteren Talk-Zuschauern, in: Christian Schneiderbauer (Hrsg.): Daily Talkshows unter der Lupe: wissenschaftliche Beiträge aus Forschung und Praxis, München.

VORDERER, Peter (1996): Fernsehen als „Beziehungskiste“. Parasoziale Beziehungen und Interaktionen mit TV-Personen. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

WOLFF, Jürgen / FERRANTE, L.P. (1997): Sitcom. Ein Handbuch für Autoren. Tricks, Tipps und Techniken. Emons Verlag.

verwendete Periodika:

BEMERBURG, Ivonne (WS 2006 / 2007): Qualitative und Quantitative Forschungsmethoden.

Für das Blockseminar Methoden quantitativer Sozialforschung an der Fachhochschule Fulda

http://www.hitzler-soziologie.de/seminare/ws0607/pdf/Fulda/03_Qualitative_und_Quantitative_Forschungsmethoden.pdf [19.08.2016 21:02 Uhr].

BOEREE, C. George (2006): Persönlichkeitstheorien nach Erik Erikson, http://www.social-psychology.de/do/PT_erikson.pdf [27.07.2016 08:09 Uhr].

Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Sitcom. In: TELE-VISIONEN Fernsehgeschichte

Deutschlands in West und Ost, [http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/deutsche-](http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/deutsche-fernsehgeschichte-in-ost-und-west/147040/hintergrund-informationen)

[fernsehgeschichte-in-ost-und-west/147040/hintergrund-informationen](http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/deutsche-fernsehgeschichte-in-ost-und-west/147040/hintergrund-informationen) [30.07.2016 11:47 Uhr].

DIEPOLD, Barbara (1990): Ich-Identität bei Kindern und Jugendlichen. In: Praxis der

Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39. Heft 6.

http://www.diepold.de/barbara/ich_identitaet.pdf [28.07.2016 12:16 Uhr].

EFFINGER, Andrea (2002): Fernsehen und parasoziale Beziehungen. Neuere Untersuchungen

zum Verhältnis von Zuschauern zu TV-Personen. Diplomarbeit im Fach Medienwissenschaft

der Fachschule Stuttgart. http://www.ifak-kindermedien.de/ifak/pdfs/DA_Effinger.pdf

[26.08.2016 17:00 Uhr].

ERMANN, Michael (2010): Identität, Identitätsdiffusion, Identitätsstörung. Vortrag im Rahmen

der 60. Lindauer Psychotherapiewochen

http://www.psychotherapieochen.de/archiv/vortrag/2010/ermann_m.pdf [26.08.2016 10:43 Uhr].

FEIERABEND, Sabine / PLANKENHORN, Theresa / RATHGEB, Thomas (2015): JIM-Studie

2015. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis

19-Jähriger. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.)

http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf15/JIM_2015.pdf [10.06.2016 15:17 Uhr].

FLEISCH, Hans / V. CAMPENHAUSEN, Ilsabe: Umweltmotivation durch TV-Serien und Seifenopern – Ein Handlungskonzept, Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (Hrsg.)
http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/umweltmotivation_tv_serien_berlin_institut.pdf
[26.07.2016 23:21 Uhr].

HEISTINGER, Andrea (2007): Qualitative Interviews – Ein Leitfaden zu Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen.
http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/kaller-dietrich/WS%2006-07/MEXEX_06/061102Durchf%FChrung%20von%20Interviews.pdf [14.08.2016 11:36 Uhr].

HURRELMANN, Klaus (2000): Die 10- bis 15-Jährigen – eine unbekannte Zielgruppe? In: TelevIZion (Fachzeitschrift vom 13/2000/2). Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen IZI (Hrsg.) http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/13_2000_2/hurrelmann.pdf [28.07.2016 15:51 Uhr].

KARSTÄDTER, Markus (2013): Zwischen Facebook und den Topmodels: Jugendliche Identitätssuche und die Medien. Newsletter Nr. 21. Initiative für wertorientierte Jugendforschung am Institut für Ethik und Werte (Hrsg.).
http://www.ethikinstitut.de/fileadmin/ethikinstitut/redaktionell/Texte_fuer_Unterseiten/Jugend_und_Werte_Newsletter/21-Identitaet_und_Medien.pdf [29.07.2016 22:16 Uhr].

MANDABACH, Karyn (unbekannt): Wieso sind amerikanische Sitcoms weltweit erfolgreich?
<http://www.kinomarkt.de/band1/16.pdf> [29.07.2016 19:02 Uhr].

MEHOFER, Anna (WS 2008 / 2009): Seminararbeit zum Thema Fernsehserien und Identifikation. Am Beispiel von „OC California“. Für die Lehrveranstaltung Kommunikationswissenschaftliches Porseminar.

SEIFFGE-KRENKE, Inge (2012): Therapieziel Identität. Veränderte Beziehungen, Krankheitsbilder und Therapie. Klett-Cotta Verlag.
<https://www.klett-cotta.de/fm/14/9783608947304.pdf> [01.09.2016 22:14 Uhr].

Sucht Schweiz (Hrsg.) (2014): „Die anderen tun es auch!“ - Wie Jugendliche sich vom Freundeskreis beeinflussen lassen. Elternbrief Nr.2.

http://www.suchtschweiz.ch/fileadmin/user_upload/DocUpload/Elternbrief_2.pdf

[28.07.2016 09:22 Uhr].

UNTERHOLZNER, Angelika (unbekannt): f!lmABC. Die Sitcom und ihre komischen Figuren. Materialien No 60. Institut für angewandte Medienbildung und Filmvermittlung.

http://www2.mediamanual.at/pdf/filmabc/60_filmabc_Sitcom.pdf [28.07.2016 14:24 Uhr].

10.2 Quellenverzeichnis

- <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Medien-Entwicklung-Heranzwachsene.shtml> [31.07.2016].
- <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungErikson.shtml> [30.07.2016].
- http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Barney_Stinson [06.08.2016].
- http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Es_kommt_gleich... [05.09.2016].
- http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Lily_Aldrin [06.08.2016].
- http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Marshall_Eriksen [06.08.2016].
- http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Robin_Scherbatsky [06.08.2016].
- <http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Staffeln> [05.08.2016].
- http://de.how-i-met-your-mother.wikia.com/wiki/Ted_Mosby [06.08.2016].
- <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=2999> [21.08.2016].
- <http://lexikon.stangl.eu/13300/ich-identitaet/> [28.07.2016].
- <http://medical-dictionary.thefreedictionary.com/ego+identity> [31.07.2016].
- <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711/JUGENDPSYCH/JUGENDPSYCHREFERATE96/Thema5.html> [04.08.2016].
- <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/563> [14.08.2016].
- <http://schaugg.hdm-stuttgart.de/mj/pages/04ss/sm18/sm18.html> [04.08.2016].
- <http://sites.arte.tv/serien/de/das-serienlexikon-series> [04.08.2016].
- <http://studi-lektor.de/tipps/qualitative-forschung/qualitative-quantitative-forschung.html#qualitative> [14.08.2016].
- http://universal_lexikon.deacademic.com/313899/Uses_and_gratifications_approach [12.08.2016].

- http://visual-memory.co.uk/daniel/Documents/short/horton_and_wohl_1956.html [13.08.2016].
- <http://www.alltagsforschung.de/skinners-erbe-warum-apps-beim-abnehmen-helfen/> [12.08.2016].
- http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=32673464 [30.07.2016].
- <http://www.bpb.de/izpb/7543/wie-medien-genutzt-werden-und-was-sie-bewirken> [13.08.2016].
- http://www.br-online.de/jugend/izi/text/goetz13_2.htm [06.08.2016].
- http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001869/02_Kap_II_1.pdf?hosts= [07.08.2016].
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet> [29.07.2016].
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Komik> [03.08.2016].
- <http://www.fernsehserien.de/how-i-met-your-mother> [05.08.2016].
- <http://www.fernsehserien.de/how-i-met-your-mother/folgen/das-dunkle-geheimnis-257833> [02.08.2016].
- <http://www.fernsehserien.de/how-i-met-your-mother/sendetermine> [06.08.2016].
- http://www.germanistik-kommprojekt.uni-oldenburg.de/sites/1/1_01.html [14.08.2016].
- <http://www.gq-magazin.de/unterhaltung/film-musik-spiele/serie-himym-how-i-know-your-mother> [07.08.2016].
- <http://www.grin.com/de/e-book/293878/die-authentizitaet-in-casting-shows-deutschland-sucht-den-superstar> [08.08.2016].
- http://www.ifak-kindermedien.de/ifak/pdfs/DA_Effinger.pdf [13.08.2016].
- <http://www.juraforum.de/lexikon/jugendliche> [01.08.2016].
- <http://www.literaturcafe.de/halloween-hoerspiel-erschuettert-amerika-krieg-der-welten-von-orson-welles/> [04.08.2016].
- <http://www.magistrix.de/lyrics/Disney/Ich-W-r-So-Gern-Wie-Du-209323.html> [26.08.2016].
- <http://www.magistrix.de/lyrics/Gloria%20Gaynor/I-Am-What-I-Am-40458.html> [05.09.2016].
- <http://www.neurologen-und-psihiater-im-netz.org/kinder-jugend-psihiatrie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrisen/pubertaet-und-adoleszenz/> [31.07.2016].
- <http://www.onlinejournalist.info/die-lasswell-formel.html> [14.08.2016].
- <http://www.presseportal.de/pm/113433/2892652> [05.08.2016].
- <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/glex/konzepte/l7969.htm> [24.07.2016].

- <http://www.silviabalsama.ch/blog/blog-alle-artikel/> [24.07.2016].
- <http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968> [31.07.2016].
- <http://www.stangl.eu/psychologie/entwicklung/Medien-Jugend.shtml> [31.07.2016].
- <http://www.tvdigital.de/magazin/specials/kesslers-kolumne/michael-kessler-ueber-deutsche-sitcoms> [29.07.2016].
- <http://www.welt.de/2448082/DieGeschichte-der-Fernsehserien-in-den-USA.html> [04.08.2016].
- <http://www.welt.de/wissenschaft/article156114627/Duzen-Sie-noch-oder-siezt-du-wieder.html> [12.08.2016].
- http://www.wissenschaft.de/home/-/journal_content/56/12054/1148702/ [10.08.2016].
- <http://www.zitate-online.de/sprueche/kino-tv/16530/fernsehen-bildet-immer-wenn-der-fernseher.html> [28.07.2016].
- <https://de.scribd.com/doc/53620360/George-Herbert-Mead-Zusammenfassung> [13.08.2016].
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Fernsehserie> [04.08.2016].
- https://de.wikipedia.org/wiki/How_I_Met_Your_Mother/Staffel_9 [05.08.2016].
- <https://pagewizz.com/entwicklungspsychologie/> [30.07.2016].
- <https://sciencefiles.org/2012/07/10/sind-menschen-soziale-wesen/> [21.08.2016].
- https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_sek1_serien_soaps_sitcoms_2011-07-06.pdf [07.08.2016].
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst-mediensozialisation-heute/3-2-mediensozialisation-und-identitaetsbildung/> [27.07.2016].
- <https://www.dr-gumpert.de/html/pubertaet.html> [24.07.2016].

Anhang

Anhang 1: Vorlage vom Leitfaden für das qualitative Interview

A) Wer bist du?

Klasse / Ausbildungsjahr:

Bundesland:

Alter:

Geschlecht:

männlich

weiblich

Schüler, Student, FSJ, Ausbildung.... :

Schulart:

B) Wie würden deine Freunde dich beschreiben?

C) Was machst du gern in deiner Freizeit?

D) Hast du alle Staffeln gesehen?

Ja

Nein

E) Welcher ist dein Lieblingscharakter?

Ted

Marshall

Barney

Robin

Lily

F) Mit wem wärst du am liebsten befreundet?

Ted oder Josh Radnor

Marshall oder Jason Segel

Barney oder Neil Patrick Harris

Robin oder Cobie Smulder

Lily oder Alyson Hannigan

G) Wie definierst du Sitcoms?

H) Stell dir vor du wirst zu einem Casting für *how I met your mother* eingeladen.

Für welche Rolle würdest du gerne vorsprechen?

I) Welches ist das absolute Traumpaar bei *how I met your mother*?

J) Stell dir vor du wärst bei der Produktion.

Was würdest du bei *how I met your mother* ändern?

Anhang 2: Die Transkriptionsrichtlinien¹⁶⁷

| | |
|-------------|---|
| (.) | Pause bis zu einer Sekunde |
| (2) | Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert |
| L | Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel |
| J | Ende einer Überlappung |
| <u>nein</u> | betont |
| nein | laut (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers) |
| °nein° | sehr leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers) |
| . | stark sinkende Intonation |
| ; | schwach sinkende Intonation |
| ? | stark steigende Intonation |
| , | schwach steigende Intonation |
| viellei- | Abbruch eines Wortes |
| oh=nein | Wortverschleifung |
| nei::n | Dehnung, die Häufigkeit vom : entspricht der Länge der Dehnung |
| (doch) | Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerungen |
| () | unverständliche Äußerungen, die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerung |
| ((murmelt)) | Kommentare bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht-verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen; die Länge der Klammer entspricht im Falle der Kommentierung parasprachlicher Äußerungen etwa der Dauer der Äußerung |
| @nein@ | lachend gesprochen |
| @(.)@ | kurzes Auflachen |
| @(2)@ | 2 Sekunden Lachen |

Groß- und Kleinschreibung

Groß geschrieben werden Hauptwörter, sowie die Satzanfänge der Sprecher_in. Die Satzzeichen zeigen die Intonation an und sind nicht grammatikalisch gesetzt.

Maskierung und Anonymisierung

Die einzelnen Teilnehmer_innen der qualitativen Interviews werden fortlaufend mit Nummern maskiert. Die Diskussionsleiter_in wird durch ein A kenntlich gemacht. Namen von realen Personen, die im Interview genannt werden, werden durch erdachte Namen ersetzt.

¹⁶⁷ Bohnsack, Ralf / Nentwig-Gesemann, Iris / Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis, S. 235.

Anhang 2.1: Transkription vom qualitativen Interview 1

Rezipient 1

Geschlecht: Männlich
Alter: 17 Jahre
Schulart: Gymnasium
Klasse: 11
Bundesland: Berlin
Datum des Interviews: 15.07.2016

- 01 A: Hallo 1. Schön dass du Zeit für mich hast.
02 1: Ja. Echt voll cool. Ich bin schon gespannt, was du so von mir wissen willst.
03 A: Toll. dass das Thema dich so begeistert. Dann will ich dich auch nicht weiter auf die
04 Folter spannen. Als erstes wäre es toll noch vorab was von dir zu erfahren.
05 1: Wie was zum Beispiel?
06 A: Na wie du so bist. Was machst du denn gerne in deiner Freizeit?
07 1: Hmmm ich spiele gerne Games und treffe mich mit meinen Freunden und geh auch
08 gern mal auf Partys.
09 A: Was meinst du würden deine Freunde über dich sagen wenn ich sie fragen würde?
10 1: Sie würden sicherlich sagen dass ich lustig bin und sehr gesellig. Vielleicht würden sie
11 aber auch sagen dass ich für jeden Spaß zu haben bin und wir nicht nur in der Schule
12 viel Zeit verbringen.
13 A: Und wenn ich jetzt dich frage welche deine beste Eigenschaft an dir ist. Was würdest
14 du mir da Antworten?
15 1: Boah. Das ist schwer. Keine Ahnung.
16 A: Dann mal anders gefragt. Was magst du denn am meisten an dir?
17 1: Ich glaube ich mag an mir das ich andere zum Lachen bringen kann.
18 A: Das ist wirklich eine tolle Eigenschaft (.) weißt du was Sitcoms sind?
19 1: Ja klar. @(.)@ Immerhin schaue ich sie oft, anstatt was Sinnvolleres zu machen.
20 A: Wenn dich jemand fragen würde was würdest du denn sagen was eine Sitcom ist?
21 1: Sitcoms sind Fernsehserien (.) die auf Situationskomik beruhen. Oft werden nur wenige
22 Kulissen genutzt und Studiozuschauer gucken sich die Aufzeichnung an. Deswegen
23 sind die Lachgeräusche typisch für Sitcoms. °Denke ich jedenfalls°.
24 A: @Das war doch gar nicht so schlecht@. Kennst du denn auch Beispiele?
25 1: **Na aber hallo**. Ich kenne der Prinz von Bel Air. How I met your mother. Friends.
26 Scrubs (3) und Full House.
27 A: Ich bin ein bisschen überrascht. Du hast relativ viele ältere Sitcoms aufgezählt von

28 denen ich nicht dachte dass du sie je gesehen hast. Woher kennst du die denn?

29 1: Ich habe ältere Geschwister und die haben mir immer davon erzählt und die Serien
30 selbst geschaut und da hab ich später einfach immer mit geschaut.

31 A: Nicht schlecht. Du hast eben gemeint dass du oft Sitcoms schaust anstatt was
32 Sinnvolleres zu machen. Was müsstest du denn eigentlich machen?

33 1: Na ja ich bin ja schon in der Abiphase und so kurz vor den Zeugnissen musste ich noch
34 ein paar Klausuren und Hausaufgaben machen um noch ein paar Noten retten zu
35 können.

36 A: Und trotzdem hast du lieber vor dem Fernseher gehangen anstatt zu lernen.

37 1: Ja klar. @(.)@ Hat ja auch irgendwie so geklappt ohne das ich mich entscheiden
38 musste.

39 A: Du kennst ja die Sitcom how I met your mother.

40 1: Das ist richtig.

41 A: Hast du die komplette Sitcom bis zum Finale gesehen?

42 1: Nope.

43 A: Wieso?

44 1: Ich habe die Serie oft nach der Schule auf ProSieben gesehen und nun gucke ich
45 kaum noch ProSieben. Wir haben nämlich Netflix zu Hause und da kam viel was ich
46 noch nicht gesehen habe.

47 A: Aber how I met your mother kommt auch auf Netflix also kannst du es da auch fertig
48 gucken.

49 1: Ja ich habe es auch schon gesehen dass es da läuft und ich denke auch dass ich es in
50 den Ferien zu Ende gucken werde.

51 A: Bis wohin hast du denn geschaut?

52 1: Puh. (2) Also eine genaue Angabe kann ich da jetzt nicht machen. Aber ich glaube so
53 mindestens bis zur Mitte der achten Staffel hab ich schon geguckt.

54 A: Also war die Sitcom schon so spannend dass du das Ende nicht verpassen willst.

55 1: Ja so kann man es sagen. Ich liebe die Charaktere und finde dass die Story ganz
56 spannend und irgendwie möchte ich schon wissen wie das ganze endet.

57 A: Was genau fandest du denn so spannend an how I met your mother?

58 1: Es ist schon witzig. Eine leichte Unterhaltung und hat interessante Charaktere.

59 A: Was meinst du genau mit es ist „eine leichte Unterhaltung“?

60 1: Na ja ich kann nebenbei schon noch am Laptop oder Handy was machen und
61 bekomme trotzdem alles mit und auch wenn ich mal eine Folge verpasse dann bin ich
62 nicht raus und weiß trotzdem immer worum es gerade geht.

63 A: Schaust du Sitcoms lieber allein oder mit deinen Freunden?

64 1: Also meistens allein. Das liegt aber eher daran das wir nach der Schule erst mal nach

65 Hause fahren um die Hausaufgaben zu erledigen und uns dann später treffen.

66 A: Und gibt es auch Gelegenheiten bei denen ihr zusammen schaut?

67 1: Nö. Also wenn dann eher Filme und keine Serien weil wir ja auch nicht alle immer bei

68 der gleichen Folge sind.

69 A: Aber du und deine Freunde ihr schaut schon die gleichen Serien?

70 1: Ja. Wir finden halt die oft die gleichen Sachen cool und unterhalten uns auch über die

71 Serien die wir schauen und empfehlen auch Sachen die wir cool finden.

72 A: Schauen denn deine Freunde auch how I met your mother?

73 1: Ja alle.

74 A: Unterhältst du dich mit deinen Freunden über how I met your mother?

75 1: Also mir ist schon aufgefallen dass man ab und zu Dinge zitiert oder man erinnert sich

76 an Dinge weil sie in eigenen Situationen sehr gut passen.

77 A: Hast du mal ein Beispiel für mich?

78 1: Na zum Beispiel Barneys Legendär-Ruf oder die ganzen High Fives. Die machen wir

79 halt auch immer wenn wir was Cooles gemacht haben.

80 A: Was würdest du sagen worum es denn in how I met your mother geht?

81 1: Eigentlich um Ted. Der ist der Erzähler der ganzen Geschichte und um seine vier

82 Freunde Marshall. Lily. Robin und Barney.

83 A: Und was würdest du sagen um welche Themen es geht?

84 1: Ähm es geht natürlich um Freundschaft und Liebe (.) um das Leben an sich würde ich

85 sagen.

86 A: Und das findest du gut?

87 1: Ja schon. Immerhin sind es ja auch Sachen mit denen ich mich auskenne und

88 irgendwie fühle ich mich als Teil der Gruppe.

89 A: Von welcher Gruppe?

90 1: Von der Clique bei how I met your mother.

91 A: Gibt es einen Charakter den du am meisten magst?

92 1: Das ist eindeutig Marshall.

93 A: Kannst du mir auch erklären warum?

94 1: Er ist witzig verantwortungsbewusst leicht kindisch Anwalt loyal seinen Freunden

95 gegenüber und freundlich.

96 A: Klingt ja so ein bisschen so als ob er ein bisschen Ähnlichkeit mit dir hat.

97 1: Schon ein bisschen also ich möchte kein Anwalt werden aber er ist schon eine coole

98 Type und ist halt immer für seine Freunde da. Das finde ich echt super.

99 A: Gibt es eine Eigenschaft an Marshall die du auch gerne hättest?

100 1: Marshall ist halt sehr selbstbewusst und weiß wo er hin will ohne dabei arrogant zu

101 sein. Und er ist bodenständig ohne spießig zu sein.

102 A: Ich verstehe was du meinst.

103 1: Ja er ist schon cool.

104 A: Das klingt fast so als würdest du Barney doof finden. Denn er ist ja das komplette

105 Gegenteil.

106 1: Na ja doof ist übertrieben. Er ist ja schon witzig und bringt mich auch zum Lachen. Aber

107 ich finde ihn halt übertrieben und er weiß halt nicht was er vom Leben will. Und das

108 obwohl er Erwachsen ist.

109 A: Ist Barney dir also zu kindisch?

110 1: Kindisch ist vielleicht das falsche Wort. Aber er erkennt halt nicht worauf es im Leben

111 ankommt.

112 A: Und das wäre?

113 1: Freundschaft Loyalität Liebe und Familie.

114 A: Sind das auch wichtige Werte für dich?

115 1: Auf alle Fälle.

116 A: Gibt es manchmal Situationen in denen du dich fragst was Marshall tun würde?

117 1: Ne:::::::::e also jedenfalls nicht das ich das so direkt denken würde.

118 A: Würdest du sagen dass Marshall ein Vorbild für dich ist?

119 1: Ja. Das kann man so sagen.

120 A: Für welche Rolle würdest du vorsprechen wenn man dich zum Casting für how I met

121 your mother einlädt?

122 1: Hmm. Marshall.

123 A: Wieso?

124 1: Den mag ich einfach am liebsten. Er ist cool. Nett. Lieb. Witzig. Halt ein cooler Typ.

125 A: Stell dir mal vor du wärst bei der Produktion beschäftigt. Gäbe es etwas das du an

126 how I met your mother ändern wollen würdest?

127 1: Ähm. Nö. Also nicht das mir spontan was einfallen würde. Manche Folgen sind halt

128 cooler als andere. Aber das ist ja bei jeder Serie so.

129 A: Also würdest du auch anderen Leuten empfehlen sie zu gucken.

130 1: Ja auf alle Fälle. Denn lustig ist sie auf alle Fälle. Und die Clique ist voll normal und

131 nicht so abgehoben wie in anderen Serien.

132 A: Wie meinst du das?

133 1: Na sie haben normale Berufe. Sie machen normale Sachen. Haben normale Hobbys.

134 Sehen normal aus. Haben keine Superkräfte. Sie sind eben normale Menschen wie du

135 und ich.

136 A: Welches ist für dich das absolute Traumpaar bei how I met your mother?

137 1: Das ist eindeutig Lily und Marshall.

138 A: Warum?

139 1: Weil sie seit der ersten Folge verknallt ineinander sind. Und obwohl sie mal kurz
140 getrennt waren. Lieben sie sich einfach immer.

141 A: Zum Schluss noch schnell eine kurze Fragerunde. Mit wem wärst du lieber befreundet?
142 Mit Ted oder Josh Radnor?

143 1: Ted.

144 A: Marshall oder Jason Segel?

145 1: Marshall.

146 A: Barney oder Neil Patrick Harris.

147 1: Barney.

148 A: Robin oder Cobie Smulder?

149 1: Robin.

150 A: Lily oder Alyson Hannigan?

151 1: Lily.

152 A: Du möchtest also immer lieber mit den fiktiven Charakteren befreundet sein anstatt mit
153 den Schauspielern?

154 1: Ja. Kann man so sagen.

155 A: Und wieso?

156 1: Na weil ich die halt kenne. Und die Schauspieler kann ich nur googlen.

157 A: Also fühlst du dich mehr zu den Figuren hingezogen.

158 1: Ja das könnte man so sagen. Also die kenne ich wenigstens. Ich weiß ja was sie
159 mögen und wie sie so ticken. Was sie machen und so. Das weiß ich ja von den
160 Schauspielern nicht.

161 A: OK. Das war es dann auch schon von mir. Ich danke dir für das tolle Gespräch mit dir
162 und für deine Zeit.

163 1: Ja bitte. Ich hoffe ich konnte dir helfen.

164 A: @Auf alle Fälle@ ich wünsche dir noch einen schönen Tag.

165 1: Yo. Dir auch.

Anhang 2.2: Transkription vom qualitativen Interview 2

Rezipientin 2

Geschlecht: weiblich
Alter: 17 Jahre
Schulart: Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe
Klasse: 11
Bundesland: Brandenburg
Datum des Interviews: 16.07.2016

- 166 A: Hi 2. Schön dass wir uns treffen können.
167 2: Jupp. Kein Problem.
168 A: Ja gut. Dann können wir ja gleich starten.
169 2: OK.
170 A: Vielleicht kannst du mir am Anfang etwas über dich erzählen. Also was sind denn zum
171 Beispiel deine Hobbys?
172 2: Meine Hobbys?
173 A: Ja.
174 2: Ich gehe gerne aus. Male gerne. Lese gerne Bücher. Geh gern ins Kino. Und spiele
175 gerne Volleyball.
176 A: Wow du hast ja viele Hobbys und viele unterschiedliche Interessen. Wenn ich deine
177 Freunde fragen würde wie du bist. Was meinst du würden sie mir erzählen?
178 2: Ähm. Sie würden sagen dass ich echt cool und spontan bin. Und dass ich gerne was
179 mit ihnen mache.
180 A: Gibt es eine Eigenschaft die du an dir schätzt?
181 2: Ja ich bin sehr ehrgeizig. Ich spiele ja Volleyball im Verein und wir haben oft Training
182 und auch Spiele. Und das Ganze mit der Schule und den Freunden und der Familie
183 natürlich unter einen Hut zu bekommen ist e:::cht nicht so einfach.
184 A: Aber dir macht das doch Spaß?
185 2: Ja klar. Sonst hätte ich ja schon längst aufgehört. Aber manchmal nervt es wenn am
186 Wochenende eine Party ist und ich nicht hin kann oder nicht so lange bleiben kann weil
187 am nächsten Tag ein Spiel ist.
188 A: Das ist verständlich aber echt toll dass du das so durchziehst.
189 2: Ja dafür macht es mir auch einfach zu viel Spaß um damit wegen einer Party
190 aufzuhören.
191 A: Das klingt gut. Du weißt ja warum ich hier bin.
192 2: Jupp.
193 A: Weißt du eigentlich was Sitcoms sind?

194 2: Ich glaube schon.
195 A: Also ja?
196 2: Ja.
197 A: Dann erkläre mal was Sitcoms sind.
198 2: Es sind lustige Serien die im TV laufen und den Zuschauer zum Lachen bringen sollen.
199 Meistens werden auch Lacher eingespielt. Keine Ahnung ob man dadurch erkennen
200 soll wenn was witzig ist. Aber das gehört wohl dazu. Also ich muss halt oft lachen wenn
201 sie was Lustiges sagen oder weil die Situation gerade lustig ist.
202 A: Was für Sitcoms kennst du denn?
203 2: The big bang theory. Two and a half man. How I met your mother. Modern family.
204 Unbreakable Kimmy Schmidt. Mom. Mike and Molly. Two broke Girls.
205 A: Oh wow. Du kennst aber echt eine Menge Sitcoms. Ich weiß ja schon dass du how I
206 met your mother kennst. Hast du die Sitcom bis zum Finale geschaut?
207 2: Nee. Nicht ganz.
208 A: Wie weit kamst du denn?
209 2: Ich bin gerade in der finalen Staffel.
210 A: Ach. Also schaust du es aktuell?
211 2: Ja.
212 A: Und über welches Medium schaust du?
213 2: Ich gucke es auf Netflix. Das ist eigentlich ganz cool so denn dann kann ich immer
214 gucken wenn ich Zeit habe.
215 A: Und warum hast du damals das Finale nicht gesehen als es raus kam?
216 2: Ich hab halt nicht immer Zeit zu gucken wenn es läuft. Und deswegen hab ich halt das
217 Finale verpasst. Ich wollte halt nicht das Ende wissen ohne die ganzen Folgen
218 der letzten Staffel zu sehen. Wenn schon denn schon dachte ich mir. Außerdem wollte
219 ich dann schon wissen über welche Ex-Freundin von Ted sich gerade unterhalten wird
220 und dafür muss ich natürlich alles gesehen haben.
221 A: Meinst du also dass man alles gesehen haben muss um die Sitcom zu verstehen?
222 2: Nee. Das auf keinen Fall. Aber manchmal wird halt auf irgendwas Bezug genommen
223 das schon passiert ist und wenn man halt eine halbe Staffel verpasst hat dann rafft
224 man vielleicht nicht mehr worüber gerade gesprochen wird. °Glaub ich jedenfalls°.
225 A: Ich verstehe was du meinst.
226 2: Ja? Gut. Ich dachte ich schon ich hab mich vielleicht etwas wirr ausgedrückt.
227 A: Nee alles gut. Ansonsten frage ich einfach nochmal nach. Was gefällt dir eigentlich an
228 how I met your mother so gut dass du die Sitcom jetzt bis zum Ende gucken willst?
229 2: Die Schauspieler. Oder besser gesagt die Charaktere die sie verkörpern sind großartig.
230 Und zum Teil finde ich sie wirklich attraktiv @und es gibt schlimmeres als sich hübsche
231 Menschen im TV anzugucken.@ Und ich finde den Humor der Serie auch klasse. Der

232 ist genau mein Ding und ich kann über manche Sachen richtig laut lachen.

233 A: Wen findest du denn attraktiv?

234 2: Das würde ich lieber für mich behalten. Oder ist das jetzt super wichtig für dich zu
235 wissen?

236 A: Nee schon gut. Ich kann damit gut leben dass du ein Geheimnis hast.

237 2: Na da hab ich aber Glück gehabt.

238 A: Was meinst du. Welche Themen werden bei how I met your mother thematisiert?

239 2: Um Ted und seine Freunde. Und natürlich um Liebe. Freundschaft ist natürlich auch ein
240 Thema. Die Zukunft. Ja. Um so etwas.

241 A: Sind das auch Sachen die dich bewegen?

242 2: Ja auf alle Fälle. Das macht die Serie auch so interessant für mich.

243 A: Was daran genau?

244 2: Na das Sachen gezeigt werden die mich ähm auch gerade beschäftigen.

245 A: Ja. Schauen deine Freunde auch Sitcoms.?

246 2: Na klar.

247 A: Auch how I met your mother?

248 2: Das ist eigentlich von uns allen die Lieblingsserie.

249 A: Warum?

250 2: Weil sie einfach witzig ist. Selbst in Situationen die vielleicht nicht so schön sind
251 passiert etwas tolles und lustiges und irgendwie macht es mir dadurch viel Spaß how I
252 met your mother zu schauen.

253 A: Schaut ihr die auch zusammen?

254 2: Nee. Das will ich auch gar nicht.

255 A: Warum denn nicht?

256 2: Weil mich das nerven würde wenn ständig jemand rein quatscht. Aber das finde ich
257 grundsätzlich nervig. Egal bei welcher Serie oder bei welchem Film. Mich nervt das
258 wenn die anderen dann quatschen oder schlimmer noch. Dann aus Versehen sich
259 verplappern und verraten was passiert.

260 A: Ja gespoilert zu werden ist echt uncool.

261 2: Oh ja. Und oft sind meine Freunde auch schon weiter in den Serien weil sie nicht so
262 viel Training haben wie ich und da ist das schon mehr als einmal passiert.

263 A: Aber ihr unterhaltet euch dann in der Schule über how I met your mother?

264 2: Ab und an. Wir benutzen auch Zitate oder Situationen um unsere Situation besser zu
265 beschreiben.

266 A: Wie darf ich mir das vorstellen?

267 2: Na wenn zum Beispiel meine beste Freundin traurig ist. Dann beschreibt sie ihren
268 Gefühlszustand mit einer Situation aus how I met your mother die so ähnlich ist. Oder
269 wo die Figur sich vielleicht auch so fühlt. Das hilft uns.

270 A: Wobei?
271 2: Na den anderen besser zu verstehen. Ist doch logisch. Oder?
272 A: Ja schon. Ich wollte aber nur sicher gehen dass ich es richtig verstanden habe.
273 2: Ach so.
274 A: Hast du eigentlich bei how I met your mother einen Lieblingscharakter?
275 2: Jupp.
276 A: Verrätst du mir auch wer das ist? Oder ist das auch geheim?
277 2: Nee schon gut. Ich mag Ted am liebsten.
278 A: Und warum?
279 2: Na ja zum einen finde ich ihn schon irgendwie niedlich. Aber vor allem finde ich seine
280 romantische Ader ganz toll. Wer ist das denn schon heutzutage?
281 A: Kaum jemand?
282 2: Ja eben und das finde ich super. Ich meine der ist immer auf der Suche nach der
283 großen Liebe und gibt nie auf. Heute musst du dich doch nur mal kurz mit deinem
284 Freund streiten und schon ist Schluss. Keine großen romantischen Gesten.
285 A: Sehnt du dich nach so was?
286 2: Na welcher Mensch wünscht sich denn nicht die große Liebe mit einem Happy End?
287 A: Das stimmt wohl. Gibt es noch etwas anderes das dir an Ted gefällt?
288 2: Ja. Er ist irgendwie echt. Er ist so normal und authentisch und er ist nicht verrückt oder
289 übertrieben.
290 A: Kann man sagen das er wie der nette Typ von nebenan ist?
291 2: @Wie der hübsche Typ von nebenan.@
292 A: Ist Ted ein Vorbild für dich?
293 2: Hmm (.) schwierige Frage. Also bestimmte Eigenschaften von ihm kann man sich
294 schon abgucken. Aber ich glaube die Mischung macht es. Also ein bisschen Ted. Ein
295 bisschen Marshall und ein Stück von Lily und voila. Man hat die perfekte Person.
296 A: Stell dir mal vor du bist zu einem Casting für how I met your mother eingeladen. Für
297 welche Rolle würdest du vorsprechen?
298 2: Glasklar. Für Robin.
299 A: Nicht für Ted?
300 2: Oh Gott nein. Immerhin hatten Robin und Ted mal was.
301 A: Aber warum sprichst du dann nicht für die Rolle der Mutter vor? Immerhin ist sie die
302 Mutter seiner Kinder.
303 2: Ja. Nee. Robin ist cool und tough. Über die Mutter weiß ich ja kaum was und Robin ist
304 eine gute Wahl.
305 A: Gibt es eine Eigenschaft von den Figuren die du gerne hättest?
306 2: Hmmm (.) darf ich da kurz überlegen?
307 A: Ich kann die Frage auch konkretisieren wenn dir das hilft.

308 2: Nee nee nicht nötig. Ich glaub ich weiß es.

309 A: Na dann.

310 2: Ich wäre gern ein bisschen mehr unbekümmert und optimistischer. Mal einfach leichter
311 durchs Leben zu gehen ohne sich immer Sorgen machen zu müssen.

312 A: Und was meinst du welcher Charakter diese Eigenschaft besitzt?

313 2: Na Marshall ist der optimistische Charakter. Er kann auch Rückschläge gut verarbeiten
314 und gibt nie auf. Das ist echt cool. Und Barney ist ohne Zweifel der unbekümmertste
315 Charakter. So einfach ohne Kummer und Sorgen durchs Leben gehen. Das wäre cool.

316 A: Hast du denn viel was auf deinen Schultern lastet?

317 2: Na ja. Schule. Gute Noten. Der Sport. Freunde. Familie. Lernen. Da bleibt halt
318 manchmal wenig Zeit für mich allein.

319 A: Und wie nutzt du die Zeit die du nur für dich hast?

320 2: Na ja zum Beispiel durchs Sitcom schauen. Das entspannt mich schon.

321 A: Gibt es manchmal in deinem Leben Situationen in denen du dir vorstellst was Ted dann
322 machen würde?

323 2: Ab und an ja. Ich meine. Ich weiß dass ich nicht Ted bin und ihn auch nicht um Rat
324 fragen kann.

325 A: Aber?

326 2: Manchmal wäre es schon cool. Man hat doch gerne Personen von denen man sich
327 einen Rat holt.

328 A: Stell dir vor du wärst bei der Produktion. Was würdest du bei „how I met your mother“
329 ändern?

330 2: Eigentlich nichts. (.) Wenn dann überhaupt dass es echt lange dauert bis Ted die
331 Mutter seiner Kinder kennenlernt.

332 A: Hätte für dich die Serie also weniger Staffeln haben sollen?

333 2: Keine Ahnung. Ich bin ja kein Drehbuchautor oder so. Aber man wartet ja immer wer es
334 denn nun ist und bekommt erst in der finalen Staffel eine Antwort.

335 A: Vielleicht haben die Macher das ja mit Absicht gemacht um dich und deine Freunde
336 weiter vor der Mattscheibe zu fesseln. Immerhin hat es uns alle ja interessiert wer denn
337 nun endlich die Eine ist.

338 2: Ja das kann natürlich gut sein. Aber ich hätte gerne mehr davon gesehen dass Ted
339 glücklich ist. Er ist die ganze Zeit einfach nur auf der Suche und stürzt von einer
340 Enttäuschung in die nächste. Da hätte ich ja schon gerne eine Art Happy End am Ende
341 gehabt.

342 A: Na dann schau mal die finale Staffel fertig.

343 2: Hast du es denn bis zum Ende gesehen?

344 A: Ja.

345 2: Boah. Aber jetzt bloß nichts verraten.

346 A: @(2)@ Nein keine Angst. Gibt es bei how I met your mother ein Traumpaar für dich?
347 2: Ähm. Vielleicht (.) Lily und Marshall.
348 A: Und warum?
349 2: Sie scheinen perfekt füreinander zu sein. Und sie sind so normal. Sie können sich die
350 Fehler des Anderen verzeihen. Sie lieben sich einfach. Das ist doch toll.
351 A: Da hast du natürlich recht. Und um Schluss noch eine kurze Fragerunde. Mit wem
352 wärst du
353 lieber befreundet? Mit Ted oder Josh Radnor?
354 2: Ted.
355 A: Marshall oder Jason Segel?
356 2: Marshall.
357 A: Barney oder Neil Patrick Harris.
358 2: Barney.
359 A: Robin oder Cobie Smulder?
360 2: Robin.
361 A: Lily oder Alyson Hannigan?
362 2: Lily.
363 A: Du würdest also lieber mit den fiktiven Figuren befreundet sein als mit den realen
364 Schauspielern?
365 2: Hmm. Wenn du das so sagst. Klingt das irgendwie doof. Aber ja.
366 A: Warum klingt das doof?
367 2: Na weil warum sollte man denn mit fiktiven Leuten befreundet sein wenn man reale
368 Leute zur Auswahl hat.
369 A: Klingt natürlich logisch was du sagst. Aber warum hast du dann die Figuren genannt?
370 2: Weil sie zur Auswahl standen. Außerdem kenne ich ja Lily. Aber (.) wie heißt nochmal
371 die Schauspielerin?
372 A: Alyson Hannigan.
373 2: Aber Alyson kenne ich nicht. Und ich weiß halt wie sie ticken und das gefällt mir. Über
374 die Schauspieler weiß ich halt gar nichts.
375 A: OK. Damit wäre die Fragerunde von meiner Seite aus beendet. Danke für das
376 Gespräch und die Zeit die du dir genommen hast.
377 2: Ja bitte.

Anhang 2.3: Transkription qualitatives Interview 3

Rezipient 3

Geschlecht: Männlich
Alter: 19 Jahre
Schulart: IT-Systemelektroniker
Ausbildungsjahr: 2
Bundesland: Berlin
Datum des Interviews: 21.07.2016

- 378 A: Hallo 3. Toll das du heute Zeit für mich hast.
379 3: Ja kein Problem.
380 A: Super. Dann erzähl mir doch mal kurz was über dich. Was sind denn so deine Hobbys?
381 Was magst du so? Was macht dich aus?
382 3: Puh (.) Also mache ja gerade eine Ausbildung und hab deswegen nicht mehr so viel
383 Freizeit.
384 A: Ja aber trotzdem wirst du doch irgendwas gern machen.
385 3: Ja ich treffe mich gerne mit meinen Freunden. Mach Party. Unternehme was mit meiner
386 Freundin oder chille zu Hause.
387 A: Was machst du genau wenn du zu Hause chillst?
388 3: An der Konsole spielen oder Filme und Serien gucken.
389 A: Wenn ich deine Freunde bitten würde dich mir zu beschreiben. Was meinst du welche
390 Eigenschaften sie dann nennen würden?
391 3: Ähm (.) also auf alle Fälle würden sie sagen dass ich immer für sie da bin und immer
392 für einen Spaß zu haben bin.
393 A: Und was denkst du schätzen deine Freunde besonders an dir?
394 3: Also meine Freundin sagt immer dass ich immer helfe und lustig bin. Ich denke das
395 sehen meine Freunde auch so.
396 A: Na ja das sind ja nur positive Eigenschaften. Ich glaube da gibt es schlimmeres.
397 3: Sehe ich auch so.
398 A: Kommen wir aber mal zum eigentlichen Thema. Weißt du was Sitcoms sind?
399 3: Ja na klar.
400 A: Kannst du mir erklären was eine Sitcom ist?
401 3: Unter Sitcom verstehe ich eine Comedy-Sendung in der bestimmte Situationen
402 unterhaltsam dargestellt werden. Ach ja und oft spielen sich diese Zuhause oder am
403 Arbeitsplatz ab.
404 A: OK. Darunter kann ich mir was vorstellen. Kannst du mir denn auch Beispiele für
405 Sitcoms nennen?

406 3: Also spontan fallen mir da how I met your mother. Two and a half men. Big bang
407 theory. Stromberg. Mom und king of queens ein.

408 A: Lass uns mal über how I met your mother reden. Diese hast du ja auch gleich als
409 erstes genannt. Ist es eine deiner Lieblings sitcoms?

410 3: Ja:::a das kann man schon sagen.

411 A: Hast du auch alle Staffeln und Episoden gesehen?

412 3: Ja klar. Also ich könnte jetzt meine Hand nicht ins Feuer legen dass ich wirklich jede
413 einzelne Folge gesehen habe aber ich würde jetzt mal behaupten dass es so ist.

414 A: Wie hat dir denn das große Finale gefallen?

415 3: Soll ich ganz ehrlich sein?

416 A: Ich bitte darum.

417 3: Ich hatte echt das Gefühl dass es zu viel Inhalt für die letzte Staffel gab und am Ende
418 hat man es nur noch versucht reinzuquetschen damit alles erzählt ist. Keine Ahnung ob
419 es an Marshall liegt. Ich hatte nämlich mal gehört dass er für keine zehnte Staffel
420 unterschreiben wollte. Und die Serie ohne ihn wäre auch nicht mehr das Gleiche. Aber
421 das Ende hätte echt besser sein können (.) sein müssen.

422 A: Warum? Warum nimmt dich das so mit?

423 3: Na weil man neun Staffeln lang mitfiebert und jede Folge guckt um bloß nichts zu
424 verpassen und dann wird den Fans kein richtiges Ende gegönnt. Irgendwie war das
425 unbefriedigend.

426 A: Lass uns mal positiv werden. Was gefällt dir denn gut an how I met your mother?

427 3: Ich mag vor allem die unterhaltsamen Dialoge der sehr unterschiedlichen Charaktere.
428 Die Überspitzung von Situationen und der Humor an sich. Und man kann sich die
429 Episoden auch nochmal ansehen und trotzdem noch über die Witze lachen.

430 A: Wie finden denn deine Freunde how I met your mother?

431 3: Ja auch ganz cool. Eigentlich schauen sie alle meine Freunde. Manche mehr und
432 manche weniger.

433 A: Und schaut ihr auch ab und zu zusammen?

434 3: Ich schaue es gern mit meiner Freundin. Aber auch nur wenn es sich gerade anbietet.
435 Also es ist jetzt nicht so dass ich auf sie warte um die neuste Folge zu gucken. Aber
436 wenn es passt schauen wir auch schon zusammen.

437 A: Also triffst du dich nicht extra mit Leuten um how I met your mother zu gucken.

438 3: Genau. Wenn ich meine Freunde treffe dann machen wir andere Sachen.

439 A: Hast du einen Lieblingscharakter bei how I met your mother?

440 3: Ja.

441 A: Und wer ist das?

442 3: Barney.

443 A: Weißt du auch welcher der Lieblingscharakter deiner Freundin ist?

444 3: Auch Barney.

445 A: Was findest du denn an Barney so toll?

446 3: Allein seine Dialoge mit den anderen Charakteren sind legen- °you know what is
447 coming° dary. Er macht für mich ganz viel der Serie aus. Ohne ihn wäre die Serie wohl
448 nie so populär geworden. Also für mich zumindest ist es so. Und er ist einfach so ein
449 Lebemann und lässt auch mal alle Fünfe gerade sein und hat auch immer so lustige
450 Ideen. Das ist einfach nur cool.

451 A: Und das er so viele Frauengeschichten hat nervt dich gar nicht?

452 3: Hast du das Ende gesehen?

453 A: Ja.

454 3: Na ja dann weißt du ja auch dass er sich ändert. Na klar hat er viele One-Night-Stands.
455 Aber so ist er nun mal.

456 A: Ich dachte ja auch eher daran dass er ja auch einigen Frauen das Herz bricht.

457 3: Das tun wir doch alle.

458 A: Aber doch nicht so bewusst und wissentlich wie Barney.

459 3: Aber das Resultat ist doch dasselbe. Ein gebrochenes Herz ist doch ein gebrochenes
460 Herz und Barney und seine Frauen sind doch alle Erwachsenen und wissen doch worauf
461 sie sich einlassen.

462 A: Also ist sein Verhalten OK für dich?

463 3: Ja schon. Ich bin ja nicht er. Und er kann ja machen was er will. Ich finde ihn einfach
464 nur witzig und mag seine Sprüche.

465 A: Das ist interessant. Gibt es vielleicht eine Eigenschaft oder Wertvorstellung von den
466 Figuren die du selbst gern hättest?

467 3: Sicherlich. Die Lockerheit und extrovertierte spontane Art von Barney oder der
468 unerschütterliche Optimismus von Marshall. Das wäre was.

469 A: Denkst du dir in manchen Situationen was Barney vielleicht in der Situation machen
470 würde?

471 3: Nö. So explizit jedenfalls nicht.

472 A: Also doch irgendwie?

473 3: Na ja nicht so dass ich mich das wirklich frage. Aber manchmal erinnern mich halt
474 Situationen die ich selbst erlebe an how I met your mother.

475 A: Hast du da mal ein Beispiel für mich?

476 3: Na zum Beispiel als ich mich für meine Ausbildung entschieden habe. Ich hab ja mein
477 Abi abgebrochen und meine Eltern meinten zu mir dass ich mich um was kümmern
478 muss. Und dann hatte ich ja ne Zusage als IT-Systemelektroniker und eine Zusage als
479 Kaufmann im Einzelhandel. Und das hat mich schon ein bisschen an how I met your
480 mother erinnert.

481 A: Inwiefern?

482 3: Na die müssen sich ja auch immer wieder entscheiden. So zum Beispiel Robin als sie
483 den Job in Japan annimmt oder Lily die nach Italien für einen Job ziehen will. Und na
484 klar hab ich mich nicht im Ausland beworben. Aber sich entscheiden zu müssen und
485 das eigene Leben quasi von Schule zur Arbeit zu ändern das war schon keine leichte
486 Entscheidung.

487 A: Ich verstehe was du meinst. Würdest du sagen dass how I met your mother dich
488 inspiriert?

489 3: Wozu?

490 A: Na dein Leben an sich.

491 3: Nee. Also nicht so das ich jetzt jeden Tag im Anzug rumlaufen möchte so wie Barney
492 oder so. Aber ich finde halt die Charaktere an sich toll und will natürlich auch so eine
493 schöne Beziehung haben wie Lily und Marshall und beruflich erfolgreich sein.

494 A: Was meinst du. Um welche Themen geht es bei how I met your mother?

495 3: Definitiv um Freundschaft. Um Vertrauen. Um (2) Liebe natürlich. Um Alltagsprobleme.

496 A: Was sind zum Beispiel Alltagsprobleme?

497 3: Na ja so etwas wie finde ich einen Job? Wer ist mein perfekter Partner? So etwas halt.

498 A: Sind das denn auch Dinge die dich beschäftigen?

499 3: Ja schon. Also in der Ausbildung verdiene ich auch keine Million. Da muss ich halt auch
500 schauen wo man bleibt.

501 A: Wenn man dich zum Casting für how I met your mother einladen würde. Für welche
502 Rolle würdest du vorsprechen wollen?

503 3: Barney. Nee. Ted. Uff.

504 A: Schwierige Entscheidung?

505 3: Ja schon irgendwie. Ich finde zwar Barney am coolsten. Aber alle haben irgendwas
506 Tolles an sich und deswegen würde ich für mehrere Rollen vorsprechen.

507 A: Und wenn du bei der Produktion arbeiten würdest und du dürftest alles ändern was du
508 möchtest. Was wäre das?

509 3: Ähm. Keine Ahnung.

510 A: Nichts was du an how I met your mother doof findest?

511 3: Fällt mir gerade nichts ein was so weltbewegend schlecht wäre.

512 A: OK. Kein Problem. Welches ist für dich das absolute Traumpaar bei how I met your
513 mother?

514 3: Lily und Marshall natürlich.

515 A: Warum?

516 3: Weil die beiden die Konstante in der Clique sind und quasi der Inbegriff von der wahren
517 Liebe ist.

518 A: Barney ist ja dein Lieblingscharakter. Ist er für dich auch eine Art Vorbild?

519 3: Vorbild ist vielleicht etwas übertrieben. Aber ich finde ich schon cool und es gibt

520 schlimmeres als so zu werden wie er. Oder?

521 A: Na klar. Er hat ja auch ganz tolle Eigenschaften.

522 3: Eben.

523 A: OK. OK. Zum Schluss noch schnell eine Fragerunde. Mit wem wärst du lieber

524 befreundet? Mit Ted oder Josh Radnor?

525 3: Ted.

526 A: Marshall oder Jason Segel?

527 3: Marshall.

528 A: Barney oder Neil Patrick Harris.

529 3: Mit Neil.

530 A: Robin oder Cobie Smulder?

531 3: Robin.

532 A: Lily oder Alyson Hannigan?

533 3: Lily.

534 A: Du würdest also in vier von fünf Fällen lieber mit den fiktiven Figuren befreundet sein.

535 Obwohl ich dir reale Personen zur Auswahl gegeben habe.

536 3: Oh (2) @dann ist das so.@

537 A: Und warum?

538 3: Weil ich die Figuren halt kenne. Die Schauspieler halt nicht. Ich könnte dir nicht mal

539 sagen was Jason gerne isst.

540 A: Aber was Marshall gerne isst schon?

541 3: Ja natürlich. Das bekommt man mit wenn man ein paar Folgen gesehen hat.

542 A: Ja. Das war es dann auch schon von meiner Seite aus. Dann vielen Dank für deine

543 Zeit und deine tollen Antwort.

544 3: Ja freut mich wenn ich dir helfen konnte.

Anhang 2.4: Transkription qualitatives Interview 4

Rezipientin 4

Geschlecht: weiblich
Alter: 16 Jahre
Schulart: Realschule
Klasse: 10
Bundesland: Berlin
Datum des Interviews: 21.07.2016

545 A: Hallo 4. Geht's dir gut?

546 4: Ja danke und selbst?

547 A: Auch danke dir. Ich bin froh dass wir uns unterhalten können.

548 4: Na dann leg mal los.

549 A: Was unternimmst du denn gerne in deiner Freizeit?

550 4: Ich lese gerne oder chille mit Freunden. Gehe gern ins Kino oder gehe schwimmen

551 oder male.

552 A: Welche Eigenschaften schätzen denn deine Freunde an dir?

553 4: Meine Freunde? Die mögen an mir dass ich ehrlich bin.

554 A: Das ist eine gute Eigenschaft. Weißt du eigentlich was Sitcoms sind?

555 4: Ja klar.

556 A: Jetzt stell dir mal vor ich bin noch ein Kind. Versuch mir doch mal zu erklären was eine

557 Sitcom ist.

558 4: Eine Sitcom ist eine Serie die sehr lustig ist. Man begleitet die Charaktere in ihrem

559 Alltag und erlebt quasi ihren Tag mit ihnen zusammen. Oft passiert ihnen dabei was

560 Lustiges und deswegen schaut man es gerne. Weil man immer zum Lachen gebracht

561 wird.

562 A: Kannst du mir denn auch Beispiele für Sitcoms nennen?

563 4: Ja klar. Da gibt es zum Beispiel Malcolm mittendrin. How I met your mother. Mom. The

564 middle. Und Doctor`s Diary.

565 A: Lass uns mal über how I met your mother reden. Magst du die Sitcom?

566 4: Ja schon.

567 A: Ist es auch deine Lieblingssitcom?

568 4: Puh. Ich würde mal behaupten so was hab ich nicht. Ich schaue gerne Sitcoms und

569 mag aber an jeder etwas anderes weswegen ich sie gucke.

570 A: Und was ist das bei how I met your mother?

571 4: Das ist die Freundschaft unter den Charakteren. Also die ist wirklich super.

572 A: Warum?

573 4: Weil die sich ihr Leben lang aufeinander verlassen können. Keine Ahnung ob ich meine
574 Freunde auch noch in zehn Jahren haben werde.

575 A: Mögen deine Freunde auch Sitcoms? Oder was gucken die gerne?

576 4: Ja nee schon.

577 A: Wie jetzt?

578 4: Meine Freunde gucken auch super gerne Sitcoms.

579 A: Auch how I met your mother?

580 4: Ja.

581 A: Schaut ihr es auch zusammen?

582 4: Nee eigentlich nicht. Wenn dann nur per Zufall. Manchmal telefoniere ich aber mit
583 meiner besten Freundin und wir schauen dabei gemeinsam eine Folge.

584 A: Quatscht ihr dann miteinander oder schweigt ihr euch an?

585 4: Teils teils. Wenn wir reden dann über das was gerade passiert ist.

586 A: Wäre es dann nicht einfach und cooler es gleich zusammen zu schauen. Also so vor
587 einem Fernseher?

588 4: Ja bestimmt aber wir fahren alle nach der Schule erst mal nach Hause und erledigen
589 noch unsere Hausaufgaben oder Sachen die wir noch machen müssen. Und deswegen
590 ist es einfacher zu telefonieren.

591 A: Stell dir mal vor du wirst zum Casting von how I met your mother eingeladen. Für
592 welche Rolle würdest du dann gerne vorsprechen?

593 4: Lily.

594 A: Und warum?

595 4: Weil sie witzig ist und auch gleichzeitig ein absoluter Kumpeltyp. Sie kann mit ihrem
596 Mann glücklich sein und trotzdem jeden Quatsch mit den Jungs machen. Das ist cool.

597 A: Und gibt es Eigenschaften von den Charakteren die du auch gerne hättest?

598 4: Ja die spontane und lustige Art von Lily.

599 A: Lily scheint dir echt gut zu gefallen. Denkst du manchmal darüber nach was Lily in
600 deiner Situation machen würde?

601 4: Nee das nicht. Ich bin ja nicht Lily aber ich finde halt dass sie echt cool ist.

602 A: Was genau findest du denn an ihr so toll?

603 4: Na sie bekommt alles unter einen Hut. Ihren Job. Ihre Familie. Ihre Freunde. Einfach
604 alles. Und dabei bleibt sie immer noch cool und ist super lässig.

605 A: Kann man sagen das Lily ein Vorbild für dich ist?

606 4: Ja. Schon. Also irgendwie.

607 A: Irgendwie?

608 4: Ja sie ist halt nicht perfekt. Aber voll normal. Und am Ende des Tages möchten wir
609 doch alle nur normal sein.

610 A: Hast du eigentlich how I met your mother bis zum Ende geschaut?

610 4: Ja.

611 A: Und trotzdem schaust du die Sitcom noch im Fernsehen?

612 4: Ja.

613 A: Warum denn? Es gibt doch so viele Serien die man gucken kann.

614 4: Na ich finde das trotzdem noch lustig obwohl ich es kenne und ich kann halt immer

615 noch drüber lachen.

616 A: Macht das für dich auch eine gute Sitcom aus?

617 4: Ja schon irgendwie. Aber das liegt ja eher an den Charakteren das ich es so lustig

618 finde.

619 A: Was meinst du. Um welche Themen geht es bei how I met your mother?

620 4: Um Freundschaft auf alle Fälle. Natürlich aber auch um die Liebe. Aber nicht nur die

621 Liebe zu einem Partner sondern auch die Liebe zu Freunden. Immerhin sind Freunde

622 auch eine Art Familie. Und man unterstützt sich halt und steht für den Anderen ein. Es

623 geht halt auch um sowas.

624 A: Sind das auch Werte die für dich eine Rolle spielen?

625 4: Definitiv.

626 A: Stell dir vor du wärst bei der Produktion angestellt. Würdest du was an how I met your

627 mother ändern?

628 4: Das Ende. Also das finale Finale. Das fand ich nicht so cool.

629 A: Was genau fandest du daran doof?

630 4: Das ging auf einmal alles so schnell und holterdiepolter war es dann vorbei und es

631 blieben noch so viele Fragen offen.

632 A: Gibt es für dich ein perfektes Paar bei how I met your mother?

633 4: Hmm. Ich würde sagen (2) das ist Lily und Marsahll.

634 A: Wieso?

635 4: Die sind einfach perfekt füreinander und sind beide super entspannt. Sie sind einfach

636 cool und eine gute Mischung aus Erwachsenen und Kindern.

637 A: Eine Mischung aus was?

638 4: Na sie sind halt erwachsen. Können aber auch mal locker sein und Fünfe gerade sein

639 lassen. Sie wissen worauf es im Leben ankommt. Verstehen aber auch mal Spaß. Das

640 mag ich sehr.

641 A: Möchtest du auch mal so eine Beziehung führen?

642 4: Ja. Klar (.) also da gibt es schlimmeres. Die sind schon cool.

643 A: Zum Schluss noch schnell eine Fragerunde. Mit wem wärst du lieber befreundet? Mit

644 Ted oder Josh Radnor?

645 4: Ted.

646 A: Marshall oder Jason Segel?

647 4: Marshall.

648 A: Barney oder Neil Patrick Harris.
649 4: Mit Barney.
650 A: Robin oder Cobie Smulder?
651 4: Robin.
652 A: Lily oder Alyson Hannigan?
653 4: Lily.
654 A: Du wärst also lieber mit den fiktiven Figuren befreundet anstatt mit den realen
655 Personen.
656 4: Ja. Gut zusammengefasst.
657 A: Aber warum?
658 4: Die Schauspieler kenne ich doch gar nicht.
659 A: Aber Ted bist du doch auch noch nie begegnet.
660 4: Das stimmt natürlich. Aber irgendwie hat man das Gefühl sie zu kennen.
661 A: Und deswegen hättest du sie lieber als Freunde.
662 4: Genau.
663 A: Ja super. Das war es auch schon von meiner Seite aus. Dann vielen Dank das du dir
664 heute Zeit für mich genommen hast.
665 4: Jau. Bitte sehr.

Anhang 2.5: Transkription qualitatives Interview 5

Rezipientin 5

| | |
|-----------------------|------------|
| Geschlecht | weiblich |
| Alter | 18 Jahre |
| Schulart | Gymnasium |
| Klasse | 12 |
| Bundesland | Berlin |
| Datum des Interviews: | 25.07.2016 |

- 666 A: Hallo 5. Schön dass du Zeit für mich hast.
- 667 5: Ja danke für die Einladung.
- 668 A: Alles gut bei dir 5?
- 669 5: Ja alles super. Ich hab endlich die Zusage fürs Studium.
- 670 A: Oh wow. Super. Herzlichen Glückwunsch.
- 671 5: Danke.
- 672 A: Da bist du jetzt froh oder?
- 673 5: Ja schon.
- 674 A: Ja voll cool. Wollen wir dann starten?
- 675 5: Ja gerne.
- 676 A: Was machst du denn eigentlich so in deiner Freizeit?
- 677 5: Ähm. Ich treffe mich gerne mit meinen Freunden. Lese gerne. Geh gern shoppen. Feier
- 678 gerne und so was halt.
- 679 A: Wenn ich deine Freunde bitten würde dich zu beschreiben. Was würden die mir über
- 680 dich erzählen?
- 681 5: Witzige Frage. Ich glaub. Sie würden mich als hilfsbereit. Humorvoll. Und klug
- 682 einschätzen.
- 683 A: Das sind ja alles nur tolle und positive Eigenschaften.
- 684 5: Na es sind ja auch meine Freunde. Die würden ja nie was Böses über mich sagen.
- 685 A: Weißt du eigentlich was Sitcoms sind?
- 686 5: Ja das sind doch lustige Serien.
- 687 A: Kannst du das vielleicht ein bisschen genauer erklären? Stell dir einfach mal vor. Ich
- 688 bin ein kleines Kind und du sollst mir das erklären.
- 689 5: (.) Ja OK. Also liebe A. Eine Sitcom ist eine Serie. Die läuft zum Beispiel im TV. Und die
- 690 ist sehr lustig.
- 691 A: Danke für die tolle Erläuterung. Kannst du denn auch ein paar Beispiele benennen?
- 692 5: Äh. Ja. How I met your mother natürlich. Modern family. Mike und Molly. Mom.
- 693 Two broke girls. Das sind aktuelle Beispiele.

694 A: Kennst du denn auch ältere Sitcoms?
695 5: Ja so was wie „Friends“ zum Beispiel.
696 A: Ja voll gut. Lass uns mal über how I met your mother reden.
697 5: OK.
698 A: Magst du die Sitcom?
699 5: Ja schon.
700 A: Was heißt das genau?
701 5: Ja. Also ich finde how I met your mother schon echt lustig.
702 A: Schauen deine Freunde auch how I met your mother?
703 5: Ja klar.
704 A: Schaut ihr es denn auch zusammen?
705 5: Das eher selten. Wir gucken das alle auch nicht so regelmäßig. Laufen ja eh gerade
706 nur Wiederholungen im Fernsehen.
707 A: Na ja die Geschichte ist ja auch fertig gedreht. Da kommen ja keine neuen Folgen
708 mehr. Hast du how I met your mother eigentlich bis zum Ende gesehen?
709 5: Ja klar. Das Finale musste sein. Das haben wir sogar alle zusammen geschaut.
710 A: Wer ist denn wir?
711 5: Na ich und meine Freunde.
712 A: Ach OK. Hast du auch einen Lieblingscharakter?
713 5: Da::s ist (.) Lily.
714 A: Das kam ein bisschen zögerlich. Willst du vielleicht noch einmal über deine Antwort
715 nachdenken?
716 5: Nee. Ich finde Lily schon am coolsten.
717 A: Und warum?
718 5: Weil sie einfach **toll** ist. Sie bekommt alles was ihr wichtig ist unter einen Hut. Sie ist
719 sehr beliebt und ist halt auch keine Tussi sondern eine ganz normale Frau.
720 A: Kann man sagen das Lily ein Vorbild für dich ist?
721 5: Hallo? Ich bin immerhin schon 18. Da brauche ich keine Vorbilder mehr.
722 A: Aber es gibt schon Eigenschaften an Lily die du toll findest oder sogar gerne selbst
723 hättest?
724 5: Ja klar. Also wie schon gesagt ihre gelassene Art und das sie nicht Miss Perfect ist.
725 A: Was würdest du sagen. Um welche Themen es bei how I met your mother geht?
726 5: Hach. Das ist eigentlich ganz einfach. Es geht um Freundschaft und um die Liebe.
727 A: Und noch mehr?
728 5: Ja an sich sehen wir ja immer den Alltag von den Leuten. Und deswegen würde ich
729 sagen (.) geht es auch um die Probleme die man so im Alltag hat. Besser geht nicht.
730 A: Stell dir mal vor du wirst zum Casting für how I met your mother eingeladen. Für
731 welche Rolle würdest du vorsprechen?

732 5: Egal ob weiblich oder männlich?

733 A: Ja klar. Du darfst dich auf jede Rolle bewerben.

734 5: Dann würde ich (3) mich auf Barney bewerben.

735 A: Wieso denn auf Barney?

736 5: Weil Barney die größte schauspielerische Herausforderung wäre. Ich habe nichts mit
737 ihm gemeinsam.

738 A: Ja nicht einmal das Geschlecht.

739 5: Ja das auch. Aber vor allem auch charakterlich. Wir ticken überhaupt nicht gleich.

740 A: Und das wäre dann die Herausforderung für dich.

741 5: Genau.

742 A: Und welcher Charakter wäre dann der einfachste?

743 5: Na Lily.

744 A: Und nun stell dir mal vor du würdest bei der Produktion arbeiten. Was würdest du an
745 how I met your mother ändern?

746 5: Welche Position hätte ich denn bei der Produktion?

747 A: Ähm. Jede die du willst. Auf alle Fälle kannst du entscheiden und Änderungen
748 vornehmen.

749 5: Dann würde ich das Ende neu drehen.

750 A: Wieso das?

751 5: Weil ich das so schwach fand.

752 A: Im Gegensatz zu was?

753 5: Zum Rest. Zum kompletten Rest.

754 A: Also gefiel dir das Finale gar nicht?

755 5: Gar nicht ist auch übertrieben. Aber es hätte besser sein können. Irgendwie wurde alles
756 was noch offen war in die letzte Folge gepackt und bäm (.) dann war es aus.

757 A: Ich verstehe was du meinst. Gibt es für dich eigentlich in der Serie ein absolutes
758 Traumpaar?

759 5: Da würde mir nur eins einfallen.

760 A: Und das wäre?

761 5: Lily und Marshall.

762 A: Warum?

763 5: Weil die beiden irgendwie perfekt für einander zu sein scheinen. Sie sind so
764 unterschiedlich aber das ist irgendwie auch perfekt.

765 A: Zum Schluss noch schnell eine Fragerunde. Mit wem wärst du lieber befreundet? Mit
766 Ted oder Josh Radnor?

767 5: Ted.

768 A: Marshall oder Jason Segel?

769 5: Marshall.

770 A: Barney oder Neil Patrick Harris.
771 5: Mit Neil.
772 A: Robin oder Cobie Smulder?
773 5: Cobie.
774 A: Lily oder Alyson Hannigan?
775 5: Lily.
776 A: Du möchtest also immer mit den Figuren befreundet sein. Außer mit Barney und Robin.
777 Da ziehst du den Schauspieler vor.
778 5: Genau.
779 A: Warum?
780 5: Ich kenne ja die Schauspieler nicht. Fühle mich also somit den Charakteren näher. Ich
781 kann ja jeden Tag beobachten was sie so machen und was sie mögen und so. Und
782 deswegen kann ich da gut beurteilen ob ich sie im echten Leben auch mögen würde
783 oder nicht.
784 A: Und bei Neil und Cobie ist das nicht so?
785 5: Nee. Die kenne ich natürlich auch nicht. Aber (.) ich denke dass die Schauspieler in
786 Wahrheit cooler sind als ihre Rollen die sie spielen.
787 A: Und deswegen hast du bei den beiden die reale Person genannt. Weil du die Rollen
788 nicht so cool findest.
789 5: Ja. Ja. So kann man das sagen.
790 A: Ja super. Das war es auch schon. Wenn du nicht noch etwas hast das dir auf der
791 Seele brennt.
792 5: Nö. Alles super.
793 A: Na dann vielen Dank.
794 5: Immer wieder gern.

Anhang 2.6: Transkription qualitatives Interview 6

Rezipient 6

| | |
|-----------------------|--|
| Geschlecht | männlich |
| Alter | 15 Jahre |
| Schulart | Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe |
| Klasse | 9 |
| Bundesland | Brandenburg |
| Datum des Interviews: | 02.08.2016 |

- 795 A: Hallo Nr. 6. Ich freue mich dass du hier bist.
- 796 6: Ja cool das es geklappt hat.
- 797 A: Alles gut bei dir?
- 798 6: Ja alles gut.
- 799 A: @Schön zu hören.@ Was machst du eigentlich gerne in deiner Freizeit?
- 800 6: Ich spiele gerne Games.
- 801 A: Spezielle Games?
- 802 6: Ja vor allem Online-Multiplayer-Games.
- 803 A: Und mit wem spielst du die dann?
- 804 6: Na mit meinen Freunden. Wir sind eine Community und kämpfen zusammen.
- 805 A: Also kennst du alle mit denen du spielst.
- 806 6: Nicht alle. Aber fast.
- 807 A: Wenn ich deine Freunde bitten würde dich zu beschreiben. Was meinst du würden sie
- 808 über dich sagen?
- 809 6: Sie würden sagen. Ich bin cool. Und lustig. Und schlau.
- 810 A: Das sind doch gute Eigenschaften.
- 811 6: Ja klar. Also ob sie was Negatives sagen würden.
- 812 A: Gibt es denn nichts Negatives an dir?
- 813 6: Da musst du meine Eltern fragen. Die meckern doch die ganze Zeit. Aber meine
- 814 Freunde. Die mögen mich doch so wie ich bin.
- 815 A: Deine Eltern mögen dich doch auch so wie du bist. Immerhin bist du doch ihr Kind.
- 816 6: Ja aber meinen Freunden ist es egal ob mein Zimmer aufgeräumt ist. Oder ob der
- 817 Geschirrspüler ausgeräumt ist. Die schätzen mich halt so wie ich bin.
- 818 A: Ich verstehe was du meinst. Bestimmt haben deine Freunde die gleichen Probleme mit
- 819 ihren Eltern wie du mit deinen.
- 820 6: Ja schon. Also meckern können Eltern immer.
- 821 A: Das stimmt. Sag mal. Du weißt doch was Sitcoms sind.
- 822 6: Ja klar.

823 A: Kannst du es mir auch mal definieren?

824 6: Ja klar. Eine Sitcom ist eine Serie die im Fernsehen läuft. Sie ist lustig. Aber auch
825 manchmal ernst. Je nachdem worum es gerade in der Folge geht. (.) Ja. So würde ich
826 das definieren.

827 A: Kannst du mir denn auch Beispiele nennen?

828 6: Na logo.

829 A: Na dann.

830 6: Also. How I met your mother. The big bang theory. The middle. Und Mike und
831 Molly.

832 A: Wow. Da kennst du aber eine Menge Sitcoms.

833 6: Na ja. Es gibt ja noch viel mehr. Aber das reicht ja erst einmal. Oder?

834 A: Ja alles gut! Dann lass uns mal über how I met your mother reden.

835 6: Na klar.

836 A: Hast du how I met your mother bis zum Ende geschaut?

837 6: Ja.

838 A: Und wie hat es dir gefallen?

839 6: Ja:: ging so.

840 A: Also gefällt dir how I met your mother gar nicht?

841 6: Nee. Oh Gott. **Nee**. So war das nicht gemeint. **Das Ende**. Das Ende hat mir nicht so
842 gefallen. An sich finde ich die Serie echt cool.

843 A: Ah. OK. Dann hatte ich dich nur falsch verstanden.

844 6: Jupp.

845 A: Was meinst du. Worum geht es bei how I met your mother?

846 6: Es geht um Freundschaft und um Liebe. Es geht um das füreinander da sein. Sich für
847 andere einzusetzen. Halt was Freunde so machen. Und das ist super.

848 A: Hast du eigentlich einen Lieblingscharakter bei how I met your mother?

849 6: Ja. Eigentlich sogar zwei.

850 A: Wen denn?

851 6: Marshall und Barney.

852 A: Und was findest du so toll an ihnen?

853 6: Na Barney haut immer so lustige Sprüche raus und ist einfach nur lustig. Und Marshall
854 ist zwar auch lustig. Aber auf eine andere Art und Weise. Und er ist auch voll cool. Er
855 spielt Basketball. Und hat einen coolen Job. Er ist einfach so wie man sich einen
856 coolen Erwachsenen vorstellt.

857 A: Also würdest du lieber so sein wie Marshall. Findest aber Barney als Typ witzig.

858 6: Genau.

859 A: Wäre denn Marshall eine Art Vorbild für dich?

860 6: Ja schon. Also ich glaube dass auch Barney gute Eigenschaften hat. Aber Marshall ist

861 halt vom Gesamtpaket besser. Kann ich das so sagen? Das Gesamtpaket?
862 A: Sagen darfst du alles was du willst. Aber vielleicht erklärst du noch einmal kurz was du
863 damit meinst. Dann verstehe ich dich definitiv nicht falsch.
864 6: OK. Ich kann es ja mal versuchen.
865 A: Ja bitte.
866 6: Also ich meine damit (.) das ähm. Marshall ist halt der bessere Mensch. Er hat einen
867 guten Job. Eine feste Beziehung. Gute Freunde. Ein tolles Leben. Und er möchte nie
868 jemanden verletzen.
869 A: OK. Stell dir mal vor. Du wirst zum Casting für how I met your mother eingeladen und
870 darfst eine der Hauptrollen besetzen. Für welche würdest du vorsprechen?
871 6: Für Marshall.
872 A: Warum nicht für eine andere Rolle?
873 6: Ich glaube. Marshall liegt mir am besten. Deswegen.
874 A: Und nun stell dir mal vor du arbeitest bei der Produktion. Und du kannst bei allen
875 Sachen mitentscheiden. Würdest du was ändern wollen?
876 6: Uff (.) schwierige Frage.
877 A: Du kannst natürlich gerne kurz darüber nachdenken.
878 6: Ich würde vielleicht das Ende ändern. Aber frag mich jetzt bloß nicht wie.
879 A: OK. Keine Bange. Die Frage kommt nicht.
880 6: Das wüsste ich nämlich so spontan nicht.
881 A: Du sollst ja auch keine Lösungsvorschläge bringen. Aber verrate mir doch mal warum
882 du das Ende ändern würdest. Und nichts anderes?
883 6: Weil ich das halt am schwächsten fand.
884 A: Inwiefern?
885 6: Ich meine da sagt Ted die ganze Zeit das er nur die Eine sucht und dann soll er am
886 Ende die ganze Zeit in Robin verknallt gewesen sein? Nee. Danke. Die Mutter seiner
887 Kinder soll doch die Liebe seines Lebens sein.
888 A: Also waren die Mutter und Ted für dich das perfekte Paar?
889 6: Ja. Schon. Also Lily und Marshall waren da noch perfekter. Weil sie sich auch schon so
890 ewig kannten. Aber Ted und die Mutter hätten es sein sollen. Verstehst du was ich
891 meine?
892 A: Ja klar. Viele hat ja das Finale verärgert.
893 6: Dich denn nicht?
894 A: Na ja. Es hätte natürlich besser sein können. Aber wer weiß. Sie hätten es ja auch
895 noch schlechter machen können.
896 6 : Schlimmer geht immer.
897 A: Richtig.
898 6: Aber trotzdem. So ein Ende hab ich nicht gewollt.

899 A: So wie viele andere auch. Aber machen wir mal weiter im Thema.
900 6: OK.
901 A: Dann auf zur letzten Fragerunde. Mit wem wärst du lieber befreundet. Mit Ted oder
902 Josh Radnor?
903 6: Mit Ted.
904 A: Marshall oder Jason Segel?
905 6: Mit Marshall.
906 A: Barney oder Neil Patrick Harris.
907 6: Mit (.) Barney.
908 A: Robin oder Cobie Smulder?
909 6: Mit Robin.
910 A: Lily oder Alyson Hannigan?
911 6: Mit Lily.
912 A: Du würdest als lieber mit den fiktiven Charakteren befreundet sein anstatt mit den
913 realen Personen. Wieso?
914 6: Na es wären doch keine Fantasiefreunde. Wenn ich mit ihnen befreundet wäre wären
915 sie doch echte Personen.
916 A: Nette Annahme.
917 6: Na nicht?
918 A: Doch. Wenn du das so sagst. Ist das vollkommen richtig. Aber warum würdest du nicht
919 mit den Schauspielern befreundet sein wollen?
920 6: Die kenne ich ja nicht. Und wie soll ich die denn kennenlernen. Wir wohnen ja nicht
921 einmal auf dem gleichen Kontinent.
922 A: Es gibt ja Flugzeuge.
923 6: Ja. Ja. Ja.
924 A: Und warum wärst du so gerne mit den Figuren befreundet?
925 6: Weil die cool sind. Und ich kenne sie ja.
926 A: Das ist so. Na dann. Vielen Dank für deine tollen Antworten.
927 6: Ja bitte.
928 A: Ich hoffe. Es hat dir auch Spaß gemacht.
929 6: Ja und danke für die Cola.
930 A: Kein Problem.

Anhang: 2.7 Transkription qualitatives Interview 7

Rezipient 7

| | |
|-----------------------|----------------------|
| Geschlecht | männlich |
| Alter | 19 Jahre |
| Student | Humboldt Universität |
| Semester | 2 |
| Bundesland | Berlin |
| Datum des Interviews: | 03.08.2016 |

931 A: Hallo Nr. 7. Schön, dass du Zeit für mich hast.

932 7: Ja kein Ding.

933 A: Schön. Dann möchte ich deine kostbare Zeit nicht weiter vergeuden und gleich
934 anfangen. Wenn das OK für dich ist.

935 7: Na klar.

936 A: Was sind denn deine Hobbys oder was machst du gerne in deiner Freizeit?

937 7: Ich bin unglaublich sportbegeistert. Treffe mich gerne mit Freunden. Schau Serien
938 und spiele Videospiele.

939 A: Klingt als ob du sehr aktiv bist.

940 7: Ja (.) still herumzusitzen gibt es bei mir sehr sehr selten.

941 A: Das ist doch schön.

942 7: Finde ich auch.

943 A: Wenn ich deine Freunde bitte würde dich zu beschreiben. Was meinst du würden sie
944 über dich sagen.

945 7: (3) Das ist schwer (.) aber ich glaube sie würden mich als liebenswert und kollegial
946 beschreiben. Und das man mit mir jeden Quatsch machen kann. Ja das vielleicht
947 sogar als erstes.

948 A: Weil du selbst gerne Quatsch machst oder weil deine Freunde dich zum Quatsch
949 machen verleiten?

950 7: Beides (2) aber vielleicht stifte ich auch mehr an zu irgendwelchem Blödsinn.

951 A: Weißt du eigentlich was Sitcoms sind?

952 7: Ja klar.

953 A: Kannst du mir das mal erklären?

954 7: Du weißt doch selbst was Sitcoms sind.

955 A: Na natürlich. Aber stell dir mal vor ich bin noch ein kleines Kind und du sollst es mir
956 erklären.

957 7: Also. Sitcoms sind Serien die uns zum Lachen bringen sollen. Sitcoms laufen zum

958 Beispiel auf ProSieben oder auch auf Netflix und eine Folge dauert auch meistens nur

959 eine halbe Stunde. Ähm. Reicht das?
960 A: Na wenn dir nichts mehr einfällt. Muss das genügen.
961 7: Na ja ich könnte halt noch Beispiele nennen.
962 A: Dann schieße mal los.
963 7: Also da gibt es zum Beispiel how I met your mother. The middle. Modern family.
964 Big bang theory. Mike und Molly. Mom und so.
965 A: Du kennst dich aus.
966 7: Ja sag ich doch.
967 A: Kommen wir mal zu how I met your mother. Ich weiß ja das du die Sitcom kennst
968 und magst.
969 7: Ja das ist richtig.
970 A: Hast du how I met your mother bis zum Finale gesehen?
971 7: Nee.
972 A: Warum nicht?
973 7: Ich hab es einfach nicht geschafft die letzte Staffel zu gucken. Ich glaub. Ich war da
974 gerade im Abistress oder so.
975 A: Aber möchtest du das Finale noch sehen?
976 7: Ja klar. Ist ja auch kein Problem dank Netflix und Co.
977 A: Da hast du Recht. Mögen deine Freunde denn auch how I met your mother?
978 7: Na klar.
979 A: Schaut ihr denn auch mal zusammen?
980 7: Nee. Jeder schaut die Folgen für sich. Wir sind auch alle nicht immer auf dem
981 gleichen Stand.
982 A: Aber ihr unterhaltet euch dann darüber.
983 7: Ja::: das auf alle Fälle.
984 A: Und worüber genau?
985 7: Na über die Figuren. Über lustige Sachen oder Sprüche. Da gibt es schön einiges.
986 A: Welche Themen werden denn bei how I met your mother angesprochen?
987 7: Ähm. Also Liebe. Freundschaft. Und halt das normale Leben. Und das mag ich.
988 A: Hast du denn auch eine Lieblingsfigur bei how I met your mother?
989 7: Hmm. Marshall.
990 A: Und wieso?
991 7: Weil der einfach der coolste Charakter ist.
992 A: Inwiefern?
993 7: Na ja. Er ist bodenständig. Hat einen tollen Job. Hat Werte. Lebt in einer stabilen
994 Beziehung. Er ist witzig. Und ein total loyaler Freund.
995 A: Ist Marshall eine Art Vorbild für dich?
996 7: Ja. Vielleicht.

997 A: Vielleicht?

998 7: Ja also schon. Also vielleicht nicht zu 100 % aber Marshall hat schon coole
999 Eigenschaften.

1000 A: Dann stell dir mal vor. Du wirst zum Casting für how I met your mother eingeladen.
1001 Für welche Rolle würdest du gern vorsprechen?

1002 7: Ich würde als Barkeeper im Puzzles vorsprechen.

1003 A: Oh. Da spricht ein echter Fan. Und wenn du für eine der Hauptrollen vorsprechen
1004 dürftest?

1005 7: Ja aber ich bin doch niemals so gut wie die.

1006 A: Das ist ja nicht die Frage. Du hast die Chance für jede Rolle. Also auch die
1007 Hauptrollen. Vorsprechen zu können. Und die Castingleute haben dich eingeladen
1008 weil sie dich toll finden. Du hast also alle Chancen der Welt. Für welche Rolle sprichst
1009 du vor?

1010 7: Na dann Marshall natürlich.

1011 A: Weil?

1012 7: Weil ich ihn einfach am coolsten finde.

1013 A: Und nun stell dir mal vor du würdest bei der Produktion von how I met your mother
1014 arbeiten. Gibt es etwas was du ändern würdest?

1015 7: Hmm. Schwierige Frage. Ich finde. Dass sich im Laufe der Zeit das ganze etwas
1016 hingezogen hat.

1017 A: Also hättest du die Geschichte kürzer erzählt?

1018 7: Ja schon. Also na klar soll man nicht schon in der ersten Staffel wissen wer denn nun
1019 die Mutter ist. Aber dieses ewige hin und her war dann schon etwas nervig.

1020 A: Gibt es für dich denn ein absolutes Traumpaar bei how I met your mother?

1021 7: Ja und zwar. Ich weiß jetzt leider nicht mehr wie sie heißt. Aber das war das Mädels
1022 das Ted unbedingt haben wollte und die Nachbarin beauftragt dass sie ihn anruft
1023 sobald sie wieder solo ist.

1024 A: Aber Ted und diese Frau sind doch kein Paar geworden. Warum siehst du das als
1025 absolutes Traumpaar an?

1026 7: Na weil es so romantisch war. Er wartet die ganze Zeit auf sie und vergisst sie über
1027 die ganze Zeit nie. Und das romantischste an der Sache ist doch dass er sie am Ende
1028 gehen lässt.

1029 A: Die gefällt also die große romantische Geste.

1030 7: Ja im Leben soll es halt manchmal nicht sein. Und dann zu verstehen das die Person
1031 die man liebt eben nicht die Person ist die einen glücklich machen kann. Das ist doch
1032 voll romantisch. Weil man das Glück der Person über sein eigenes setzt.

1033 A: Weise Worte.

1034 7: So bin ich eben.

1035 A: Deine zukünftige Frau kann sich glücklich schätzen dich an ihrer Seite zu haben.
1036 7: @Sehe ich auch so.@
1037 A: So und nun zum Abschied noch eine schnelle Fragerunde.
1038 7: OK.
1039 A: Mit wem wärst du lieber befreundet. Mit Ted oder Josh Radnor?
1040 7: Ted. Obwohl der mir zu weinerlich ist.
1041 A: Marshall oder Jason Segel?
1042 7: Ganz klar Marshall.
1043 A: Barney oder Neil Patrick Harris.
1044 7: Puh. Barney. Obwohl der mir auf Dauer auf den Keks gehen würde.
1045 A: Robin oder Cobie Smulder?
1046 5: Robin.
1047 A: Lily oder Alyson Hannigan?
1048 7: Lily ist mir zu herrisch. Aber die Schauspielerin kenne ich ja nicht.
1049 A: Du hast jetzt immer die Figuren benannt. Selbst wenn sie dir nicht zu 100 % zusagen.
1050 Wieso?
1051 7: Na ich kenne halt die Schauspieler gar nicht.
1052 A: Und die Charaktere schon?
1053 7: Ja. Also natürlich nicht in real life. Aber ich habe das Gefühl sie zu kennen.
1054 A: Und warum hast du nicht einfach gesagt. Dass du weder mit der Figur noch mit dem
1055 Darsteller befreundet sein möchtest?
1056 7: Auf die Idee bin ich gar nicht bekommen. Es wäre ja trotzdem cool mit Barney
1057 befreundet zu sein. Ich würde ihn dann nur nicht jeden Tag sehen wollen.
1058 A: Also stehst du schon zu deinen Entscheidungen.
1059 7: Ja das auf alle Fälle.
1060 A: OK. Vielen Dank dir.
1061 7: Ja bitte. Ich hoffe ich konnte dir helfen.
1062 A: Ja das auf alle Fälle.

Anhang 3: Themenanalyse

Legende:

Rez = Rezipient_in

R1 = Rezipient 1

HIMYM = how I met your mother

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|---|---------|-----|--|------------|
| Was machen die Rezipienten in ihrer Freizeit? | 07 | R1 | „...ich spiele gerne Games und treffe mich mit meinen Freunden und geh auch gern mal auf Partys.“ | 7 |
| | 174-175 | R2 | „Ich gehe gerne aus. Male gerne. Lese gerne Bücher. Geh gern ins Kino. Und spiele gerne Volleyball.“ | |
| | 385-386 | R3 | „Ja ich treffe mich gerne mit meinen Freunden. Mach Party. Unternehme was mit meiner Freundin oder chille zu Hause.“ | |
| | 550-551 | R4 | „Ich lese gerne oder chille mit Freunden. Gehe gern ins Kino oder gehe schwimmen oder male.“ | |
| | 677-678 | R5 | „...Ich treffe mich gerne mit meinen Freunden. Lese gerne. Geh gern shoppen. Feier gerne und so was halt.“ | |
| | 800 | R6 | „Ich spiele gerne Games.“ | |
| | 937-938 | R7 | „Ich bin unglaublich sportbegeistert. Treffe mich gerne mit Freunden. Schau Serien und spiele Videospiele.“ | |

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|---------------------------------|---------|-----|---|------------|
| Wie sehen sich die Rezipienten? | 10-12 | R1 | „Sie würden sicherlich sagen dass ich lustig bin und sehr gesellig. Vielleicht würden sie aber auch sagen dass ich für jeden Spaß zu haben bin und wir nicht nur in der Schule viel Zeit verbringen.“ | 7 |
| | 178-179 | R2 | „.... Sie würden sagen dass ich echt cool und spontan bin. Und dass ich gerne was mit ihnen mache.“ | |
| | 391-392 | R3 | „...also auf alle Fälle würden sie sagen dass ich immer für sie da bin und immer für einen Spaß zu haben bin.“ | |
| | 553 | R4 | „Die mögen an mir das ich ehrlich bin.“ | |
| | 681-682 | R5 | „... Sie würden mich als hilfsbereit. Humorvoll. Und klug einschätzen.“ | |
| | 809 | R6 | „... Ich bin cool. Und lustig. Und schlau.“ | |
| | 945-946 | R7 | „... sie würden mich als liebenswert und kollegial beschreiben. Und das man mit mir jeden Quatsch machen kann...“ | |

| Themen- kategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|----------------------------|-------------|-----|--|------------|
| Was ist eine Sitcom? | 21- 22 | R1 | „Sitcoms sind Fernsehserien (.) die auf Situationskomik beruhen. Oft werden nur wenige Kulissen genutzt und Studiozuschauer gucken sich die Aufzeichnung an....“ | 7 |
| | 198- 201 | R2 | „Es sind lustige Serien die im TV laufen und den Zuschauer zum Lachen bringen sollen. Meistens werden auch Lacher eingespielt. Keine Ahnung ob man dadurch erkennen soll wenn was witzig ist. Aber das gehört wohl dazu. Also ich muss halt oft lachen wenn sie was Lustiges sagen oder weil die Situation gerade lustig ist.“ | |
| | 401- 103 | R3 | „Unter Sitcom verstehe ich eine Comedy-Sendung in der bestimmte Situationen unterhaltsam dargestellt werden. Ach ja und oft spielen sich diese Zuhause oder am Arbeitsplatz ab.“ | |
| | 558- 561 | R4 | „Eine Sitcom ist eine Serie die sehr lustig ist. Man begleitet die Charaktere in ihrem Alltag und erlebt quasi ihren Tag mit ihnen zusammen. Oft passiert ihnen dabei was Lustiges und deswegen schaut man es gerne. Weil man immer zum Lachen gebracht wird.“ | |
| | 689- 690 | R5 | „Eine Sitcom ist eine Serie. Die läuft zum Beispiel im TV. Und die ist sehr lustig.“ | |
| | 824- 825 | R6 | „... Eine Sitcom ist eine Serie die im Fernsehen läuft. Sie ist lustig. Aber auch manchmal ernst. Je nachdem worum es gerade in der Folge geht.“ | |
| | 957- 959 | R7 | „...Sitcoms sind Serien die uns zum Lachen bringen sollen. Sitcoms laufen zum Beispiel auf ProSieben oder auch auf Netflix und eine Folge dauert auch meistens nur eine halbe Stunde.“ | |

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|--|---------|-----|--|------------|
| Welche Themen werden bei HIMYM besprochen? | 84-85 | R1 | „... es geht natürlich um Freundschaft und Liebe (.) um das Leben an sich würde ich sagen.“ | 7 |
| | 239-240 | R2 | „Um Ted und seine Freunde. Und natürlich um Liebe. Freundschaft ist natürlich auch ein Thema. Die Zukunft. Ja. Um so etwas.“ | |
| | 495 | R3 | „Definitiv um Freundschaft. Um Vertrauen. Um (2) Liebe natürlich. Um Alltagsprobleme.“ | |
| | 620-623 | R4 | „Um Freundschaft auf alle Fälle. Natürlich aber auch um die Liebe. Aber nicht nur die Liebe zu einem Partner sondern auch die Liebe zu Freunden. Immerhin sind Freunde auch eine Art Familie. Und man unterstützt sich halt und steht für den Anderen ein. Es geht halt auch um so was.“ | |
| | 726 | R5 | „Es geht um Freundschaft und um die Liebe.“ | |
| | 728-729 | R5 | „Ja an sich sehen wir ja immer den Alltag von den Leuten. Und deswegen würde ich sagen (.) geht es auch um die Probleme die man so im Alltag hat.“ | |
| | 846-847 | R6 | „Es geht um Freundschaft und um Liebe. Es geht um das füreinander da sein. Sich für andere einzusetzen. Halt was Freunde so machen.“ | |
| | 987 | R7 | „Also Liebe. Freundschaft. Und halt das normale Leben.“ | |

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|-----------------------------------|-------|-----|---|------------|
| Mögen die Rezipienten die Themen? | 87-88 | R1 | „Ja schon. Immerhin sind es ja auch Sachen mit denen ich mich auskenne und irgendwie fühle ich mich als Teil der Gruppe.“ | 6 |
| | 242 | R2 | „Ja auf alle Fälle. Das macht die Serie auch so interessant für mich.“ | |
| | 499 | R3 | „Ja schon...“ | |
| | 729 | R5 | „Besser geht nicht.“ | |
| | 847 | R6 | „Und das ist super.“ | |
| | 987 | R7 | „Und das mag ich.“ | |

| Themen- kategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|---|-------------|---|---|------------|
| Was mögen die Rezipien- ten an den Figuren? | 97- 98 | R1 | „...er ist schon eine coole Type und ist halt immer für eine Freunde da. Das finde ich echt super.“ | 15 |
| | 230 | R2 | „Und zum Teil finde ich sie wirklich attraktiv...“ | |
| | 492 | R3 | „Ich finde halt die Charaktere an sich toll...“ | |
| | 597 | R4 | „Ja die spontane und lustige Art von Lily.“ | |
| | 600 | R4 | „Ich bin ja nicht Lily aber ich finde halt dass sie echt cool ist.“ | |
| | 602- 603 | R4 | „... sie bekommt alles unter einen Hut. Ihren Job. Ihre Familie. Ihre Freunde. Einfach alles. Und dabei bleibt sie immer noch cool und ist super lässig.“ | |
| | 594- 595 | R4 | „Weil sie witzig ist und auch gleichzeitig ein absoluter Kumpeltyp. Sie kann mit ihrem Mann glücklich sein und trotzdem jeden Quatsch mit den Jungs machen. Das ist cool.“ | |
| | 718- 719 | R5 | „Weil sie einfach toll ist. Sie bekommt alles was ihr wichtig ist unter einen Hut. Sie ist sehr beliebt und ist halt auch keine Tussi sondern eine ganz normale Frau.“ | |
| | 726 | R5 | „Also wie schon gesagt ihre gelassene Art und das sie nicht Miss Perfect ist.“ | |
| | 853- 856 | R6 | „Na Barney haut immer so lustige Sprüche raus und ist einfach nur lustig. Und Marshall ist zwar auch lustig. Aber auf eine andere Art und Weise. Und er ist auch voll cool. Er spielt Basketball. Und hat einen coolen Job. Er ist einfach so wie man sich einen coolen Erwachsenen vorstellt.“ | |
| | 866- 868 | R6 | „Marshall ist halt der bessere Mensch. Er hat einen guten Job. Eine feste Beziehung. Gute Freunde. Ein tolles Leben. Und er möchte nie jemanden verletzen.“ | |
| | 991 | R7 | „Weil der einfach der coolste Charakter ist.“ | |
| | 993- 994 | R7 | „ Na ja. Er ist bodenständig. Hat einen tollen Job. Hat Werte. Lebt in einer stabilen Beziehung. Er ist witzig. Und ein total loyaler Freund.“ | |
| | 998- 999 | R7 | „...aber Marshall hat schon coole Eigenschaften.“ | |
| 1012 | R7 | „Weil ich ihn einfach am coolsten finde.“ | | |

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|--------------------------------|---------|--|--|------------|
| Verständnis von Medienrealität | 156 | R1 | „Na weil ich die halt kenne. Und die Schauspieler kann ich nur googlen.“ | 14 |
| | 158-160 | R1 | „Also die kenne ich wenigstens. Ich weiß ja was sie mögen und wie sie so ticken. Was sie machen und so. Das weiß ich ja von den Schauspielern nicht.“ | |
| | 367-368 | R2 | „Na weil warum sollte man denn mit fiktiven Leuten befreundet sein wenn man reale Leute zur Auswahl hat.“ | |
| | 373-374 | R2 | „Alyson kenne ich nicht. Und ich weiß halt wie sie ticken und das gefällt mir. Über die Schauspieler weiß ich halt gar nichts.“ | |
| | 538-539 | R3 | „Weil ich die Figuren halt kenne. Die Schauspieler halt nicht. Ich könnte dir nicht mal sagen was Jason gerne isst.“ | |
| | 658 | R4 | „Die Schauspieler kenne ich doch gar nicht.“ | |
| | 660 | R4 | „Aber irgendwie hat man das Gefühl sie zu kennen.“ | |
| | 780-783 | R5 | „Ich kenne ja die Schauspieler nicht. Fühle mich also somit den Charakteren näher. Ich kann ja jeden Tag beobachten was sie so machen und was sie mögen und so. Und deswegen kann ich da gut beurteilen ob ich sie im echten Leben auch mögen würde oder nicht.“ | |
| | 785-786 | R5 | „Die kenne ich natürlich auch nicht. Aber (.) ich denke dass die Schauspieler in Wahrheit cooler sind als ihre Rollen die sie spielen.“ | |
| | 914-915 | R6 | „Na es wären doch keine Fantasiefreunde. Wenn ich mit ihnen befreundet wäre wären sie doch echte Personen.“ | |
| | 920-921 | R6 | „Die kenne ich ja nicht. Und wie soll ich die denn kennenlernen. Wir wohnen ja nicht einmal auf dem gleichen Kontinent.“ | |
| | 1048 | R7 | „Lily ist mir zu herrisch. Aber die Schauspielerin kenne ich ja nicht.“ | |
| | 1051 | R7 | „Na ich kenne halt die Schauspieler gar nicht.“ | |
| 1056-1057 | R7 | „Es wäre ja trotzdem cool mit Barney befreundet zu sein. Ich würde ihn dann nur nicht jeden Tag sehen wollen.“ | | |

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|--|---------|-----|---|------------|
| Was gefällt den Rezipienten an der Sitcom? | 55-56 | R1 | „Ich liebe die Charaktere und finde dass die Story ganz spannend und irgendwie möchte ich schon wissen wie das ganze endet.“ | 6 |
| | 58 | R1 | „Es ist schon witzig. Eine leichte Unterhaltung und hat interessante Charaktere.“ | |
| | 229-231 | R2 | „Die Schauspieler. Oder besser gesagt die Charaktere die sie verkörpern sind großartig. Und zum Teil finde ich sie wirklich attraktiv @und es gibt schlimmeres als sich hübsche Menschen im TV anzugucken.@ Und ich finde den Humor der Serie auch klasse.“ | |
| | 427-429 | R3 | „Ich mag vor allem die unterhaltsamen Dialoge der sehr unterschiedlichen Charaktere. Die Überspitzung von Situationen und der Humor an sich. Und man kann sich die Episoden auch nochmal ansehen und trotzdem noch über die Witze lachen.“ | |
| | 571 | R4 | „Das ist die Freundschaft unter den Charakteren. Also die ist wirklich super.“ | |
| | 701 | R5 | „Also ich finde how I met your mother schon echt lustig.“ | |

| Themenkategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|--------------------|-------|-----|-------------------------------|------------|
| Lieblingscharakter | 92 | R1 | „Marshall.“ | 7 |
| | 277 | R2 | „...Ich mag Ted am liebsten.“ | |
| | 442 | R3 | „Barney.“ | |
| | 592 | R4 | „Lily.“ | |
| | 713 | R5 | „Da::s ist (.) Lily.“ | |
| | 851 | R6 | „Marshall und Barney.“ | |
| | 989 | R7 | „Hmm. Marshall.“ | |

| Themen- kategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|------------------------------|--------------|------------|---|-------------------|
| Freunde und HIMYM | 70- 71 | R1 | „ Wir finden halt oft die gleichen Sachen cool und unterhalten uns auch über die Serien die wir schauen und empfehlen auch Sachen die wir cool finden.“ | 8 |
| | 248 | R2 | „Das ist eigentlich von uns allen die Lieblingsserie.“ | |
| | 431- 432 | R3 | „Ja auch ganz cool. Eigentlich schauen sie alle meine Freunde. Manche mehr und manche weniger.“ | |
| | 578 | R4 | „Meine Freunde gucken auch super gerne Sitcoms.“ | |
| | 585 | R4 | „Wenn wir reden dann über das was gerade passiert ist.“ | |
| | 703 | R5 | „Ja klar.“ (schauen meine Freunde auch HIMYM) | |
| | 978 | R7 | „Na klar.“ (schauen meine Freunde auch HIMYM) | |
| | 985 | R7 | „Na über die Figuren. Über lustige Sachen oder Sprüche. Da gibt es schön einiges.“ | |

| Themen- kategorie | Zeile | Rez | Zitate aus den Interviews | Häufigkeit |
|------------------------------|--------------|------------|--|-------------------|
| Adaption | 75- 76 | R1 | „Also mir ist schon aufgefallen das man ab und zu Dinge zitiert oder man erinnert sich an Dinge, weil sie in eigenen Situationen sehr gut passen.“ | 3 |
| | 78- 79 | R1 | „Na zum Beispiel Barneys Legendär-Ruf oder die ganzen High Fives. Die machen wir halt auch immer wenn wir was Cooles gemacht haben.“ | |
| | 264- 265 | R2 | Wir benutzen auch Zitate oder Situationen um unsere Situation besser zu beschreiben.“ | |

Selbständigkeitserklärung

Name: Weinreich

Matrikelnummer: 2012 2293

Vorname: Anke

Studiengang: Journalistik /

Medienmanagement

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Stellen sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Berlin, 13.09.2016

Anke Weinreich